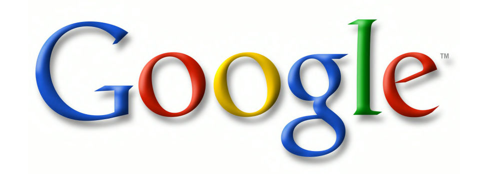
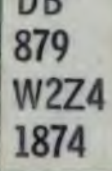




Waydhofen a. d. Ybbs

und

seine Umgebungen.

von

Dr. Theodor Zelinka,
Mitglied der Section „Austria" des deutsch-österreichischen Alpen-Vereines, ferner
des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich.



Wien, 1874.
Alfred Hölder (Beck'sche Universitäts-Buchhandlung)
Rothenthurmstraße Nr. 15.
In Commission bei [illegible] in Waydhofen a. d. Ybbs.







Waidhofen a. d. Ybbs

und

seine Umgebungen.

Von

Dr. Theodor Zelinka,

Mitglied der Section „Austria" des deutsch-österreichischen Alpen-Vereines, dann des Vereines für Landeskunde von Nied.-Oesterreich.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Wien, 1874.

Alfred Hölder (Beck'sche Universitäts-Buchhandlung),
Rothenthurmstraße Nr. 15.

In Commission bei K. Kratochwiel in Waydhofen a. d. Ybbs.

Das Thal der Ybbs.

„Willst du immer weiter schweifen?
Sieh' das Gute liegt so nah'.
J. W. v. Göthe.

Es flieht der Lenz, mit schwerem Flügelschlage
Senkt sich der Sommer keuchend auf das Land,
Und träge schleichen hin die schwülen Tage.
Wen da nicht hält ein unzerreißbar Band,
Der schnürt das Bündel, um die Stadt zu fliehen,
In's theure Bad, in's Alpenland zu ziehen.
Das Dampfroß schnaubt, und der Leviathan
Durchzischt des Stromes Flut und Schiff und Wagen,
Sie können kaum Gepäck und Menschen tragen.
Die plaidgeschmückte Schaar, bergab, bergan,
Du siehst sie wimmeln aus dem Land hinaus.
Der rothe Bädecker das Scepter schwingt,
Und wo ein aufgesparter Thaler klingt,
Dem ruft er zu: „He da, bleibst du zu Haus?
Fort an den Rhein mit dir, in's Schweizerland!"
Es wird gesucht, was fern, wenn auch bekannt,
Des Nahen, nicht Bekannten, Niemand denkt,
Da ja die Mode nur die Schritte lenkt.
Ein Thor ist, der das Fremde heiß begehrt,
Bevor er noch erkannt der Heimat Wert!
Ich aber hab' ein lieblich Thal gesehen,
Wo mild und kühl die Alpenlüfte wehen,
Und das der Heimat Marken doch umschließen:
Dort, wo der Ybbs krístall'ne Wogen fließen,
Dort ist es, wo von steiler Bergeswand
Das Wallfahrtskirchlein segnend blickt in's Land.

Wo stolze Berge in der Tannen Schatten
Aufragen aus dem Schoße grüner Matten;
Und manche Felsgestalt, mit Moos bedeckt
Das Memnonsantlitz in die Lüfte streckt.
Dort liegt die Stadt — vorbei die Wogen brausen —
Wo biedre Menschen froh gemeinsam hausen.
In alten Mauern lebt ein neuer Geist! —
Den Wand'rer herzlich man willkommen heißt;
Zu wenden braucht er nicht den müden Fuß,
Wenn er in treue bietet seinen Gruß.
Und zieh'st du weiter noch im Thal hinauf —
Wird eng, doch schöner stets des Flußes Lauf,
Bis zum Gehöft in stiller Waldesau
Und zu der tannumrauschten Seen Blau;
Und dies Gebiet beherrschet weit und breit
Des Vater Oetschers hehre Majestät,
Der von den Schauern alter Sag' umweht
Aufsteigt in träumerischer Einsamkeit.
O schönes Thal voll Reiz, gedenk' ich dein,
Wird's mir so wohl bis tief in's Herz hinein!
Mir ist, als sollt' ich jeden Wandrer mahnen,
Zu wandeln dort auf duft'gen Waldesbahnen.
Da wird so klar das Aug', so hell der Sinn,
Solch' eine Wanderschaft, die bringt Gewinn
Der mag voll Sehnsucht in das Ausland schweifen,
Der schönes nicht im Heimatlande sah:
Wir brauchen in die Fremde nicht zu streifen,
Da ja das schöne Oesterreich so nah. —

Karl Landsteiner.

Vorrede zur 1. Auflage.

Im Frühjahr 1861 brachte mich das Geschick nach Waydhofen a. d. Ybbs. War mir auch der Name des Städtchens nicht unbekannt, so war mir doch völlig die Gegend fremd, deren Mittelpunkt es bildet, und noch weniger hatte ich eine Ahnung von der herrlichen Gebirgslandschaft, die es im näheren und weiteren Kreise umgibt. Ein vorausgegangener zwanzigjähriger Aufenthalt in der Residenz ließ und läßt mich hier wohl so Manches vermissen; doch gibt mir die so anmuthige, schöne Gebirgsgegend Waydhofens auch wieder manche Entschädigung. Von Jahr zu Jahr suchte ich sie mehr und mehr zu genießen, und je länger ich hier lebte und je mehr sich mir die ungekannten Naturschönheiten der Umgebung erschlossen haben, desto mehr staunte ich, daß so selten ein Tourist hierher seinen Fuß setzt, daß dieser Theil des österreichischen Alpenlandes in Wien fast ungekannt ist, daß höchstens prosaische Handlungsreisende sich hierher verirren. Mein Aufenthalt hier hatte von Seite meiner Wiener Verwandten und zahlreichen Freunde Besuche zur Folge; auch andere Einheimische lockten Einzelne und ganze Familien auf Tage und Wochen zur Sommerfrische heraus, und mit Vergnügen nahm ich wahr daß jedes Jahr neue Gäste brachte. Und was ich selbst an mir erfahren, das bekundete sich auch an allen diesen hier vorübergehend Weilenden: Jeder war überrascht, entzückt und Jeder staunte, daß diese herrliche Alpengegend fast ungekannt sei.

Dies brachte mich auf den Gedanken über Stadt und Bezirk Waydhofen a. d. Ybbs ein kleines Touristenbuch zu schreiben und hiedurch in bescheidener Weise zur Verbreitung der Kenntniß über diesen Theil des V. O. W. W. beizutragen. — Was ich hier biete, ist zum größeren Theile meine auf eigene Wahrnehmungen basirte Arbeit. — Doch kann ich nicht umhin, auch jener Naturfreunde zu gedenken, die mich hiebei unterstützt haben. — So lieferte Herr Friedrich Schiffner, Sparcassa-Beamter hier, die Partien: Seeberg, Hanlreith, Wiesenthalkogl, Neustift; — Herr Pfarrer Konetschny in Gößling gab die Daten über Göstling, soweit sie mir nicht selbst bekannt waren; Herr Landes-Ingenieur Carl Rosner, derzeit in Krems, stellte mir die Notizen über die Kematner Brücke zur Verfügung; Herr Professor P. Gottfried Frieß zu Seitenstetten — ein geborener Waydhofner — jene über die Ruine Gleiß, und ein ungenannt sein wollender Hammerwerks-Beamter aus Hollenstein beschrieb die Voralpe. Der Stadtpfarrer und Dechant hier, Herr Johann Hörtler, gab Auskunft über die drei Buchenbergcapellen und die Monstranz; den geschichtlichen Theil über die Stadt Waydhofen a. d. Ybbs stellte mit Bewilligung des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich der hiesige Realschul-Professor Herr Johann Strobl aus der von dem obgedachten Herrn Professor P. Frieß verfaßten und in das Jahrbuch 1867 des obigen Vereines aufgenommenen „Geschichte der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs“ zusammen; das botanische Capitel endlich rührt aus der Feder des Herrn Leopold Hönig, Cooperators zu Waydhofen a. d. Ybbs her. — Außerdem wurde bei dieser Arbeit zum Theile M. A. Becker's: „Der Oetscher und sein Gebiet“, dann der n.-ö. Amtskalender benützt.

Das Buch selbst beschränkt sich lediglich auf den Bezirk Waydhofen a. d. Ybbs; aus anderen Bezirken wurden nur Göstling und Weyer in den Rahmen dieser Darstellung einbezogen, weil diese beiden Partien das touristische Gebiet des

Bezirkes Waydhofen nothwendig ergänzen. Sich weiter hinaus über die Grenzen dieses Bezirkes auszudehnen war um so weniger angezeigt, als es sich bei dieser Arbeit von vornherein nicht um einen allgemeineren Alpenführer, sondern speciell nur um die Verbreitung der Kenntniß über diesen Bezirk handelte, überdies bereits ähnliche umständliche Arbeiten über die angrenzenden Alpenpartien vorliegen, wie z. B. Hellbach's: „Der Pilger und Tourist nach Maria-Zell, 1858, Wenedict", — der die an das hier geschilderte Göstlinger Gebiet anstoßenden Lunzer Seen und den Weg über Gaming und Scheibbs hinaus an die Westbahn schildert, somit knapp unsere Grenze berührt. Ebenso ist die Fahrt auf der Westbahn von Wien bis Aschbach und resp. Linz in anderen Touristenbüchern beschrieben, konnte daher hier übergangen werden, wie auch die vom linken Ennsufer westlich liegenden Alpenpartien, dann das südlich anstoßende Salzathal nebst Anhang in Steiermark aus anderen ähnlichen Arbeiten bekannt sind. — Waydhofen bildete in der touristischen Literatur bisher eine Lücke, und diese eben einigermaßen auszufüllen, war der Zweck dieser Arbeit. Doch wurden derselben am Schlusse auch jene Hauptrichtungen beigefügt, die aus dem Bezirke heraus nach den verschiedenen Gegenden führen.

Anfangs war auch die Absicht dahin gerichtet, dieses Büchlein mit Illustrationen zu versehen, wozu Herr Leopold Frieß, Lebzelter hier, sehr gelungene Aufnahmen interessanter Punkte lieferte, sowie er auch in Gemeinschaft mit Herrn Friedrich Schiffner ein genaues Panorama vom „Wiesenthalkogl", vulgo Spindleben, zusammenstellte. Doch schien es gerathen vorderhand diese die Gestehungskosten des Büchleins bedeutend vermehrende Beigaben wegzulassen und abzuwarten, welches Glück überhaupt dieses Büchlein in der Touristenwelt haben wird. — Eine Karte beizugeben schien schon vollends überflüssig; denn eine schlechte Karte verfehlt ihren Zweck und vertheuert doch das Buch, und eine vollkommen brauchbare Karte kann sich jeder Tourist

leicht verschaffen, wenn er die Section „Waydhofen a. d. Ybbs“ der Generalstabskarte kauft.

Und so übergebe ich denn dieses durchaus anspruchlose Büchlein den Bewohnern der geschilderten Gegend als einen Beweis, wie lieb mir ihr schönes Alpenland geworden, den Naturfreunden aber als Wegweiser nach einem bisher wenig beachteten Theile der n.-ö. Alpen. Mögen es Alle freundlich aufnehmen!

Waydhofen a. d. Ybbs, im März 1870.

Der Verfasser.

Vorrede zur 2. Auflage.

Die freundliche Aufnahme, welche mein im Jahre 1870 herausgegebenes Büchlein „Waydhofen a. d. Ybbs“ in touristischen Blättern und Kreisen fand, der seither von Jahr zu Jahr merklich gestiegene Fremdenbesuch in dem von mir dort geschilderten Gebiete, die rückhaltslose Anerkennung der von den Besuchern nicht geahnten, sie geradezu überraschenden Naturschönheiten jener Gegenden, waren mir hinlänglicher Beweis, daß ich das mir mit der Herausgabe des Büchleins vorgesteckte Ziel: das Ybbsthal und seinen Hauptort Waydhofen a. d. Ybbs aus der unverdienten Vernachlässigung von Seite des Publikums herauszuziehen, — vollständig erreichte, und konnte ich es wohl Anderen überlassen, die Naturschönheiten jener Gegend in gewandterer, anziehenderer Weise zu schildern, mich damit begnügend, den Impuls dazu gegeben zu haben. Doch die im November 1872 erfolgte Eröffnung des einen Theil des Ybbsthales durchziehenden Flügels „Kleinreifling-Amstetten“ der Kronprinz Rudolfsbahn, sowie andere seit 1870 eingetretene Aenderungen verschiedener Art, die mein Eingangs erwähntes, übrigens völlig vergriffenes Büchlein in manchen Partien nicht mehr richtig erscheinen ließen, dann der Umstand, daß mit Ausnahme des älteren, größeren, nicht für Touristen angelegten Werkes: „Der Oetscher und sein Gebiet“ von M. A. Becker, keine das von mir besprochene Gebiet behandelnde, bessere Monografie bestehet *), und daß selbst die neueste Touristenkarte Artaria's vom Jahre 1873 nur bis Göstling, Lunz, Gaming, Scheibbs reicht, als gäbe es zwischen Erlaf

*) Dr. Hellbach's „Der Führer auf der West-, Süd- und Kronprinz Rudolfsbahn“ (Wien 1873, Dirnböck) bringt nur Weniges über Weyer, Hollenstein und Waydhofen a. d. Ybbs und selbst dieses Wenige ist nahezu ganz unrichtig.

und Enns kein Land mehr, das des Anblickes würdig wäre, bestimmten mich, mehrfach an mich ergangenen Anforderungen zu entsprechen und eine zweite Auflage meines Büchleins zu veranstalten.

Bei Veranstaltung dieser zweiten Auflage habe ich nun nicht nur die geschriebene und gesprochene Kritik über mein Büchlein, so weit sie mir wirklich den Weg zum Besseren zeigte, beachtet, sondern auch die inzwischen seit Erscheinen der ersten Auflage eingetretenen thatsächlichen Aenderungen berücksichtiget. — Das botanische Capitel wurde über mehrseitigen Rath von Fachmännern nur auf einige allgemeine, dem flüchtigen Touristen genügende Bemerkungen über die Flora dieses Alpengebietes reduzirt; — weiters wurden an anderen Stellen Kürzungen, Berichtigungen, Aenderungen und Ergänzungen vorgenommen; endlich wurde aber, weil die Stadt Waydhofen a. d. Ybbs in Folge der Eröffnung der oberwähnten Theilstrecke der Kronprinz Rudolfsbahn jetzt so leicht erreichbar ist, daher von dort aus auch weitere Ausflüge in die anstoßenden Gegenden leichter als früher gemacht werden können, — das Büchlein nicht mehr auf Stadt und Bezirk Waydhofen a. d. Ybbs allein beschränkt, sondern beinahe das ganze, jedenfalls das interessanteste Gebiet des Ybbsthales, von der Quelle der Ybbs bis Amstetten, mit Allem, was sich zwischen Erlaf und Enns rechts und links daran schließt, in den Rahmen der Besprechung gezogen und darum dieser zweiten Auflage auch ein dieses Gebiet allgemeiner bezeichnender Titel gegeben.

Eine das in diesem Büchlein besprochene Gebiet darstellende Specialkarte bringe ich auch diesmal nicht, da ich noch immer an der bei verschiedenen anderen mit Karten versehenen Touristenbüchern gemachten Erfahrung festhalte, daß solche Karten das Buch nur vertheuern, ohne dem Touristen etwas zu nützen, und daß jeder Tourist nichts Besseres thun kann, als sich die Section „Waydhofen a. d. Ybbs" der Generalstabskarte um 60 kr. dazu zu kaufen. Diese selbst dem Büchlein beizubinden war wohl meine Absicht, von deren

Ausführung man mir aber maßgebenden Orts darum abrieth, weil eine neue, auf die jüngsten Aufnahmen und Richtigstellungen sich basirende Karte dieses Gebietes vorbereitet wird und binnen Jahresfrist erscheinen dürfte.

Einer xilografischen Beigabe von Ansichten habe ich mich gleichfalls und um so mehr enthalten, als der Wiener Fotograf Herr Amand Helm, der auch das „Donau-Album" herausgab, während zweier Sommer die herrlichsten Punkte der ganzen von mir geschilderten Gegend in wahrhaft künstlerischer Weise aufnahm und sein Album von Waydhofen a. d. Ybbs in verschiedenen Größen, wie auch in einzelnen Blättern, bei J. Lex in Waydhofen a. d. Ybbs von jedem Touristen sich angeschafft werden kann.

Wie bei der ersten, so hatte ich mich auch bei dieser zweiten Auflage meines Büchleins der freundlichsten Unterstützung von Seite solcher Persönlichkeiten zu erfreuen, die gleich mir ein lebhaftes Interesse an der von mir geschilderten Gegend nehmen.

Dem Forstdirector Herrn Baron v. Berg, dem Cassier der Bahnbau-Unternehmung Herrn Friedrich Bleyer, dem Ober-Ingenieur derselben Herrn Lorenz Diem, dem Hausbesitzer Herrn Franz Steininger, dem Professor Herrn Dr. Johann Strobl, — sämmtlich in Waydhofen a. d. Ybbs, — dem Herrn Professor P. Gottfried Frieß in Seitenstetten, dem Herrn Wilhelm Schleicher, Realitätenbesitzer in Gresten, dem Herrn Friedrich Schmeidl, k. k. Notar in Weyer, endlich dem Herrn Scheließnig, Oberförster in Altenmarkt, welche Herren mir mit schätzenswerthen Daten bereitwilligst entgegenkamen, spreche ich hiemit für ihre freundliche Mitwirkung meinen verbindlichsten Dank aus.

Dem Ausspruche der Touristen, daß mein Büchlein erster Auflage ein verläßlicher, sicherer Führer sei, suchte ich auch in dieser Auflage durch möglichste Genauigkeit und Richtigkeit in der Beschreibung der Wege gerecht zu werden; ebenso habe ich mich bei der landschaftlichen Schilde-

rung der Gegend mit Vermeidung jeder Ueberschwänglichkeit nur bescheiden einfacher, aber wahrer Worte bedient, die Niemanden in seinen Erwartungen täuschen, dafür aber auch dem von mir geschilderten Gebiete um so gewisser Anerkennung verschaffen werden.

Somit empfehle ich auch diese zweite Auflage meines Büchleins den Freunden unserer vaterländischen Berge auf's wärmste. — Möge es ihnen vergnügte Stunden, dem darin geschilderten Alpengebiete aber immer mehr und mehr die verdiente Würdigung bringen!

Sechshaus bei Wien, im Jänner 1874.

Der Verfasser.

An der schönen grünen Ybbs.

Wenn wir uns mit dem Dampfbote donauaufwärts begeben und oberhalb des Schlößchens Seisenstein vor Ybbs genau das rechte Donauufer beobachten, so werden wir gewahr, daß gleichsam zwischen dem Ufer und dem schweren, gelblichen Donauwasser ein hellgrüner, klarer Wasserstreif dahinfließt, der sich nur allmälig mit den Fluthen der Donau mischt und in seiner Farbe und Klarheit immer intensiver hervortritt, je näher wir dem Orte kommen, von wo er daher fließt. — Dieser Wasserstreif sind die krystallhellen, frischen Alpenwässer der Ybbs, die — von der Quelle bis zur Mündung eine treue Tochter Niederösterreichs — nirgends das Land verläßt und in ungetrübter Reinheit raschen Laufes aus den Alpen unserem alten, ehrwürdigen deutschen Donaustrome zueilt, den sie einige Minuten unterhalb der Stadt Ybbs erreicht und obgleich von ihm erfaßt, selbst dann noch eine Strecke weit ihre Selbstständigkeit und Reinheit bewahrt, ehe sie mit ihm in Eins zusammenfließt.

Diesen Gebirgsfluß aufwärts bis zu seiner Quelle verfolgend gelangen wir in eine jener Gegenden Nieder-Oesterreichs, die bis in die neueste Zeit vom touristischen Publikum sozusagen ganz vernachlässigt, ungekannt, unbesucht, fast eine terra incognita war. — Das schöne Ybbsthal mit seinem uralten, interessanten, versteckt inmitten schöner, grüner Berge schön gelegenem Hauptorte Waydhofen a. d. Ybbs — wer hat es noch vor 10 Jahren besucht? In der Regel sieht sich der Großstädter nur den Semmering und den Schneeberg an, er gelangt bis Maria-Zell, höchstens bis auf den Oetscher; dann sucht er aber möglichst schnell entweder durch das Salza- und Ennsthal, nach Aussee, oder durch das Erlafthal über Scheibbs zur Westbahn und in das Salzkammergut, in die Fusch, oder gar noch weiter zu gelangen und alles Andere, was zwischen Erlaf und Enns,

zwischen Salza und Donau liegt, kümmert ihn Nichts mehr. Und doch möchte ich — ohne selbstverständlich der anerkannten Großartigkeit der Naturscenen Ober-Oesterreichs und Salzburgs auch nur im geringsten Abbruch thun zu wollen, mit denen das Ybbsthal allerdings nicht wetteifern kann — so Manchem, der nur vielleicht deshalb weitere Touren unternimmt, weil er von diesem reizenden Winkel seines engeren Vaterlandes gar nichts weiß, zurufen:

„Warum in die Ferne schweifen?
Sieh! das Schöne liegt so nah!"

Ja schön, sehr schön ist's hier an den malerischen Ufern der rauschenden Ybbs, schön in unseren frischen, duftigen, grünen Bergen, schön in unserer alten, freundlichen Eisenstadt Waydhofen a. d. Ybbs und Ihr, die Ihr frei von allen Fesseln die Hundstage in kühlender Gebirgsfrische zubringen wollt, eilt herbei „an die schöne grüne Ybbs", eilt herbei nach dem alten, freundlichen Bergstädtchen, das Euch gastlich aufnimmt, das sich vortrefflich zu einem sehr günstig gelegenen, bequemen Hauptquartier für die schönsten Ausflüge in den niederösterreichischen Alpen eignet und das in wenigen Stunden so leicht zu erreichen ist.

Doch ehe ich den Weg dahin näher bezeichne, halte ich es für zweckmäßig Folgendes vorauszuschicken:

Das Ybbsgebiet.

Die Ybbs entspringt auf der Nordseite der drei Zellerhütte und respective auf der Südseite des „Gschaidbodens", nimmt aus den zahlreichen Seitengräben zufließende Waldbäche auf und erreicht — gegen Norden fließend — unterhalb Neuhaus unter den Namen „Oisbach" die Gaming-Mariazeller Straße, den von Neuhaus kommenden Klammbach aufnehmend. — Sie setzt ihren Lauf in nördlicher Richtung fort bis zum Hause „Uisreit", (Ybbs, — Ois — Uis; eine Reit heißt eine Wendung, Krümmung), wendet dort bis Göstling südwestlich, von Göstling bis Kogelsbach wieder etwas nördlich, von dort

über St. Georgen am Reith bis Groß-Hollenstein westlich, wo sie dann eine entschiedene Richtung nach Norden einschlägt, die sie über Opponitz und Waydhofen a. d. Ybbs bis Amstetten fortsetzt, dort aber gegen Osten wendet und endlich, wieder etwas nördlich fließend, in der Nähe der Stadt Ybbs in die Donau fällt. Von der Quelle bis Lunz heißt sie „Ois", auch die „obere Ybbs", von dort ab die „Ybbs." Ihr Lauf beträgt 17 Meilen, ihr ganzes Gefälle 3526′ und zwar nach den Erhebungen der Forstdirection in Waydhofen

vom Ursprunge	bis	Lunz	2225	Fuß
von Lunz	„	Hollenstein	575	„
„ Hollenstein	„	Waydhofen	379	„
„ Waydhofen	„	Amstetten	237	„
„ Amstetten	„	zur Donau	110	„

nach M. A. Becker von Lunz bis Hollenstein 70′ von dort bis Waydhofen 44′, von dort bis zur Mündung 30′ in der Stunde. In der Strecke von St. Georgen am Reith bis Opponitz umfließt sie den Gebirgsstock des sogenannten „Bauernboden", auf der Generalstabskarte mit dem in der Gegend ganz fremden Namen „Hocheck" bezeichnet.

Die bemerkenswertheren Nebenwässer der Ybbs sind: I. Am rechten Ufer: a) Der oberwähnte von Neuhaus kommende Klammbach; b) der Lackenbach bei Lackenhof; c) der Bodingbach bei Lunz; d) der vom Bauernboden durch den Claus- oder Krenngraben gegenüber von Kleinhollenstein ausfließende „Claus- oder Krenngrabenbach;" e) der „Opponitzerbach" bei Opponitz; f) die auf der Nordseite des Friesling entspringende sogenannte „Schwarzois", welche von den Ausläufern des „Friesling" und des „Stockgrundes" eingeengt die sogenannte „Schwarzlucken" in nördlicher Richtung durchfließt, bei der „Schrottmühl" vor Ybbsitz nach Westen wendet, in Ybbsitz selbst den Prollingbach aufnimmt und endlich bei dem Hammer- und Walzwerke „in der Schütt" in die Ybbs fällt; g) den bei den Häusern „Groß- und

Klein-Urnbach" entspringenden Urnbach (nicht Urlbach), welcher bei der beim Waydhofner Schlosse über die Ybbs führenden Brücke in diesen Fluß fällt; h) den aus dem zwischen den Höhen von Windhag und Sonntagberg gelegenen Lugergraben kommenden Lugerbach; i) den bei St. Leonhard am Walde entspringenden, nördlich über Kröllendorf fließenden Zauchbach; k) den Ferschnitzbach.

II. Am linken Ufer fließen der Ybbs zu: a) die „Daglis", welche auf der Herrenalpe entspringt; b) der kleinere Durchlaßbach; c) der aus den Lunzer-Seen kommende „Seebach" bei Lunz; d) der aus dem romantischen Steinbachthale fließende „Steinbach" oberhalb Göstling; e) der „Göstlingbach" bei Göstling; f) der „Hammerbach" bei Hollenstein; g) der aus dem Hinterberger Graben am Fuße des „Saurüssel" vorbeifließende „Saurüsselbach;" h) der aus der Vereinigung des „Seebergerbaches" und des „Redtenbaches" entstandene „Schwarzbach", der die Wasservorstadt Waydhofen's durchfließt und beim Schloßthurme vis-à-vis vom oberwähnten Urnbache in die Ybbs einmündet; i) der auf den zwischen Conradsheim und dem Friedhofberge sich hinziehenden nördlichen Abhängen entspringende „Nellingbach" (nicht Illingbach), der beim Hammerwerke „im Gerstl", in die Ybbs fällt; k) die am Friedhofberge entspringende „Url", welche in nördlicher Richtung zwischen den Höhenzügen von St. Michael am Bruckbach und Kiernberg über Tiefenbach nach St. Peter in der Au fließt, dort eine nordöstliche Richtung einschlägt und bei Amstetten in die Ybbs fällt.

Außerdem gibt es noch an beiden Ufern mehrere mehr oder minder wasserreiche Zuflüsse.

Die Ybbs ist, wie alle aus dem Alpengebiete kommenden Flüße und Bäche ein schönes, helles bis auf den Grund durchsichtiges Wasser, daß sich desto intensiver dunkelgrün färbt, je tiefer es wird. — Ihre Tiefe ist sehr ungleich; an Stellen eines raschen Gefälles, oder breiteren vom Gerölle angefüllten Flußbettes kann sie durchwatet werden; gleich

darauf wird sie, von Felsen eingeengt, oder in Untiefen angesammelt, mehrere Klafter tief.

Das Ybbsthal selbst wird bald enger, felsiger, wilder, bald weiter, offener, lieblicher. — Langau, Lunz und Göstling sind solche erweiterte Thalpunkte. Von Kogelsbach bis Opponitz fließt die Ybbs in niederem Ufer und breiterem, freundlicheren Thale; von Opponitz weg tritt sie in felsige Uferwände, die sich zu einer Schlucht verengen, welche erst bei Waydhofen sich ein wenig erweitert. — Erst wenn die letzte durch den Sonntagberg und den Höhenzug von St. Georgen a. d. Clause gebildete Enge „im Gerstl" von den schäumenden Wellen der Ybbs durchbrochen ist, öffnet sich das Thal mehr und mehr zur Ebene. Die Ybbs selbst verbleibt bis nahe vor Amstetten in tief eingeschnittenen bis zum Wasserspiegel mit Bäumen und Gestrüpp bewachsenen meist Conglomerat-Ufern, deren Höhe stellenweise bis 16° erreicht.

Die Ybbs und alle ihre Nebenzuflüsse sind von Forellen belebt. Nur die Ybbs hat auch Asche, wie auch aus der Donau, Ybbs aufwärts, Huchen bis in die Gegend von Amstetten streichen. — Die vorkommenden sehr kleinen Steinkrebse werden nicht beachtet und, zufällig im Netze gefangen, wieder in's Wasser geworfen.

Daß ein so herrliches Gebirgswasser, wie die Ybbs, nicht nur zum Betriebe von Mühlen, Sägewerken, Eisenwerken, Stampfen rc., sondern auch als Wasserstraße benützt wird, ist selbstverständlich. — Bis zum Jahre 1819 wurde das im Jahre 1745 von der Kaiserin Maria Theresia an Franz Josef Gügl für die Flüße Erlaf, Ybbs und Salza verliehene Schwemmprivilegium von dessen Privilegiums-Nachfolgern auf der Ybbs ausgeübt und erst im Jahre 1819 der zu Hollenstein bestandene Holzrechen cassirt, dessen Piloten heute noch aus dem Ybbsbette hervorragen. Von 1819 bis 1865 ist die Ybbs brach gelegen. Im Frühjahre 1865 erwarb eine französische Gesellschaft, an deren Spitze die Straßburger Holzhandlungs-Firma: „André & Götz

frères" stand, das ehemalige Staatsgut Waydhofen a. d. Ybbs, das ein Jahr vorher vom Herrn Hermann Maier Löwy aus Fürth bei Nürnberg erstanden wurde und führte auf Grund einer für die Dauer von 10 Jahren erhaltenen behördlichen Concession auf der Ybbs in der Strecke von Göstling bis zur Donau die sogenannte Langholzflößerei ein, oder wie der technische Ausdruck lautet: „Gestörflößerei in der verborten Wiede." Es werden nämlich 700—800 Baumstämme in einen 14—22 Fuß breiten und 1200 bis 1500 Fuß langen Floßtrain zusammengestellt. Die an die Ybbs gebrachten Holzstämme werden zuerst beschlagen, d. h. entsprechend an beiden Enden zugehauen und mit Bohrlöchern versehen, durch welche die Wieden gezogen werden. Wieden sind aus Haselstauden, Birken oder jungem Nadelholze construirte hölzerne Stricke von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll im Durchmesser. — Es werden nämlich die Hölzer in eigens hiezu hergerichteten Röstöfen geröstet (gebäht), dann über eine Stange gedreht und sohin ausgetrocknet. Sie sind ein ungemein festes Bindemittel, mit welchem nun die einzelnen Holzstämme zu einem „Gestör" verbunden werden, das ist: zu einem Einzelnfloß von 14—22' Breite und von der Länge der Bäume. Die einzelnen Gestöre werden wieder aneinander gebunden und 25—36 solche Gestöre bilden dann das Floß oder den Floßtrain. — Ein solches Floß wird von 13—15 Mann bedient, die eine Paß bilden und von einem Paßführer commandirt werden. — Jedes Floß hat eine Sperrvorrichtung, mit der es zum Stillstande gebracht wird. — Sobald ein Floß in der Einbindstätte, das ist in dem durch eine Schwelle gestauten, ruhigen Wasser, gebaut ist, wird es in das fließende Wasser abgelassen und schwimmt fort. Der günstigste Wasserstand sind 2—4'. — Das Flößereigebiet reicht, seit die Aktiengesellschaft für Forstindustrie Eigenthümerin von Waydhofen a. d. Ybbs und des benachbarten Gaming ist und die Concession erweiterte, von Langau bis Amstetten, also 12 Meilen, die ein Floßtrain bei günstigem Wasser in

zwei Tagen zurücklegt. — Auf dieser Strecke sind folgende Wasserbauten ausgeführt: Einbindplatz und Wasserschwelle in Langau, die Hubertusschwelle in Lunz, Einbindplatz und Wasserschwelle in Göstling und ebenso in Hollenstein, dann Wasserschwelle in Opponitz.

Es sind ferners 26 Wehren zu passiren, die mit Fahrlöchern und Rutschbänken versehen sind, durch und über welche der Floßtrain herabgleitet — was einen interessanten Anblick gewährt Ein Floßtrain enthält 12.000 bis 17.000 C.' und trägt noch eine Oblast von 2400—3400 C.' — Jährlich gehen ungefähr 100 Floßtrain bis zu der in Amstetten bestehenden Holzsäge „Concordia", wo das Holz verschnitten und als Schnittwaare in Handel gebracht wird. — Zur Fortschaffung dieser 100 Floßtrains sind nur 3 Flößerpassen gedungen. Die Förderungskosten stellen sich im Durchschnitte täglich auf 65 fl. per Flößerpaß. — In der Strecke von der Quelle der Ybbs bis Langau werden die Holzstämme nur geschwemmt; in der Strecke vom Amstetten bis in die Donau wurde die Flößerei aufgelassen.

Diese Art Flößerei ist dieselbe, wie sie im Schwarzwalde bestehet. — Der Floßmeister Herr Abraham Koch aus Schiltach im Großherzogthume Baden, hat diese Flößerei, die dort als Gewerbe betrieben wird, hier auf der Ybbs mit baden'schen Flößern eingeführt. Gegenwärtig werden aber fast schon lauter einheimische Flößer verwendet.

Die Einführung dieser Flößerei, welche in dem Decemberhefte 1868 der Mittheilungen des Vereines für Landeskunde vom Verfasser dieses Buches, dann in der vom Forstdirektor Herrn Baron Berg zu Waydhofen a. d. Ybbs zu Ausstellungszwecken verfaßten, der Jury zur Orientirung vorgelegten und auch der Bibliothek des obigen Vereines übergebenen Monographie: „Die Ausstellung der österreichischen Actiengesellschaft für Forstindustrie" eines Näheren beschrieben ist — war geradezu ein Ereigniß für die Gegend und zeigte klar, was Kenntnisse und Unternehmungsgeist vermögen. Während nicht nur die ältesten ärarischen Forst-

meister, sondern auch selbst jüngere Ingenieure die Flößerei auf der Ybbs für baren Unsinn erklärten, mußten erst Ausländer kommen, um das Gegentheil zu beweisen. Der Staat, der nicht wußte, wie er das Holz verwerthen soll, verkaufte Waydhofen um 700.500 fl. ö. W., die Franzosen, die sich die Ybbs dienstbar machten, um 2 Millionen.

Was die Flora im Alpengebiete der Ybbs betrifft, so ist dieselbe eine reiche zu nennen. — Sind auch die einst so bedeutenden Wälder stark gelichtet, so herrscht doch überall frisches Grün vor, besonders in den Alpenthälern, wo die Felder als Eggarten bewirthschaftet werden, d. h. zeitweilig als Wiese liegen bleiben. — Einzelne, massenhaft vorkommende Pflanzen geben manchen Partien ein eigenthümliches Aussehen, z. B. im ersten Frühjahre Millionen von Crocus, welche die Wiesen der Grestner Sutten bedecken, dann Erica carnea, oder der „Sennerer" genannt, welche Pflanze die Abhänge der Kalkgebirge auf großen Strecken röthlich färbt; später die vielen Dichternarcissen, welche die Umgebung des Lunzersee's und auch viele andere Thalpartien zieren und die Lüfte mit ihrem würzigen Dufte erfüllen.

Wer gegen Ende Mai die Alpenthäler besucht, der erfreuet sich an der Masse subalpiner und alpiner Pflanzen, die um diese Zeit die unteren Gehänge der Berge mit ihrem bunten Farbenschmucke bekleiden, wie: Atnagine, Gentiana, Primula, Rhododendron, Pinguicula, Dryas, Linania, Daphne, Polygula, Saxifraga, Viola, Orchis u. s. w. — Später aber entfaltet sich die alpine Vegetation auf den Alpen selbst in voller Pracht und aus jeder Felsritze sproßen die lieblichsten Kinder-Flora's hervor. Eine Wanderung auf die Kalkalpen, insbesondere auf den Dürrenstein, Hochkohr, Voralpe gewährt zu Ende Juni, wo die Frühjahrsflora daselbst auf ihrem Höhepunkte stehet, vielen Genuß.

Aber auch in den Vorbergen bieten einzelne Lokalitäten *eine reiche Mannigfaltigkeit* von Pflanzen, z. B. der *Buchenberg bei Waydhofen* a. d. Ybbs, auf dem fast alle Familien

anzutreffen sind. — Einzelne Pflanzenarten, die wir weit und breit vergebens suchen würden, sind im Ybbsgebiete heimisch. Z. B. Anemone trifolia im Zogelsbachgraben und bei Waydhofen; Anemone appenina bei Gresten. Herr Schleicher sen. in Gresten liefert sehr schöne Sammlungen von getrockneten Alpenblumen.

Die Forstgewächse des Ybbs- und Erlafgebietes sind: die Föhre, Buche, Tanne, Lärche, Fichte, Legföhre (Krummholz). Die oberste Grenze der Föhre sind 2200', der Legföhre 5500'. — Die übrigen benannten Baumgattungen liegen dazwischen.

Anlangend die Thierwelt, so ist das Ybbsgebiet von Hasen, Rehen, weiters im Hochgebirge von Gemsen und Hirschen bevölkert. — Schon am Bauernboden bei Opponitz kommen Gemsen und Hirsche vor; daß Steinbachthal bei Göstling, die angrenzenden Abhänge des Dürnsteins, der Rothwald und die Neuhauser Forste sind ein ergiebiges Jagdgebiet. An schädlichem Wilde findet sich der Fuchs und Edelmarder vor, dort und da auch ein Dachs; an Flugwild das Auer- und das Birkhuhn. Das Rebhuhn kommt nur selten in den Vorbergen unterhalb Waydhofen vor, in welche es sich aus der Ebene verliert.

Entsprechend der reichhaltigen Vegetation ist auch die Zahl der hier beobachteten Insektenarten eine bedeutende und befinden sich darunter so manche anderwärts in Niederösterreich nicht beobachtete Arten. — Wer sich hiefür eingehender interessirt, möge sich an Herrn Wilhelm Schleicher in Gresten wenden, welcher in dieser Beziehung das Gebiet genau durchforscht hat.

Die geologischen Verhältnisse betreffend, so lassen sich dieselben im Allgemeinen dahin charakterisiren, daß das ganze Ybbsgebiet, (sowie jenes der Erlaf) zur nördlichen Kalkalpenzone gehören. Wir finden aufgeschwemmtes Land mit Kalktuff; als tertiaeres Gebilde an den Ufern der Ybbs und Erlaf Leitha-Con-*glomerat*; in den Mittel- und Vorbergen Mergel und

2

Sandstein der Kreideformation; aus der Lias- und Juraformation im Mittelgebirge Klauskalk, dann bei Waydhofen a. d. Ybbs oberen Liasschiefer und Hierlatzkalk bei Langau; zur rhätischen Formation gehörig in den Vorbergen bei Scheibbs Kössener Schichten, dann im Hochgebirge Dachsteinkalk, sowie Dolomit im Hoch- und Mittelgebirge; endlich aus der Triasformation im Vorgebirge oberen Triaskalk, im Mittelgebirge Dolomit, Grestner und Lunzer Sandstein, wie auch Werfener Schiefer; im Hochgebirge Dolomit, Opponitzer, Göstlinger, Guttensteiner Kalk und Werfener Schiefer. — Außerdem kommt noch Gyps und Serpentin, letzterer sogar in nächster Nähe von Waydhofen vor.

Das Clima im Ybbsthale ist ein verschiedenes, je nach der mehr oder weniger erhöhten, mehr oder weniger exponirten Lage einzelner Gegenden. — Im Thale wird es schon im April Frühling, während die Berge noch im Schnee liegen. — Der Uebergang vom Winter zum Frühling ist oft ein plötzlicher; während rauhe Winde, Schnee und Regen noch den ganzen Pflanzenwuchs zu bannen scheinen, treibt die Erdwärme doch die Vegetation vorwärts und plötzlich kleiden einige warme, sonnige Tage das ganze Thal in frischerwachtes Grün. Und wie blühet und duftet dann Alles so herrlich hier in den schönen grünen Bergen! — Die Schwüle des Sommers kühlt die Nachtfrische und der reichliche Niederschlag erhält Wiese und Wald, Garten und Feld in stets grünender Pracht. — Spätsommer und Herbst haben die beständigste und angenehmste Witterung. Der Herbst hält in der Regel mit schönen heiteren Tagen bis spät in den Oktober an, dann erst recht zu Kreuz- und Querzügen in den schönen Bergen und Thälern und den Waidmann zur Jagd einladend. — Aber auch der Winter, wenn er schneereich und trocken ist, wenn die Nadelwälder wie mit Silberstaub bestreut glitzern, die Ufer der selten frierenden Ybbs im Crystallschmucke der aus dem Gestein hervorsickernden

Quellen erglänzen, nimmt der herrlichen Landschaft nichts von ihrer Schönheit, ja verleihet ihr einen neuen Reiz, zu lustigen Schlittenpartien einladend. — Die größte Kälte wurde am 12. und 13 December 1871 mit 16° R. verzeichnet. — Auf den Bergen liegt der Schnee von 6—12' hoch, in Klüften und Schluchten, oder wo ihn der Wind zusammenwehet, oft 20—30' hoch, so, daß ihn die Sonne erst im Juli wegschmilzt.

Hinsichtlich des landschaftlichen Charakters und der Angabe der bemerkenswertheren Höhenzüge und Berge, sowie der Orte des Ybbsthales, verweise ich auf die nachfolgende Schilderung der einzelnen Partien und Orte und wende mich hier einer näheren Beschreibung des Bezirkes Waydhofen a. d. Ybbs zu, der den größten Theil des Ybbsthales einnimmt, den Kern der Gegend und das Centrum unserer Ausflüge bildet, bemerkend, daß, was ich über die Bevölkerung dieses Bezirkes sage, im Ganzen auch auf das gesammte Ybbsgebiet Anwendung hat.

Bezirk Waydhofen a. d. Ybbs.

Der Bezirk Waydhofen a. d. Ybbs, nach der neuesten politischen Eintheilung nur ein Gerichtsbezirk, in administrativer Beziehung aber mit den Landgemeinden der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten zugetheilt, während die Stadtgemeinde Waydhofen a. d. Ybbs ein eigenes Statut besitzt (Landesges. v. 6. Febr. 1869), — liegt im äußersten Westen des V. O. W. W. Derselbe — einem länglichen, von Süd nach Nord gestellten Viereck ähnlich, hat ein Flächenmaß von 8$^1/_5$ Quadratmeilen und zählt nach der letzten Volkszählung 17.505 Einwohner. Er gränzt im Süden an den Gerichtsbezirk St. Gallen in Steiermark, von welchem Lande er durch hohe Gebirge geschieden ist und mit welchem

er indirect nur durch den Gaminger Bezirk über Göstling und Mendling, oder durch den Weyrer Bezirk über Weyer und Altenmarkt im Verkehre stehet. Direkt gibt es drei Uebergänge nach Steiermark nur für Fußgänger und zwar von Hollenstein aus, nämlich a) über den Frenzberg nach Altenmarkt, oder b) den Hammerbach aufwärts auf der Lassinger Straße bis zur „Seeau“, dann diese entlang zwischen Gamsstein und Voralpe über's „Gschaid“, von wo man thalab steigend das Ennsthal zwischen Altenmarkt und Groß-reifling erreicht; c) endlich den Hammerbach aufwärts bis in den Hüttgraben, wo man rechts einbiegt, den „Scheibenberg“ überschreitet und durch die „Raffel“ absteigend auf der steierschen Seite, nicht weit von der „Arzalm“ (Erzhalde) die Mendlinger Straße erreicht. — Arzalm ist jene Häusergruppe, bei der das Mendlingthal in das Salzathal einmündet. Jeder dieser drei Fußwege nimmt einen Zeitaufwand von 4 Stunden in Anspruch. — Oestlich gränzt der Bezirk mit dem Gerichtsbezirke Gaming in N.-Oe., von dem er durch Berge und Thäler geschieden wird und mit welchem er durch die Straßenzüge Ybbsitz-Gresten, dann Opponitz-St. Georgen im Reith und Göstling in Verbindung steht, viele andere Fußwege nicht gerechnet. Nördlich gränzt der Bezirk an die Gerichtsbezirke Amstetten und St. Peter i. d. Au in N.-Oe., mit welchen er durch die Straße nach Amstetten, dann durch die Straße nach Steyr verbunden ist. Gegen Amstetten stoßt die Gränze auf Flachland; von St. Peter i. d. Au scheiden den Bezirk mäßige Höhen. — Westlich endlich trennen ansehnliche Höhenzüge den Bezirk vom Gerichtsbezirke Weyer und resp. von dem Lande Ober-Oesterreich, nach welchem für den nördlichen Theil des Bezirkes eben nur der einzige Fahrweg über Waydhofen, Gaflenz und Weyer, für den südlichen Theil der Weg von Hollenstein über den sogenannten Saurüssel nach Weyer den Verkehr vermitteln.

Der Bezirk Waydhofen a. d. Ybbs ist durchaus ein *Gebirgsbezirk; nur die* zu einer Ortsgemeinde unter dem

Namen Kröllendorf vereinigten, an den Amstettner Bezirk angrenzenden Ortschaften Kröllendorf und Wallmersdorf haben flaches Land. — Alle anderen Gemeinden liegen in den Vorbergen und in dem Hochgebirge zerstreut. — Die Vorberge steigen bis zu einer Höhe von 2000 bis 2500 Fuß empor, fallen aber in der Regel alle steil ab, sind daher selbst in den niedrigen Partien für den Bauer, dessen Grundstücke sich über dieselben ausbreiten, sehr mühsam und anstrengend zu bearbeiten. Der culturfähige Boden ist in manchen Gegenden kaum einen Schuh tief, liegt auf Felsen, Gerölle oder Schotter. Bei heftigem, anhaltenden Regen geschieht es oft, daß der Ackergrund von der Höhe herabgeschwemmt wird. Da heißt es nun, das Kothseil und den Kothkarren zu Hilfe nehmen. Auf der Höhe des Terrains wird an einem Baume oder sonst festem Gegenstande eine eingekerbte Rolle oder Scheibe befestigt, über welche das Kothseil läuft. Das eine Ende des Kothseils reicht hinab zu dem abgeschwemmten Erdreich, welches in den Kothkarren gethan und dieser an das Seil angehängt wird. Am oberen Ende des Seiles werden ein Paar Ochsen vorgespannt, welche, indem sie von der Höhe zu Thal gehen, den am anderen Ende des Kothseils angehängten Karren zu jener Stelle hinaufziehen, von welcher das Erdreich abgeschwemmt wurde. — Nach dem schneereichen Winter von 1867 auf 1868 ist im Frühjahre 1868 bei anhaltendem Thauwetter im Seeberg ein ganzes Joch Wiesengrund von der Berglehne zu Thal gerutscht, dessen Hinaufschaffen natürlich nicht mehr möglich ist.

Der Hauptfluß des Bezirkes ist die Ybbs. Am rechten Ufer berührt sie den Bezirk zuerst oberhalb der sogenannten Waidenauer-Brücke auf der Waydhofner Straße, vis-à-vis von Göstling, wo die zum Gerichtsbezirke Waydhofeu a. d. Ybbs und zur Ortsgemeinde St. Georgen im Reith (auch am Reuth) gehörige Rotte Kogelsbach anfängt, zu welcher das Haus „Weidenau“ gehört. Am linken Ufer zieht sich die Gemeinde Göstling bis unterhalb St. Georgen im Reith längs des Wassers fort und erst bei dem unterhalb der Einöd-Brücke

gelegenen Hause „Schustereck“ beginnt auch am linken Ufer Waydhofner Bezirksgebiet, zur Gemeinde Hollenstein gehörig. — Dies dauert nun so fort, bis eine Stunde unterhalb der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs, beim Walzwerke in Bruckbach, am linken Ufer wieder das Bezirksgebiet St. Peter i. d. Au und speciell jenes der dahin gehörigen Gemeinde Biberbach beginnt. Am rechten Ufer reicht der Bezirk fort bis unterhalb Kröllendorf, wo dann der Bezirk Amstetten anfängt.

Die Berge des Bezirkes fallen von dessen Süd- bis zur Nordgränze, fast in Parallel-Linien laufend, derart ab, daß an der Süd- oder Steiermärker Gränze die höchsten, gegen Amstetten und St. Peter i. d. Au hinaus die niedrigsten Höhen dieses Alpengebietes stehen.

Gegen Steiermark steht am westlichsten die Voralpe, ein Gebirgsstock, welcher aus zwei Höhenpunkten bestehet, aus jenem, worauf die Triangulirungspyramide stehet, und aus der sogenannten Stumpfmauer. — Bei der Triangulirungspyramide stoßen die drei Gränzen von Ober- und Nieder-Oesterreich, dann Steiermark zusammen. Auf der steierischen Seite wird die Voralpe „Eßlingalm“ genannt. — Der Plan, der gleich unterhalb der Pyramide liegt, ist der „Tanzboden“. — Oestlich von diesem Höhenpunkte, durch eine Einsenkung getrennt, stehet die „Stumpfmauer“. — Etwas südlicher von der Voralpe reihet sich sohin der Gamsstein, von diesem östlich der Scheibenberg an. — Die steierische Gränze ziehet sich stets am Rücken der Berge von der Voralpe zum Gamstein und Scheibenberge, von welchem sie niedersteigt, das Mendlingthal übersetzt und wieder emporsteigend auf der Falkenmauer abermals den Kamm der Berge erreicht, um sohin über das Hochkar (auch Hochkohr), „Leckenkogl“, „Windscharten“, „Treml“ bis zum „Dürnstein“ in östlicher Richtung fortzulaufen, von der „Mendling“ angefangen auch den Gerichtsbezirk Gaming von Steiermark trennend.

Nördlich vom Scheibenberge dehnt sich von Hollenstein bis Gößling in einer Länge von 5 Stunden der „Königs-

berg" aus, ein herrlicher, langgestreckter Höhenzug, dessen höchster Punkt der „Schwarzkogl" heißt und an dessen nördlichen Fuße das Ybbsthal liegt.

Am rechten Ufer der Ybbs, zwischen Kogelsbach und St. Georgen am Reith erhebt sich der breitgeformte „Friesling", dann zwischen St. Georgen am Reith, Groß- und Klein-Hollenstein und Opponitz der aus drei Hauptarmen bestehende Gebirgsstock, welcher „Bauernboden" genannt wird und auf der Generalstabskarte unter dem Namen „Hocheck" vorkommt, — ein Name, über den in der ganzen Gegend kein Mensch Bescheid weiß. — Es dürfte damit der Mittelpunkt dieses Gebirgsstockes gemeint sein, der den Namen „Schneekogl" führt. — Der gegen Großhollenstein südwestlich laufende Arm des Bauernbodens wird gewöhnlich „Oisberg" (Ybbsberg) genannt, jener Arm, der sich gegen Kleinhollenstein hinziehet, bildet die „Weidächer Berge" und das zwischen diesen beiden Armen liegende, gegen Kleinhollenstein ausmündende Thal ist der „Claus-" oder auch „Krengraben". — Der dritte Arm ziehet sich nördlich gegen Opponitz und hat als höchsten Punkt das „Alpl" (auch Albl, Aibl). — Friesling und Bauernboden werden mit beiläufig 4200′ angenommen und ist im Gebirgsstocke des Bauernbodens das „Alpl" der höchste Punkt. Durch die Einsattlung zwischen dem Friesling und Bauernboden führt der Weg von Göstling über St. Georgen am Reith westlich nach Opponitz, nördlich durch das Prollingthal nach Ybbsitz. Der höchste Punkt dieser Einsattlung ist das Bauernhaus „Großkripp".

Am linken Ybbsufer erheben sich in der Strecke von Groß- nach Kleinhollenstein der „Dörfl-", Wiesen-" und „Doberauerberg", dann der „Auboden", auf welch' letzterem sich eine Pyramide zur Erinnerung an den zu Gunsten der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs gegen das Staatsgut Waydhofen a. d. Ybbs entschiedenen Rechtsstreit bezüglich eines Theiles dieses Aubodens befindet.

Von Kleinhollenstein nach Opponitz zu ziehen sich am rechten Ybbsufer Theile des „Bauernbodens", nämlich die Weidächer Berge, links aber ein Bergrücken hin, welcher in dem sogenannten „Hirschkogl" oder „Hochseeberge", an dessen Fuße im Ybbsthale die Häuser „Thann" und „Seeau" liegen, den höchsten Punkt erreicht.

Von Opponitz gegen Waydhofen zu ist am linken Ufer der Ybbs der „Ofenberg" zu erwähnen, der sehr steil abfällt und die an seinem Fuße angelegte Straße im Frühjahre und bei anhaltendem Regenwetter durch Lawinen und abrollende Steine, ja sich ablösende Felsblöcke gefährlich macht; ihm gegenüber stehen die Fallgrabenmäuer, eine Partie fast senkrechter Felsenwände, die besonders im Abendglühen einen herrlichen Anblick gewähren.

Am rechten Ybbsufer ziehen sich nach Opponitz gegen Waydhofen die Höhen der sogenannten „Kranzgemein" hin, zu welcher die eben erwähnten „Fallgrabenmäuer" mit dem „Fallgraben" gehören, der die Gemeinden Maisberg und Opponitz scheidet.

Beim Hause „Gstad" öffnet sich rechter Hand das Thal der kleinen oder Schwarzois gegen Ybbsitz, aus welchem, und zwar am linken Ufer der Schwarzois, der Maisberg und der höhere, breite Prochenberg aufsteigen, zwischen welchen der Engpaß „die Noth" mit der Straße von Ybbsitz durch das Hochthal „in der Prolling" (vulgo Profling) nach Opponitz und St. Georgen im Reith und mit dem Prolling-Wasserfalle sich befindet.

Von dem Hause „Gstad" bis zur Stadt Waydhofen erheben sich am linken Ybbsufer der „Eibenberg" beim Hause „Oberkreilhof", bei welchem der „Pöllgraben" ausmündet, dann in diesen Graben weiter hineinstehend der höhere „Fahra-" oder „Föhrenberg" mit der „Glatzbergerpfanne", worauf eine Triangulirungs-Pyramide errichtet ist, endlich schon im städtischen Gebiete der „Buchenberg", an dessen Fuße die Wasservorstadt liegt. Gegen

Westen zu erhebt sich, gleichfalls von der Wasservorstadt aus, der „Schnablberg“, welcher ein Ausläufer desjenigen Höhenzuges ist, der am rechten Ufer des Redtenbaches hinläuft, und mit dem „Wiesenthalkogl“, vulgo „Spindleben“, 3363 Fuß hoch, endet. — Unterhalb des alten Schlosses steigen am rechten Ybbsufer zwischen dem Urnthale und dem Luegergraben die Windhager Höhen auf und endlich schließt sich die Reihe dieser gegen das Land vortretenden Vorberge am rechten Ybbsufer mit dem „Sonntagsberge“ 2227 Fuß hoch und am linken Ufer mit den Höhen von „St. Georgen an der Clause“ ab, worauf sich das Terrain in immer kleinere Hügel absenkt, bis es gegen Amstetten verflacht.

Zum Bezirke Waydhofen a. d. Ybbs gehören 17 politische Ortsgemeinden, wovon nur drei sogenannte geschlossene Orte sind, nämlich die Stadt Waydhofen a. d. Ybbs, der Markt Zell und der Markt Ybbsitz. Nur zum Theile ist dies bei den Gemeinden Kröllendorf, Opponitz und Hollenstein der Fall, welche nur einige Häuser in einer Gruppe neben einander aufgebaut haben, sonst aber wie alle übrigen hier nicht benannten Gemeinden aus einzeln stehenden, in Berg und Thal zerstreut liegenden Bauernwirthschaften, Kleinhäusern, Hammerwerken u. s. w. bestehen.

Mehrere solche einzelne Häuser zusammen, wie sie entweder in einem Thale, oder an einer Berglehne, oder um einen Berg herum liegen und nach dieser territorialen Lage sich leichter zu einer, wenn auch oft weit ausgedehnten Gruppe vereinigen lassen, bilden zusammen eine Rotte (in Ober-Oesterreich, über der Gränze, „Ortschaft“ genannt), und erst mehrere Rotten zusammen bilden die politische Ortsgemeinde. Das Centrum derselben ist die in der Regel auf einem Berge erbaute Kirche nebst Schulhaus und Wirthshaus, letzteres auch „Tafern“ genannt. Wir machen daher hier auch gleich aufmerksam, daß immer, so oft in diesem Büchlein ein Ortsname genannt wird, darunter dieser

M i t t e l p u n k t dieses betreffenden Ortes gemeint ist, z. B. Partie nach Windhag, nach St. Leonhard am Walde u. s. w.

Die Rotten selbst entlehnen ihren Namen dem Thale, Berge, Flusse, einem Hause u. s. w. und klingen, sowie manche Hausnamen, mitunter recht komisch.

Eine weitere Unterabtheilung dieser 17 Ortsgemeinden ist jene in C a t a s t r a l - G e m e i n d e n. Doch ist diese nur bei den Finanzbehörden in Amtsgeschäften üblich, daher die Nennung dieser Catastralgemeinden von keinem Belange.

Die Häuser der nicht geschlossenen Orte haben jedes seinen eigenen Hausnamen, mit welchem Namen auch der Eigenthümer dieses Hauses benannt wird. Wenn man ihn daher fragt, wie er heißt, so antwortet er stets mit dem Hausnamen, z. B. Schneckenleitner, Steinwandtner u. s. w., das heißt: ich bin der Besitzer des Hauses „Schneckenleiten", „Steinwand" u. s. f. Will man seinen Tauf- und Familiennamen wissen, so muß man ihn fragen, w i e e r s i c h s c h r e i b t? — Diese Unterscheidung ist um so strenger zu machen, als sehr viele Familiennamen von den Hausnamen herstammen, ja mitunter der Familienname des Hausbesitzers mit seinem Hausnamen gleich ist; z. B. der Besitzer des Hauses „Kogl" führt nicht nur den Hausnamen „Kogler", sondern auch ganz denselben Familiennamen „Kogler". — In einigen wenigen Gegenden kommt es weiters vor, daß die Häuser nicht nur den ihnen seit Jahrhunderten eigenen und in den Urbarien, Grundbüchern und anderen Aktenstücken eingetragenen, sondern auch noch einen v u l g ä r e n N a m e n führen. Dies ist namentlich in der Gemeinde Schwarzenberg der Fall. So suchte z. B. der Schreiber dieser Zeilen in dieser Gemeinde einmal das Haus „S t o c k r e i t h e r l e h e n". Die nächsten Nachbarn erklärten, dieses Haus nicht zu kennen. Endlich fiel ihm der vulgäre Name dieses Hauses „S t ö c k l" ein und sofort kannte es Jeder. — In einem Theile der Landgemeinden Waydhofen a. d. Ybbs, nämlich *in der 1., 2. und 3.* Wirthsrotte, besteht wieder die Eigen*thümlichkeit, den Bauer* nach seinem Taufnamen zu bezeich-

nen, z. B. „beim Poldlbauer", „Anderlbauer", „Seppenbauer", weil derselbe Hausbesitzer Leopold, Andreas, Josef u. s. w. heißt.

Diese Eigenthümlichkeiten zu kennen, ist zur Orientirung des Touristen, wie auch für den Chartografen sehr wichtig, und in der That zeigt auch die Section „Waydhofen a. d. Ybbs" der Generalstabskarte, daß der betreffende Mappeur sich um diese Eigenthümlichkeit gar nicht kümmerte. Daher die unrichtigen Bezeichnungen in der Karte, wie „Leha" statt „Lehen", oder „Prochaberg" statt „Prochenberg", „Puchaberg" statt „Buchenberg", und viele andere.

Die erwähnten 17 politischen Ortsgemeinden sind nun folgende:

1. Allhardtsberg mit den Rotten: Dorf Allhartsberg, Angerholz, Mayerhofen, Kühberg. — Area: 2966 Joch; Einwohner 817.
2. St. Georgen im Reith mit den Rotten: Dorfrotte, Disberg, Kogelsbach. — Area: 7941 Joch; Einwohner 641.
3. Haselgraben mit den Rotten: Haselgraben, Hubberg und Prochenberg. — Area: 3830 Joch; Einwohner 619.
4. Hollenstein mit den Rotten: Dorf Hollenstein, Dornleiten, Wenten, Walcherbauern, Sattel, Thomasberg, Oberkirchen, Unterkirchen, Berg, Reingrub, Griesau, Thalbauern, Garnberg, Thann. — Area 20.971 Joch; Einw. 2477.
5. Kröllendorf mit den Rotten: Kröllendorf und Wallmersdorf. — Area: 741 Joch; Einw. 247.
6. St. Leonhard am Walde mit den Rotten: Steinkeller und Zauch. — Area: 3247 Joch; Einw. 550.
7. Maisberg mit der Rotte Maisberg. — Area: 2164 Joch; Einw. 258.
8. Opponitz mit den Rotten: Hauslehen, Graben, Gstadt, Strubb, Schwarzenbach. — Area: 7394 Joch; Einwohner 1000.

9. Prolling mit den Rotten: Großprolling und Kleinprolling. — Area: 5198 Joch; Einw. 404.
10. Schwarzenberg mit den Rotten: Knieberg und Schwarzenberg. — Area: 2263 Joch; Einw. 384.
11. Sonntagsberg mit den Rotten: Wühr, Gleiß, Baichberg, Nächling, Doppel. — Area: 3089 Joch; Einw. 970.
12. Waydhofen a. d. Ybbs, Landgemeinde, mit den Rotten: Kammerhof, Maierrotte, 1. und 2. Rienerrotte, 1. und 2. Pöchlerrotte, 1. und 2. Pöchlauerrotte, Groisberg, 1., 2. und 3. Wirthsrotte, 1. und 2. Kreilhoferrotte. — Area: 14.522 Joch; Einwohner 2436.
13. Waydhofen a. d. Ybbs, Stadt, besteht aus der Stadt, der Wasservorstadt und der Vorstadt Leiten. — Area: 820 Joch; Einw. 3497.
14. Windhag mit den Rotten: Walcherberg, Schilchermühle, Unterzell, Kronhobl, Strizlödt. — Area: 3632 Joch; Einw. 890.
15. Ybbsitz, Markt. — Area: 580 Joch; Einw. 998.
16. Zell-Arzberg, Rotte Arzberg. — Area: 1126 Joch; Einw. 152.
17. Zell a. d. Ybbs, Markt. — Area: 94 Joch; Einw. 615.*)

*) In Folge der letzten politischen Bezirkseintheilung haben die Gemeinden an ihren Grenzgebieten neue Ortstafeln aufgerichtet, und dabei die Neuerung eingeführt, daß sie die Rotten mit dem in Ober-Oesterreich üblichen Ausdrucke „Ortschaft" bezeichnen, z. B. Ortschaft (statt „Rotte") Gstadt, Ortsgemeinde Opponitz u. s. w. — Diese Neuerung ist durchaus keine glückliche zu nennen, indem sie der uralten, urkundengemäßen und landläufigen Eintheilung der Gemeinden in Rotten widerspricht, und weder einen Zweckmäßigkeits- noch sonstigen Grund für sich hat. — In der Gemeinde Sonntagsberg, an der Brücke zum „Gerstl" stehet eine Ortstafel, auf der zu lesen ist: „Ortschaft Wangl". Das ist geradezu ein Unsinn; es gibt keine Ortschaft „Wangl", sondern nur ein Haus „Wangl", welches so wie alle seine Nachbarhäuser, zur Rotte Wühr, Gemeinde Sonntagsberg gehört.

Diese 17 Gemeinden gehören zu folgenden Pfarren:

1. Pfarre Allhardtsberg, eine Pfarre des Benedictinerstiftes Seitenstetten.
2. Pfarre St. Georgen im Reith, landesfürstliche Pfarre.
3. Pfarre Hollenstein, Patron: Gutsinhabung Waydhofen a. d. Ybbs.
4. Pfarre St. Leonhard am Walde, Patron: Gutsinhabung Ullmerfeld.
5. Pfarre Opponitz, landesfürstliche Pfarre.
6. Pfarre Sonntagsberg, incorporirt dem Stifte Seitenstetten.
7. Pfarre St. Georgen a. d. Clause, incorporirt dem Stifte Seitenstetten.
8. Pfarre Conradsheim, Patron: Gutsinhabung Waydhofen a. d. Ybbs.
9. Stadtpfarre Waydhofen a. d. Ybbs, Patron: Gutsinhabung Waydhofen a. d. Ybbs.
10. Pfarre Windhag, incorporirt dem Stifte Seitenstetten.
11. Pfarre Ybsitz, incorporirt dem Stifte Seitenstetten.

Pfarre Zell a. d. Ybbs, Patron: der n.-ö. Religionsfond.

Wie schon aus der Anzahl dieser Pfarren zu ersehen ist, ist die Bevölkerung des Bezirkes Waydhofen a. d. Ybbs durchgehends katholisch, einige wenige Protestanten in der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs und in der Gemeinde Sonntagsberg abgerechnet, welche zur protestantischen Pfarre Kematen, unweit Kremsmünster in Ober-Oesterreich, eingepfarrt sind und sich mehrere Male des Jahres in Waydhofen, wohin der Pastor kommt, zum Gottesdienste versammeln.

Nach ihrer Beschäftigung sind die Bewohner des Bezirkes Waidhofen a. d. Ybbs der Mehrzahl nach Landwirthe, außerdem Eisenarbeiter; die übrigen Gewerbe

kommen, wie überall, nur nach Bedarf vor. Der Gebirgsbauer hat hier im Gebirge ein schweres Stück Arbeit. — Der Landbauer ist im Verhältnisse zu ihm geradezu ein Fürst. Der magere, oft in den steilsten Lagen befindliche Boden erheischt einen größeren Grundbesitz bei einer Bauernwirthschaft, der schon wegen der Düngergewinnung mehr auf die Viehzucht als auf den Ackerbau hinweiset. Dieser so beschaffene Grundbesitz, soll er im guten Stande erhalten werden, erfordert eine sehr fleißige Bearbeitung, daher mehr Leute, als im flachen Lande, und erfordert auch die dreifache Zeit, weil nur der langsame Ochs in der Landwirthschaft des Gebirgsbauers als Arbeitsthier verwendet werden kann. Trotz all' fleißiger Arbeit ist der Ertrag ein sehr mäßiger. Viele Bauern müssen schon um Weihnachten, oder Lichtmeß Getreide für den Hausbedarf kaufen; glücklicher ist schon der, der nur das Saatkorn zu kaufen braucht; vollends selten sind aber jene, die ihren ganzen Bedarf durch eigene Fechsung decken. — Zudem hängt der Bauer in seiner Bewirthschaftungsmethode zu sehr an dem seit Jahrhunderten Bestehenden, wie auch das Halten der sogenannten „abgebrachten" oder „Bauernfeiertage" nicht auszurotten ist und viele Arbeitsstunden des Jahres aufzehrt, deren Verlust um so mehr in die Wagschale fällt, als selbst an den Arbeitstagen manche Stunde verloren geht. Denn, wenn auch der Gebirgsbauer von Früh bis in die Nacht arbeitet, so ist er doch in seiner Arbeit etwas langsam und hält des Tags 4 bis 5 Jausen und Mahlzeiten, die mindestens eine halbe Stunde jedesmal in Anspruch nehmen. — Hier thut Volksbildung und wieder nur Volksbildung unendlich noth, damit es besser werde, und alle landwirthschaftlichen und sonstigen Vereine nützen nichts, so lange die Wißbegierde, der Sinn dafür, etwas lernen zu wollen, fehlt.

Der Eisenarbeiter ist hier im Bezirke in allen Abarten zu finden, vom Grob- oder Hammerschmied, der Stahl und Eisen erzeugt, bis zum Cirkel-, Zeug- und Aalschmied. — Der Hauptsitz der verschiedenen Schmieden ist:

Waydhofen a. d. Ybbs, Ybbsitz und Zell; doch sind auch in den Gemeinden Sonntagsberg, Schwarzenberg, Maisberg, Haselgraben, Prolling, Opponitz, Hollenstein, St. Georgen im Reith einzelne oder mehrere Gewerke zerstreut, namentlich die Groß-Zerrennhammers-Gewerken in Hollenstein und in dem benachbarten Göstling des Gaminger Bezirkes.

Leider muß auch bei den kleineren Eisengewerken gerufen werden: Volksbildung, Volksbildung! ja noch mehr: technische Bildung!

Aus Allem dem Vorgesagten läßt sich daher auch ganz gut erklären, daß im Bezirke Waydhofen a. d. Ybbs weder beim Bauer noch beim Eisenarbeiter ein gewisser Grad von Wohlstand anzutreffen ist.

Was den Charakter der Bevölkerung anbelangt, so sind die Leute im Allgemeinen gutmüthig, aufrichtig, höflich, wenn auch in ihrem Benehmen oft sehr urwüchsig. Der Geist arbeitet langsam, wie der Mensch selbst, der etwas schwerfällig ist. Grobe Verbrechen, namentlich Morde, begehet der Bezirksbewohner fast gar nie. Dagegen läßt er sich mit merkwürdiger Geduld von fremden Vagabunden, die oft bis an die zehn Mann bei einem Bauer zu übernachten, einfallen, mehr als nöthig wäre, einschüchtern, aus Furcht vor Brandlegung.

Gegen Städter und gebildete Leute ist der Bauer in der Regel anfangs zurückhaltend; hat man ihm aber Vertrauen eingeflößt, dann vertraut er auch blind. Wer ihn mit Geduld seine Angelegenheiten vorbringen läßt und mit ihm human, freundlich umgehet, der ist ein „g'meiner, handsamer Herr, mit dem ein Bauer doch sprechen kann.“ Man sieht es ihnen wohl an, den armen Leuten, es steckt in ihnen noch immer der „g'strenge Herr Verwalter“ im Gedächtnisse.

Die Sprache der Bezirksbewohner ist durchaus die deutsche im nieder-österreichischen Gebirgsdialecte, und Sprachforscher könnten da recht interessante Studien machen.

In der Regel macht man die Erfahrung, daß, wo die Männer schöner sind, das sogenannte schöne Geschlecht von Mutter Natur minder reich begabt wurde, und umgekehrt. In unserem Gebirgsgebiete findet man bei der Bauernbevölkerung die Erscheinung, daß im Allgemeinen weder Männer noch Weiber schön genannt werden können. Bei den andern Schichten der Gesellschaft neigt die Waage zu Gunsten der Frauen. Auch die Körperconstitution, so zäh die Leute sind, läßt Manches zu wünschen übrig und die Militärärzte haben hier bei der Stellung ihre liebe Noth. — Die schönsten, stämmigsten Gestalten findet man noch in Hollenstein, St. Georgen im Reith und Göstling.

Von Wien in das Ybbsthal.

Ehe noch der Flügel: „Kleinreifling-Amstetten" der Kronprinz-Rudolfsbahn eröffnet war, war Aschbach die Endstation der Westbahn für Waydhofen a. d. Ybbs, wohin man mit Omnibus oder Privatgelegenheit nach ungefähr $1^1/_2$ bis 2 Stunden gelangte. — Das ist nun besser geworden. Am 11. November 1872 wurde obige Theilstrecke der Kronprinz-Rudolfsbahn eröffnet. Man fährt jetzt bis zur Westbahnstation Amstetten und von dort auf der Kronprinz-Rudolfsbahn nach Waydhofen a. d. Ybbs. — Je nachdem man die anschließenden Züge beider Bahnen combinirt, kann man Waydhofen von Wien aus in 7 und in 5 Stunden erreichen. Die Nachtzüge haben nicht unmittelbar Anschluß.

Wir durcheilen bis Amstetten bekannte, in verschiedenen „Führern" und anderen Reisebüchern sattsam geschilderte Gegenden, speciell die Donaupartie „Melk-Kemmelbach", resp. Ybbs. Bei Pöchlarn übersetzen wir die Erlaff, von der noch später die Rede sein wird und hinter dem Bahnhofe von Kemmelbach passiren wir die Ybbs, deren Flußgebiet wir dort betreten. Wir fliegen durch das sogenannte „Ybbsfeld" an dem Orte „Neumarkt" (links der Bahn) vorüber, erreichen die Station „Blindenmarkt", erblicken dann — rechts liegend — „St. Georgen im Ybbsfelde", später das Kirchlein „St. Agatha" — und fahren nach wenigen Minuten im Bahnhofe von „Amstetten" ein.

Amstetten.

Amstetten — ist ein freundlicher Markt von 1223 Einwohnern. Er ist einer der ältesten Orte Nieder-Oester-

reichs und bestand, wie das benachbarte Ardagger, schon zu Carl des Großen Zeiten — Ende des 8. Jahrhundertes. Amstetten ist historisch bekannt durch das am 5. November 1805 hier stattgehabte Treffen zwischen der österreichisch-russischen Nachhut unter Bagration und den Franzosen unter Murat, in welchem letztere siegten; ferners ist Amstetten der Sitz der größten Bezirkshauptmannschaft Nieder-Oesterreichs, die sich über die Gerichtsbezirke Amstetten, Haag, St. Peter in der Au, Landbezirk Waydhofen a. d. Ybbs, Ybbs und Persenbeug erstreckt; dann eines k. k. Bezirksgerichtes, Advocatie, Notariates, Post 2c. 2c. Amstetten selbst liegt knapp am Fuße jenes Hügellandes, welches sich zwischen dem Ybbsfelde und der Donau erhebt. Den breiten Platz säumen nette Häuserreihen ein, die mit den bereits auf dem Territorium der Gemeinde Preinsbach entstandenen zahlreichen Neubauten eine lange Gasse bis zu den Bahnhofgebäuden bilden. — Am Marktplatze stehet das Rathhaus mit dem Marktwappen, einen Steinbock darstellend, geziert. Die Kirche ist gothisch gehalten; nahe dabei stehet die neuerbaute zwei Stock hohe Volksbürgerschule, sohin der neu angelegte Friedhof. Außer den beiden Bahnhöfen der West- und der Kronprinz-Rudolfsbahn ist hier auch noch eine Maschinenwerkstätte der letzteren etablirt. — Zwischen der Ybbs und dem Bahnkörper stehet die schon früher erwähnte der Actiengesellschaft für Forstindustrie gehörige große Dampfsäge „Concordia“ erbaut.

Amstetten ist die Endstation für die Besucher des Bades „Kreuzen“ bei Grein in Ober-Oesterreich, wohin man — fruchtbares mit zahlreichem Gehölze bewachsenes Hügelland auf guten Wegen durchschneidend — über Stift Ardagger und Markt Ardagger bequem in $3^1/_2$ Stunden gelangt. Die Post verkehrt täglich zweimal dahin. — Stift Ardagger war eine vom Kaiser Heinrich III. anno 1049 gestiftete Probstei, welche unter Kaiser Josef II. aufgehoben wurde. Die der heiligen Margarethe geweihte Kirche bietet jetzt noch Interesse. — Das Probsteigebäude bewohnt jetzt

der Eigenthümer dieses Gutes; es ist von freundlichen Gartenanlagen umgeben. — Gegenüber stehet das Nadlinger'sche Gasthaus, aus dessen Garten man einen schönen Anblick auf und über die Donau gegen Klamm genießt, dessen Thurmhelm, ähnlich dem Pfefferbüchsel bei Mödling, über die Berggipfel hervorragt.

Oestlich von Ardagger, auf einem Berge (1230') steht der der heiligen Ottilie geweihte Wallfahrtsort Kollmitzberg mit prachtvoller Rundsicht. Zur Zeit der Wallfahrten finden hier starke Märkte statt.

Täglich zweimal verkehrt die Post auch nach Strengberg; das Posthaus des Herrn Hefeter daselbst bietet vorzügliche Unterkunft, der Thurm des Hauses prächtige Rundschau, ein Spaziergang nach Achleiten und bis zur Donau mannigfachen Genuß. Die Fahrt von Amstetten nach Strengberg auf der jetzt so stillen Kaiserstraße ist reich an lieblichen Landschaftsbildern und höchst lohnend. — Eine Strecke vor Strengberg biegt der Weg rechts ein nach der Dampfschifffahrtsstation Wallsee a. d. Donau, dessen interessantes Schloß, von schönen Parkanlagen umgeben, weithin sichtbar ist. — Wallsee liefert Mühlsteine, die westlich vom Schloße im felsigen Abhange an der Donau gebrochen werden. — Ueberfuhr nach Mitterkirchen und Perg im Mühlviertel. — Einige Minuten vor Wallsee steht die Kirche von Sindlburg, eine der ältesten des Landes.

Wallsee ist, sowie Grein a. d. Donau und das später zu erwähnende Ullmerfeld — Eigenthum des Herzogs von Sachsen Coburg-Gotha.

Das Hügelland, an dessen Fuße Amstetten liegt, gewährt sehr angenehme, zahlreiche Spaziergänge; die Gegend ist wie ein Garten. Von den Höhen übersieht man die ganze südlich liegende Alpenkette mit allen ihren Vorbergen. — Viehdorf (1 St.), Seisenegg (1 St.), Hainstetten (1½ St.), Edthof (¾ St.) sind Ausflugspunkte.

Gasthaus am besten beim Schmiedl, dann Bahnhofrestauration; Kaffehhaus beim Putz, in der Nähe der

Bahn. — Fahrgelegenheiten auf der Post und bei Schmiedl. — Noch ist zu bemerken, daß unweit der Bergmühle an der Url, einst die Burg Althaus, woselbst die ehemaligen Besitzer Amstettens hausten, gestanden haben soll.

Wir verlassen nun mit dem Zuge der Rudolfsbahn Amstetten, um uns den südlich liegenden Bergen zuzuwenden. Gleich hinter dem Bahnhofe erblicken wir die obgedachte Dampfsäge Concordia inmitten eines geräumigen Holzplatzes, am Ufer der Ybbs, in welcher die gelandeten Flöße liegen, deren Stämme geschäftige Arbeiter zum Sägeplatze schaffen. — Wir übersetzen auf Brücken, die einen Büchsenschuß weit von uns in die Ybbs einmündende Url und sohin die durch Greinsfurth nach Waydhofen a. d. Ybbs führende Poststraße, hinter welcher die Rudolfsbahn, die bisher mit der Westbahn völlig einen Körper bildete, abzweigt, sich Ybbs aufwärts dem Gebirge zuwendend. — Nach einigen Minuten haben wir bei einem Wächterhause die Poststraße nochmals im Niveau passirt, links einen Blick auf das jenseits der Ybbs liegende Kirchlein von Winklern geworfen und sohin die „Forstheide" erreicht, einen Waldcomplex, der sich von Greinsfurth bis beinahe nach Kematen (zwei gute Fußstunden weit) hinzieht, hauptsächlich Nadelholz enthält, und von der Poststraße durchschnitten wird. — Wir durchfliegen einen Theil dieser Forstheide, übersetzen die hier bereits in tiefen Ufern fließende Ybbs auf einer schön construirten 30 Klafter langen und 6·6 Klafter hohen Gitterbrücke und erreichen nach wenigen Augenblicken den am rechten Ybbsufer recht freundlich gelegenen Bahnhof von Ullmerfeld, welcher von Amstetten 4000 Klafter entfernt liegt.

Ullmerfeld.

Ullmerfeld ist ein Markt von 396 Einwohnern. Er liegt auf der den Bahnhof beherrschenden Anhöhe, von welcher herab die alte Feste Ullmerfeld in die Umgebung hinausragt. Diese, aus der Römerzeit stammende Feste steht oberhalb der Fabiusleiten und präsentirt sich nach allen Seiten hin nur in hohen Mauern ohne irgend welchen Bau-

styl. Sie hat eine Einfahrt, einen Hof; der Thurm ist 16 Klafter hoch und hat ein Verließ. — Auf einem Thorbogen der Burg steht die Kirche von Ullmerfeld. Die Burg selbst ist von Mauern und Gräben umgeben und dieselbe ist nur zum Theile von dem Forstpersonale des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, dem Ullmerfeld gehört, bewohnt.

Ullmerfeld wurde im Jahre 995 vom Kaiser Otto III. an das Hochstift Freysing um sechs Huben Landes bei Krems vertauscht, blieb bis 1802 Eigenthum des obgedachten Hochstiftes, welches in Folge des Friedens von Campo formio saecularisirt wurde und kam nach dem Preßburger Frieden vom Jahre 1805 an den Staat Oesterreich, anno 1829 durch Kauf an Graf Wickenburg und von diesem in neuester Zeit mit Wallsee an den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

Den Markt selbst umgeben theilweise noch Reste von Befestigungsmauern, mit fünf schon verfallenden Thürmen, dann ehemalige Wallgräben.

In der Nähe des Bahnhofes liegt die Hofmühle, welche früher eine Cementkalkmühle war, jetzt aber der Aktiengesellschaft „Cellulose“ gehört, die in der Strecke von Amstetten bis Kematen fast schon alle Mühlwerke an sich brachte, dieselben zu Holzschleifereien adaptirt und daselbst den jetzt bei der Papierfabrikation in Verwendung gekommenen Holzstoff erzeugt.

Gasthaus: Bei Herrn Krichbaum, mit sehr guter Unterkunft.

Von Ullmerfeld weg führt die Bahn immer in der Nähe der Ybbs, kleines Gehölze, fruchtbare Felder, frischgrünen Wiesengrund durchschneidend und stets den Ausblick auf die jenseits der Ybbs liegende Forstheide gewährend. Stellenweise liegt der Schienenstrang im steilen Ufer der Ybbs. Wir erreichen — einen Wald passirend — das links von der Bahn auf einer Anhöhe liegende Freiherr v. Stiebar'sche Schloß Kröllendorf, ein großes, massives Gebäude, 2 Stock hoch, schon im XI. Jahrhunderte bestanden,

an welches sich ein großer Maierhof, dann das Amtsgebäude anschließen — erblicken vor uns auf einem Hügel die Kirche von Allhartsberg, deren Bestand, so wie jener des Ortes selbst, bis in's X. Jahrhundert zurück reichen, dann auf dem vor uns sich erhebenden Höhenzuge den die Gegend weit beherrschenden, für den Touristen höchst lohnenden Sonntagberg mit seiner herrlichen, doppelthürmigen, berühmten Wallfahrtskirche zur heiligen Dreifaltigkeit, übersetzen die beiden Doppelgräben auf zwei 10 Klafter langen und nahezu 11 Klafter hohen Gitterbrücken und erreichen die Haltstelle

„Hilm-Kimaten"

(4000 Klafter Entfernung von Ulmerfeld) knapp an dem Gasthause: „in der Bernau." Einen Büchsenschuß weiter von diesem Gasthause stehet das der Frau Mayerhofer gehörige Gasthaus „in der Hilm", wo man gut und freundlich bedient wird und das ein beliebter Ausflugsort der Waydhofner ist.

Einige Minuten weit von der Haltstelle „Hilm-Kematen" bietet sich uns ein interessantes Objekt zur Besichtigung dar. Es ist dies die von der am rechten Ybbsufer liegenden Häusergruppen „Kematen" herüberführende Ybbsbrücke. Selbe wurde im Jahre 1866 nach den Plänen des niederösterreichischen Landes-Ingenieurs Herrn Carl Rosner von den Waydhofner Bauunternehmern Andreas Brandtner und Anton Raifberger, beide Maurermeister, dann Georg Stummer, Gastwirth, Spediteur und Ziegeleibesitzer, binnen 8 Monaten erbaut und am 8. December 1866 vom dem Abte des Stiftes Seitenstetten, Ludwig Ströhmer, in Gegenwart des Landesmarschalls Fürsten Colloredo-Mannsfeld, sowie mehrerer Landesausschüsse, Landtagsabgeordneten, dann Honoratioren und Gäste aus der Umgebung feierlich eingeweiht.

Die Brücke ist 56 Klafter lang, die Fahrbahn 3 Klafter breit. — Sie ruhet auf vier vollen Gewölbsbögen, von denen jeder eine Spannweite von nicht ganz 12 Klafter hat.

Die Höhe der Brücke von der Fundamentalsohle bis zur Fahrbahn beträgt 16 Klafter. Das bei dieser Brücke verwendete Materiale ist: Conglomeratgestein, rother und grauer Marmor vom Schnabelberge bei Waydhofen a. d. Ybbs, Tufstein aus dem Opponitzer Ybbsthale, Granit aus Seisenegg, Ziegeln, endlich Ullmerfelder hydraulischer Kalk. — Der Styl ist mittelalterlich.

Diese Brücke ist die größte, zugleich aber billigste Straßenbrücke in Nieder-Oesterreich, denn die Gesammtkosten mit Inbegriff der Grundentschädigung und theilweisen Straßenumlage beliefen sich auf 54.000 fl. ö. W. Sie ist Landesbrücke.

Das landschaftliche Bild, das sich von dieser Brücke aus vor unseren Augen entwickelt, ist ein äußerst liebliches. — Am rechten Ufer, knapp an der Brücke, haben wir das stattliche Gasthaus von Mayerhofer jun., von dem sich nach beiden Seiten die Gehöfte der Ortschaft Kematen ausbreiten. — Unten in der Ybbsleiten erblicken wir die neuen Fabriksgebäude der „Cellulose;“ flußaufwärts breiten sich vor uns lachende Fluren aus, die sich am rechten Ufer über ein sanftes Hügelland bis zur Höhe des mit seiner zweithürmigen Kirche sich prächtig präsentirenden, in's Land vorspringenden Sonntagberges, am linken Ufer bis zur Höhe von St. Georgen a. d. Clause hinaufziehen. In der Tiefe vor uns zwischen ihren bis zum Wasserspiegel bewachsenen hohen Ufern, sehen wir die im Allgemeinen im starken Gefälle daherrauschende Ybbs zu einem stillen grünen See gestaut, dessen Uferrand freundliche Gebäude trägt. Ueber die Wehre stürzen schäumend die gestauten Wässer der smaragdgrünen Ybbs, rasch dahin eilend, als wollten sie einholen, was sie, durch die Wehre gezwungen, in ihrem Laufe versäumten. Wenden wir uns jetzt um, dem Laufe des Flußes folgend, so erblicken wir rechts ein frisches Hügelland, an dessen äußerstem Vorsprunge die Kirche von Allhardtsberg, dann weiter nach links das Freiherr v. Stybar'sche Schloß Kröllendorf sichtbar werden, bis sich der Blick

in der gegen Ulmerfeld und Amstetten verlaufenden Ebene verliert.

Von „Hilm=Kematen" dampfen wir nun durch lachende Fluren an der Häusergruppe „Gleiß" vorbei, inmitten welcher sich rechts von der Straße die Ruine „Gleiß" befindet. — Dieselbe steht knapp an der Ybbs auf einem isolirten Felsblocke und bietet nichts Imposantes dar. Der Zahn der Zeit hat sie schon so zernagt, daß bald auch noch die letzten Reste der Mauern zusammenbrechen dürften. Diese Ruine ist mittelst einer Brücke mit dem gegenüberliegenden, gleichfalls sich sehr bescheiden präsentirenden ehemaligen Schloßgebäude des Besitzers der Herrschaft „Gleiß" Fürsten Heinrich Orsini und Rosenberg, der jedoch auf seinen großen Besitzungen in Kärnten residirt, verbunden. Ueber dieselbe verdanken wir der Güte des hochwürdigen Herrn P. Gottfried Frieß, Professors der Geschichte am k. k. Ober=Gymnasium zu Seitenstetten, folgende kurze Notiz: Die Ruine Gleiß *) war im 10. Jahrhundert der Mittelpunkt der Grafschaft gleichen Namens, die sich inmitten des Freisinger Besitzthums an der Ybbs bis zu den Lunzer=Seen zog. Diese Grafschaft gehörte wahrscheinlich zu dem großen Besitzthume, das das alte berühmte Geschlecht der Grafen von Sempt und Ebersberg in der Ostmark besaß. Von diesen mächtigen Dynasten ging es an das ebenso reiche und berühmte sächsische Haus der Grafen von Seeburg über, wie, ist unbekannt. Um das Jahr 1100 finden wir den Grafen Geno von Seeburg im Besitz des Schlosses Gleiß, wo er auch gewohnt zu haben scheint, da daselbst sein großer und berühmter Sohn, Erzbischof Wichmann von Magdeburg, der treue Freund und Rathgeber des größten der Staufen, des Kaisers Friedrich Barbarossa, das Licht der Welt erblickte. Dieser große Bischof, welcher seine beiden Brüder überlebte, zerstückelte die Grafschaft, indem er 1184 den Griezhof

*) Der Name Gleiß (Gliuzza, Gluzza, Clusa) scheint slavischen Ursprungs zu sein, vielleicht von Klic (Schlüssel), wie es in der That der Schlüssel zur Clause (via profunda) war.

(Grieshof [Nagelmaierhof]), sowie 1185 alles Land zwischen der Ybbs und der Dis bis zu ihrer Vereinigung, innerhalb welcher Landstrecke auch die Gaizsulze (Geißsulz) lag, an das Stift Seitenstetten, das Schloß und den übrigen Besitz an Passau vergabte. Das Hochstift Passau scheint Gleiß als Lehen vergeben zu haben, wenigstens finden sich in den Urkunden des Stiftes Seitenstetten Ministerialien von Gleiß bis 1330. Im 14. Jahrhundert sehen wir dieses Schloß im Besitze der Grafen von Wallsee, von denen es in den Besitz des Schloßhauptmanns von Waydhofen, Sigmund Eytzing *) gelangte. Nachdem es noch mehrere Male seinen Herrn gewechselt, finden wir diese Herrschaft 1591 im Besitz des reichen Messerer-Meisters Daniel Strasser von Steyr, von dessen Söhnen es durch eine Tochter an die Geier von Osterberg kam. Von diesen erwarb Gleiß im 17. Jahrhundert Fürst Leopold Montecuculi, durch welchen es endlich in den Besitz der Fürsten von Orsini und Rosenberg überging.

Das Schloß, dessen Ruinen heute noch stehen, stammt aus dem 16. Jahrhundert und war bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts bewohnt. Erst dem Uebermuthe der Franzosen 1806 verdankt es seine heutige traurige Gestalt.

Hat man Gleiß passirt, so gelangt man nach wenigen Minuten in die Station Rosenau (1000 Klafter von Hilm-Kematen), an der gleichnamigen Häusergruppe liegend, die mit Gleiß die Rotte Gleiß bildet und zur Ortsgemeinde Sonntagberg gehört. — In Rosenau müssen jene Reisende die Bahn verlassen, die den Sonntagberg ersteigen wollen, ehe sie in Waydhofen a. d. Ybbs eintreffen. — Ueber diesen Weg später Näheres. — Der Gastwirth und Bräuer Herr Josef Wedl von Rosenau baut jetzt in der Nähe des Bahnhofes eine Restauration mit Sommerwohnungen und

*) Sein Grabstein befindet sich heute noch in der Pfarrkirche von Waydhofen a. d. Ybbs in der Vorhalle, links beim Hineingehen.

stellt für Fahrgelegenheiten auf den Sonntagsberg Vorspann bei à 4 fl., mit Retourfahrt 5 fl. ö. W. — Ein zweites Gasthaus führt Herr Florian Mümelauer. Der Schmied zu Gleiß, Herr Carl Willim baut gegenüber vom Bahnhofe ein neues großes Haus.

Nicht weit von Rosenau liegt am linken Ybbsufer die „Oismühle", bei welcher eine Ueberfuhr besteht. — An dieser Mühle vorbei führt der Fußweg nach Seitenstetten.

Nun schlängelt sich die Bahn fort am Fuße des Sonntagsberges, zur Rechten die Straße, die hart bis an die Ufer der Ybbs tritt. — Das Thal wird enger und unter uns rauscht die im raschen Gefälle dahin eilende Ybbs. Vor uns öffnet sich die Gebirgswelt immer mehr. Wir sehen rechts im Ybbsufer (vulgo Ybbsleiten) ein Walzwerk „in Bruckbach", kommen an einem, gleichfalls in die tiefen Ybbsufer hineingebauten Cementkalkwerke vorüber, hinter welchem das Walzwerk „im Gerstl" — der Wiener Firma „Carl Winkler's Erben" gehörig — malerisch schön sichtbar wird.

Hier rücken die äußersten Vorläufer der Alpen, nämlich am rechten Ufer der Höhenzug des Sonntagberges, am linken Ufer der Höhenzug von St. Georgen a. d. Clause hart in's Flußbett der Ybbs vor, und zwar letzterer in steil abfallenden Ausläufern, und bilden die Eingangspforte, durch welche man in die hinter diesen Höhenzügen sich immer mehr aufthürmende, reizend schöne Alpenwelt des südwestlichen Nieder-Oesterreichs eindringt. Durch den das Flußbett in mächtigen Lagern quer durchschneidenden Sonntagsberger Sandstein bricht sich hier die Ybbs schäumend die Bahn. Knapp an der Brücke im Gerstl mündet der aus dem Nellingthale kommende Nellingbach in die Ybbs. Nun ziehet sich am linken Ybbsufer die Straße fort, in welche nach einer kurzen Strecke bei einem Steinbruche die von Steyer über St. Peter in der Au und Seitenstetten nach Waydhofen führende Verbindungsstraße einmündet. Die Bahn verbleibt am rechten Ufer, zieht vom „Gerstl" am Hause „Wangl"

und an dem Cementkalksteinbruche „in der Teufelswühr“ vorbei, eilt stets am Fuße des Sonntagsberges dem „Lugergraben“ zu, welchen sie zwischen den Häusern „Lugerbichl“ (links) und „im Lueg“ (rechts, zugleich Bauernwirthshaus) auf einer 9·3 Klafter hohen und 10 Klafter langen Gitterbrücke übersetzt. Eine kleine Strecke weiter, unterhalb des Hauses „Gwirth“ übersetzt sie auf einer 30 Klafter langen und 11 Klafter hohen Gitterbrücke die Ybbs, berührt das freiherrlich v. Stiebar'sche Schlößchen „Zulehen“, das ein beliebter Ausflugspunkt ist, passirt die unterhalb der Bahn geführte Poststraße und erreicht endlich an dem Hause „Mitterleiten“, dann an dem links unter uns gelegenen „Forsthause“ der Aktiengesellschaft für Forstindustrie und der demselben benachbarten Putzgruber'schen Säge und Eisengießerei vorbei — jenseits des Grabens das Waydhofner Stadtgebiet und damit die Station Waydhofen a. d. Ybbs. (3200 Klafter Entfernung von Rosenau. Höhe des Bahnhofes über der Meeresfläche 1127.526 W. S.)

Schon die Fahrt bis hieher und die schöne, freundliche Lage des Waydhofner Bahnhofes in dem bergumschlossenen Thale der Ybbs verschaffen uns die Ueberzeugung, daß wir den eingeschlagenen Weg nicht zu bereuen haben, denn wir stehen inmitten eines sehr anmuthenden Landschaftsbildes, das unsere Lust in die uns umgebenden Berge weiter einzudringen, nur erhöhet. — Ein bereitstehender Postomnibus führt uns nach der kaum 10 Minuten weit entfernten Stadt, deren Thürme uns bereits entgegenwinken. — Doch bei gutem Wetter ziehen wir es vor den Weg zu Fuß zu machen. Knapp am Bahnhofe steht das städtische Armenhaus, neben demselben ein ehemaliges Forsthaus, jetzt der Bahn gehörig, gegenüber von demselben das städtische allgemeine Krankenhaus. Stets an der Ybbs fortschreitend nähern wir uns dem alten Waydhofner Schloße, vor welchem wir einen sehr hübschen Ausblick auf die nach Unterzell hinüberführende Brücke, in das Urnbachthal, auf die städ-

tische Schwimmschule, das Schloß Zell zc. genießen. Wir können nun längs der Fahrstraße, den Schwarzbach aufwärts durch die schmale Gasse fortschreiten, bis wir eine Brücke passirend, die untere Stadt erreichen, oder aber wir gehen über die den Schwarzbach beim alten Schloße im hohen Bogen übersetzende Brücke durch das Schloßgebäude durch, um in die obere Stadt zu gelangen; — in beiden Fällen haben wir die alte freundliche Bergstadt Waydhofen a. d. Ybbs betreten.

Waydhofen a. d. Ybbs.

Waydhofen! schöne Stadt, einst zweite Heimat mir,
Sei mir gegrüßt!
Hochachtend seh' zu Dir ich hin, Du edle Stadt,
Die mit so vielem Muth so schweres Unglück trägt! —
Wohl hast Du einst der schönen Tage viel geseh'n,
Wo der Gewerbfleiß Deiner Bürger noch den Lohn
Gefunden reichlich, den die wack're Arbeit bringt.
Die Tage sind geschwunden und Dein Spruch:
„**Ferrum chalybsque urbis nutrimenta**“
Ist leider nur sehr spärlich Wahrheit mehr.
Denn „Stahl und Eisen“ in Verbindung mit der Kraft,
Die Banner trägt dem neunzehnten Jahrhundert,
Sie kamen wohl zur Geltung immer mehr;
Allein viel tausend wack're Hände wurden lahm gelegt
Da die Maschine rastlos blind statt ihrer schafft. —
So ging es über Dich zur Tagesordnung über.
Und schwer — doch mannhaft trugen Deine wackern Bürger
Das Unheil, das die neue Zeit gebracht. —
Verzage nicht Du schöne Stadt! auch Deine Zeit wird kommen,
Glückstage, schöner, als sie Deine Väter sah'n;
Denn zwei der Dinge sind's, die Dich zur Perle machen

In unseres schönen Oesterreich's Städte-Diadem:
Das Eine gab Dir Gott! — 'S ist die Natur,
Die Dir in Fülle ihre reichsten Gaben spendet;
Das And're gibst Du selbst: — es ist der Bürgersinn,
Den Deine Söhne immer noch bewahren,
Der echte, deutsche Sinn, der keine Ränke kennt,
Die treue Biederkeit, die hier noch ungetrübt
Und selbst in schwerer Zeit noch muthig wirkt und schafft;
Und dem Gemeinwohl täglich neue Opfer bringt,
In edler Gastfreundschaft die Hand dem Fremden reicht:
So lange diese Kräfte walten, wirst Du blüh'n
Und neuer Wohlstand wird in Deine Mauern zieh'n!

Dr. M.

Kurzer Ueberblick

über die

Geschichte der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs.

Was die Geschichte der Stadt betrifft, so liegen uns zwei dieselbe behandelnde Arbeiten vor, eine ältere in M. A. Becker's: „Der Oetscher und sein Gebiet" — eine neuere, auf mühevoll gesammelte Quellen basirte, mit vielem Fleiße zusammengestellte „Geschichte der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs" von dem hochwürdigen Herrn P. Gottfried Frieß, Capitular des Stiftes Seitenstetten und Professor am k. k. Ober-Gymnasium daselbst, einem gebornen Waydhofner, veröffentlicht durch den Verein für Landeskunde von Nieder-Oesterreich im I. Jahrgange des von diesem Vereine herausgegebenen Jahrbuches. — Aus dieser letzteren Arbeit entnehmen wir mit eingeholter Bewilligung des obigen Vereines in Nachstehendem nur so viel, als der die Stadt mit flüchtigem Fuße betretende Tourist zu wissen sich wünschen kann.

Wie über die Gründung der meisten Städte ein sagenhaftes Dunkel schwebt, so auch über den Ursprung Waydhofens. Daß die Meinungen hierüber verschieden, indem die Einen die Stadt aus einem Jagdschloß (Gejaidhof), die Andern aus Höfen für das Weidevieh (Weidhof), und noch *Andere* sogar aus einem Hofe der keltischen Bojer entstehen

lassen wollen, sei hier blos erwähnt. Urkundlich genannt wird unsere Stadt erst im Jahre 1186. Gleich Anfangs bildete Waydhofen einen Zankapfel zwischen den mächtigen Dynasten von Peilstein, einem gräflichen Geschlechte, welches auf einem Berge im heutigen Pfarrdorfe St. Nicolaus, auch Conradsheim genannt (zur Landgemeinde gehörig), eine Burg besaß, und den Bischöfen von Freisingen, deren Besitzungen an der Ybbs sich bis zur steierischen Grenze erstreckten. Trotz kaiserlicher Entscheidung (Heinrich VI.) behaupteten sich die Peilsteiner im Besitze der usurpirten Güter und vererbten sie auch an den Grafen von Möring, einen Seitensprossen ihres mächtigen Hauses. Erst nach dessen Tode fiel Conradsheim und Waydhofen an Freisingen zurück.

Während dieses Streites hatten die Mönche von Seitenstetten die Cultur in das Gebirge getragen und längs der Ybbs mehrere Capellen erbaut, unter denen auch die von Waydhofen war. Dieser Umstand führte 1230 zu dem großen, mit Hartnäckigkeit zwischen Seitenstetten und Freisingen geführten Streite um das Patronatsrecht dieser Pfarren, der erst 1267 durch den Salzburger Vergleich sein Ende fand, demzufolge die Pfarre Waydhofen an Freisingen kam. Unterdessen (gegen Ende des 12. Jahrhunderts) hatten sich auch hier Vulkan's Söhne, die Schmiede, niedergelassen und dadurch den Grund zur nachfolgenden raschen Blüthe Waydhofens gelegt, das in kurzer Zeit der Hauptort der „Eisenwurzen“ ward.

Die Erhebung Waydhofens zum Range einer Stadt geschah erst in den letzten 2 Decennien des 13. Jahrhunderts. Durch mehrere Privilegien von Seite der Landesfürsten, wie Premisl Ottocar II., Kaiser Rudolf I., sowie der Bischöfe von Freisingen, hob sich die Industrie Waydhofens immer mehr, und in Folge dessen breitete sich der Handel der Stadt über weite Gebiete, selbst bis Venedig, aus.

Rudolf IV., der Stifter, zog in einem Streite mit Freisingen in die Stadt Waydhofen ein und ließ die Burg

Conradsheim, die ihm die Thore nicht öffnen wollte, zerstören. Erst auf seinem Todtenbette zu Mailand verpflichtete er seine beiden Brüder Albrecht und Leopold, dem Bisthume Freisingen die Stadt wie die anderen Güter zurückzugeben. Die Herzoge, dem Wunsche des sterbenden Bruders nachkommend, stellten durch den im Jahre 1365 mit Bischof Paul von Freisingen zu Wien geschlossenen Vergleich Waydhofen dem Hochstifte zurück; doch mußte dieses die inzwischen an Ritter Janus, den Chneusser, verpfändete Stadt von diesem um hohe Summen einlösen.

Diese Wechselfälle brachten die Eisen-Industrie der Stadt nicht in's Stocken; aber eine andere Gefahr stieg für dieselbe sehr bald auf. In je weitere Fernen die Waaren Waydhofens verschickt wurden, desto höher mußte die Eifersucht der Nachbarstadt Steyr entflammt werden. Steyr hatte den Vortheil, landesfürstliche Stadt zu sein, und nur diese hatten das Recht, Handel nach Venedig, der damaligen Handelskönigin, zu treiben. Herzog Albrecht III. schenkte daher den Klagen der Steyrer günstiges Gehör, und so erschien eine Beschränkung des Waydhofner Handels nach der andern. Der Handel mit Roheisen wurde ihnen durch das Decret Albrechts vom 22. April 1371 genommen, die Einfuhr des Eisens aus Baiern und Böhmen untersagt und die Handelsverbindungen mit Venedig auf ein Minimum beschränkt. Bald folgte der Hauptschlag. Zufolge des seit alter Zeit bestehenden Straßenzwanges, der durch das Decret vom 7. November 1375 den Waydhofnern wieder eingeschärft wurde, mußte das Roheisen den Weg von Eisenerz nach Waydhofen über Reifling, Weyer und Steyr nehmen.

Eine Linderung dieser Noth trat ein, als Bischof Leopold von Freisingen bei Herzog Leopold III. für die Waydhofner die Vergünstigung erwirkt, daß sie in des Herzogs Landen ganz so wie die landesfürstlichen Städte frei ihrem Handel nachgehen dürften, wodurch sich die Industrie der Stadt wieder etwas hob. Bischof Berthold ließ die Stadt mit einer zweiten Mauer und einem Graben umgeben, das

Schloß umbauen und es mit dem noch jetzt stehenden 9 Stockwerke hohen Thurme befestigen; auch beschenkte er die Stadt mit mehreren Aeckern und Waldungen.

Zum dritten Male wurde Waydhofen dem Hochstifte Freisingen entrissen, als Kaiser Friedrich III. in dem Streite zwischen dem vom Papste ernannten Bischof Heinrich und dem vom Freisinger Capitel erwählten Bischof Johann die Besitzungen dieses Bisthums in Oesterreich einzog. Nach Beilegnng dieses Streites mußte Bischof Johann die inzwischen verpfändete Stadt Waydhofen wieder einlösen. Ihm verdankten die früher in 7 Handwerke geschiedenen, jetzt in der „St. Johannes-Zeche" vereinigten Schmiede die ersten Zunft-Satzungen, welche die Industrie, den Handel und mittelbar auch das Communalwesen bedeutend förderten.

Dieser neue Aufschwung, den Waydhofens Industrie und Handel dadurch nahmen, erweckte die Eifersucht der Nachbarstadt Steyr, und bald flammte der alte Streit zwischen beiden Städten wieder und stärker denn je, empor. Auf Seite der Bürger von Steyr stand Herzog Albrecht VI., der, um denen von Waydhofen in ihrer Industrie Abbruch zu thun, die alten Gesetze seiner Vorfahren in Beziehung auf das Stappelrecht und den Straßenzwang wieder erneuerte. Auch durch seinen 1462 erfolgten Tod wurde die Lage Waydhofens nicht günstiger; ja, jetzt drohte der Stadt eine noch größere Gefahr. Nachdem zuerst die Söldner des mit König Georg Podjebrad von Böhmen verbündeten österreichischen Ritters Jörg von Stein plündernd bis an die Thore der Stadt gestreift hatten, forderte eine in der Stadt selbst ausgebrochene pestartige Krankheit viele Opfer, und als dieser Würgengel vorübergezogen war, rückten die Schaaren des Königs von Ungarn, Mathias Corvinus, an, um die Bürger zu brandschatzen. Ja, um das Unglück voll zu machen, brachen jetzt die Elemente selbst gegen die Stadt los. 1490 richtete die Ybbs eine große Verheerung an, und kaum war der unermeßliche Schaden wieder hergestellt, wozu Kaiser Fried-

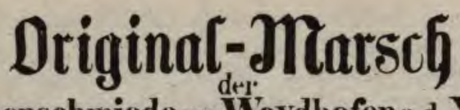
rich III. selbst hilfreiche Hand bot, als kaum zwei Decennien später die ganze Stadt in Flammen aufging.

Daß durch solch trauriges Geschick die Industrie litt, bedarf keiner weiteren Beweise, den Todesstoß aber versetzte ihr jene unglückliche Entscheidung des Streites mit Steyr, die 1501 Kaiser Maximilian I. in Linz machte und die den Handel Waydhofens wieder in jene beengenden Fessel schlug, von denen sich die Bürger kaum losgemacht hatten. Noch blutete die Stadt aus den Wunden, die ihr die Elemente geschlagen hatten, als derselben eine neue Gefahr und zwar die schrecklichste von allen drohte.

Als nämlich Soliman II. 1529 Wien belagerte, verheerten dessen herumstreifende Tartaren unter Michael Ogluh das flache Land. 6000 Türken kamen gegen Waydhofen heran und forderten die Stadt zur Uebergabe auf; da die Bürger aber dieselbe verweigerten und diese Horden keine Belagerungsgeschütze mit sich führten, zogen sie gegen die Enns ab. 1532 kamen sie abermals über Ybbsitz gegen Waydhofen, erlitten aber nun auf der „schwarzen Wiese", jetzt Kreilhofer Heide, eine totale Niederlage. Zum Andenken an diesen für die Waydhofner ruhmwürdigen Tag wurde der Bau des Stadtthurmes begonnen, auf dessen Spitze sich das Kreuz über dem liegenden Halbmond erhebt. Daher datirt sich das Vorrecht der hiesigen Sensenschmiede, welche sich an jenem Tage hervorgethan, an ihrem Jahrtage mit Trommel und Pfeifen zur Kirche ziehen zu dürfen, den beiliegenden aus jener Zeit stammenden Originalmarsch spielend.

Die religiös-politische Bewegung, welche im Anfange des 16. Jahrhunderts in Deutschland alle Verhältnisse mächtig erschütterte, griff bald auch über die Grenzen Oesterreichs herein und fand hier, wie dort besonders in den Industrie- und Handels-Städten einen günstigen Boden. Auch in Waydhofen fanden Luther's Lehren rasche Aufnahme und Verbreitung, als der Vikar Dr. Leopold Holfueß sich ihnen zuwandte und der vornehmere Theil der Bevölkerung seinem Beispiele folgte. Da jedoch gerade die Pfarrgeistlichkeit in





der
Sensenschmiede von Waydhofen a.d. Ybbs
aus dem Jahr 1532
welcher noch jetzt an den Jahrtagen gespielt wird,
für zwei sogenannte Schwegelpfeifen und die kl. Tromel.

Mitgetheilt von FRIEDERICH SCHIFFNER,
Chormeister zu Waydhofen a.d. Ybbs.



Stich von F. Hahn in Wien. Druck von Seemann in Wien.


Fine
tr
tr
Fine
Da capo al fine.



ihrem Reformationseifer zu überstürzt vorging und dadurch eine Revolte der arbeitenden Bevölkerung hervorrief, so sah sich der Rath genöthigt, mit größerer Schonung für die Katholiken in dem Streite gegen den Pfleger des Bischofs von Freisingen vorzugehen. Da verheerte ein furchtbarer Brand im Jahre 1571 die Stadt. Die Bürger beschuldigten den Pfleger als Urheber des Brandes, und wandten sich, vom Bischofe mit ihren Klagen abgewiesen, an Maximilian II., dessen Entscheidung 1575 auch zu ihren Gunsten ausfiel. Nun aber trat der Rath ganz offen mit seiner Absicht hervor, die Stadt vollständig von Freisingen loszureißen und zu einer landesfürstlichen zn machen, welchem Streben sich Erzherzog Ernst geneigt zeigte. Doch der Bischof wandte sich direkt an den Kaiser Rudolf II., und dieser als eifriger Katholik erließ 1585 durch den Erzherzog-Statthalter Ernst an den Waydhofner Stadtrath den Befehl, sofort die protestantischen Prediger zu entlassen. Im October 1584 erschien eine Commission in der Stadt, um die Gegenreformation durchzuführen. Aber der Protestantismus hatte schon tiefe Wurzel geschlagen, jetzt rottete sich die niedere Bevölkerung zusammen und verlangte, die Spitalkirche müsse dem protestantischen Gottesdienst eingeräumt bleiben. Da die Commissäre sich bald bedroht glaubten, verließen sie die Stadt; im Jahre 1587 erschienen neue Commissäre und nun suchte man das Uebel an der Wurzel zu fassen; darum wurde der Rath gefangen genommen, am 26. September feierlich abgesetzt und ein neuer trat an seine Stelle. Rudolf II. bestätigte alles. Aber auch der neue Rath bestand zum großen Theil aus Protestanten; die Zwistigkeiten mit dem Pfleger Christof Murhammer begannen neuerdings. Dazu kam noch, daß jetzt der katholische Pfarrer sich zu unduldsam benahm, so daß tumultuarische Auftritte den Pfleger nöthigten, dem Volke die Spitalkirche zu öffnen, in der 1590 wieder protestantischer Gottesdienst gefeiert und darauf der katholische Pfarrer vertrieben wurde. Das forderte Rache; über die Stadt ward Belagerungszustand verhängt, alle Zufuhr abge-

schnitten, die Ausgehungerten mußten um Vergebung flehen und die Rädelsführer ausliefern. Jetzt war die günstige Gelegenheit da, ohne Schonung die Stadt katholisch zu machen, und das geschah so gründlich, daß viele Bürger auswanderten. Die Folgen waren bitter; noch im Jahre 1603 standen 160 Häuser in der Stadt leer und da durch den 30jährigen Krieg auch der Handel fast ganz in's Stocken gerathen war, so sah sich die Stadt bald in großer Schuldenlast, die lange und drückend ihre Thatkraft hemmte.

In den folgenden Zeiten störte kein wichtiges Ereigniß die Ruhe der Stadt, so daß Industrie und Handel nun sich auch wieder etwas zu heben begann.

Erst die zweite Belagerung Wiens durch Kara Mustapha 1683 brachte auch über Waydhofen neue Schrecken, da die Schaaren desselben bis fast an die Mauern der Stadt streiften. Doch ging diese Gefahr glücklich vorüber und die eintretende Zeit der Ruhe wirkte günstig für die Industrie. Der österreichische Erbfolgekrieg rüttelte aber die Stadt neuerdings auf und brachte ihrem Handel großen Nachtheil. Baiern und Franzosen besetzten 1741 Waydhofen und trieben allerlei Unfug, dem endlich die Panduren des bekannten Freiherrn von Trenk ein Ende machten. Gegen Ende des erwähnten Jahres boten Stadt und Umgebung ein sehr bewegtes Bild; denn hier sammelte sich jene Armee, mit der der große Feldmarschall Khevenhüller für seine Kaiserin Oberösterreich und Baiern eroberte.

Unter Josef II. wurde die Stadt factisch von Freisingen los, indem der Kaiser fast alle Einkünfte dieses Bisthumes in Oesterreich einzog. Das Kapuzinerkloster wurde aufgehoben, der Magistrat eingerichtet, 2 Jahrmärkte und der Wochenmarkt am Samstage bewilligt.

In große Bedrängniß gerieth Waydhofen während der napoleonischen Kriege. Am 26. December 1800 rückten 7000 Mann Franzosen und einige Stunden später noch ein Regiment Chasseurs in die Stadt ein und hausten fürchterlich. Zufolge des zu Steyr auf 3 Monate abgeschlossenen Waffen-

stillstandes blieb Waydhofen in Feindeshand. Täglich erfolgten Requisitionen, der Magistrat wurde arg gepeinigt und mußte noch Contributionen zahlen, bis endlich am 16. März der Feind die Stadt verließ. Das Jahr 1803 ward für Waydhofen besonders wichtig; denn der Reichsdeputations-Hauptschluß befreite Stadt und Herrschaft von einem fremden Fürsten und machte sie landesfürstlich.

Schon das Jahr 1805 brachte die gefürchteten Feinde wieder. Am 6. November rückte General Lebrun ein und bestand ein kleines Gefecht mit einem österreichischen Uhlanenpiquet. Darauf rückte Marschall Davoust mit 8000 Mann in die Stadt. Requisitionen fanden nun in Masse statt, die Einwohner wurden furchtbar gequält und mißhandelt, viele Häuser angezündet. Rings herum trieben Davoust's Schaaren dasselbe grausame Spiel, bis er am 8. November mit seinen 84000 Mann in die steirischen Gebirge abzog. Nicht lange konnte die Stadt frei aufathmen; denn schon 1809 kamen diese schlimmen Gäste wieder und wirthschafteten wie früher; am 16. Juni mußten die Bürger alle Waffen ausliefern, am 15. August Napoleons Geburtstag feiern und 20,000 fl. Contribution zahlen.

Eine ungeheure Freude bemächtigte sich darum der Stadt, als nach Abschluß des Schönbrunner Friedens wieder österreichische Jäger in Waydhofen einrückten.

Nur kurz sollte die Freude dauern; der Staatsbankerott von 1811 versetzte der Waydhofner Industrie den größten Schlag und griff den Lebensnerv der Stadt im Innersten an. Nur schwer konnte sie sich erholen und um so langsamer, als die Rüstungen in den Freiheitskämpfen bedeutende Geldopfer forderten. Der Friede von 1815 gab zwar dem Lande eine dauernde Ruhe, aber die vorangegangenen Schicksalsschläge waren zu tief erschütternd gewesen, als daß sich ihre Spuren leicht verwischt hätten. 1819 sagte die Sensencompagnie Crida an, viele Gewerke waren nun Bettler, eine Masse Arbeiter erwerblos. Seitdem hob sich die Industrie zwar wieder, aber ihre frühere Blüthe konnte sie nicht

mehr erreichen, und Jene irren sehr, die gewohnt sind, sich Waydhofen a. d. Ybbs als einen reichen Industriebezirk zu denken. — Ob aber an diesem Verfalle der Eisenindustrie und an der aus demselben hervorgehenden Verarmung der Eisenarbeiter nur die der Eisenindustrie überhaupt widrige Zeit und sonstigen Verhältnisse Schuld tragen, oder ob ein großer Theil dieser Schuld nicht auch in den Gewerbtreibenden selbst liegt, das möge an passenderer Stelle von einer sachkundigen Feder erörtert werden.

Vom Jahre 1820 bis in die Neuzeit verliefen die Schicksale der Stadt ohne hervorragendes Ereigniß. Das Jahr 1848 hat auch hier politische Parteien und durch dieselben einige politische Bewegung geschaffen; aber alle anderen großen Ereignisse, die unser schönes Vaterland in größeren Gebieten desselben trafen, ließen dieses Städtchen unberührt. — Nur die Wahlen zur Gemeindevertretung und zum Landtage bringen periodisch einige Bewegung in das stille politische Leben dieser Stadt, zu deren Ehre übrigens anerkannt werden muß, daß der intelligente Theil der Bevölkerung jenen Grundsätzen huldigt, welche das fortschreitende Jahrhundert und wahre Aufklärung und Humanität fordern.

Was die ehemalige Staats-Herrschaft Waydhofen a. d. Ybbs betrifft, so war dieselbe vom Jahre 1803 bis 1864 Staatseigenthum und bestand aus den drei Aemtern: Waydhofen a. d. Ybbs (Hofamt), Hollenstein, Göstling und ist auch jetzt in diese drei Verwaltungsbezirke getheilt. Diese Domaine ist eine Waldherrschaft und fließt das Erträgniß aus dem Nutzen der Wälder und Alpen. Der Gesammtcomplex beträgt 23,713·8 Joch, davon 19,146·1 Joch Hochwald.

In neuerer Zeit theilte diese Domaine das Loos mehrerer Staatsgüter. Sie wurde der privilegirten österreichischen Nationalbank verpfändet und im Jahre 1864 unter den Hammer gebracht. — Herr Hermann Mayer Löwy aus Fürth in Baiern erstand dieses Staatsgut um Etwas über

700.000 fl. ö. W. und verkaufte es im Jahre 1865 an eine Gesellschaft von unternehmenden Straßburger Geschäftsleuten, welche die bisher brach gelegene wilde Ybbs zur Flößerei sich gefügig machten und aus dem Göstlinger und Hollensteiner Hochgebirge, sowie aus den anderen gutsherrlichen Forsten das Holz, wie schon in der Einleitung gesagt wurde, in Floßtrains herausflößen. — Im März 1869 wurde die ehemalige Staatsherrschaft Eigenthum der Aktiengesellschaft für Forstindustrie.

Lage und Beschreibung der Stadt und deren nächster Umgebung.

Die Stadt Waydhofen a. d. Ybbs, einstens auch „Baierisch-Waydhofen“ genannt, weil Stadt und Herrschaft bis zum Jahr 1803 Eigenthum des Bisthums Freisingen in Baiern waren, durch welche Bezeichnung es auch von der Stadt Waydhofen a. d. Thaya, welche Böhmisch-Waydhofen genannt worden ist, unterschieden wurde, ist auf jenem Dreiecke erbaut, welches durch die Ybbs und durch den in dieselbe beim alten Schloßthurme einmündenden aus der Vereinigung des Seeberger- und Redtenbachs entstandenen Schwarzbach gebildet wird.

In einem lieblichen Kesselthale, welches die mit Nadelholz bewachsenen, hart an die Stadt herantretenden Berge einschließen, am linken Ufer der Ybbs, welche durch hohe, felsige, bis an den Wasserspiegel bewachsene, malerische Ufer sich durchdrängt, und, wie oben bemerkt, beim alten Schloßthurme den Schwarzbach, dann diesem gerade gegenüber am rechten Ufer den Urnbach (gewöhnlich auch Url genannt) aufnimmt, liegt Waydhofen a. d. Ybbs, welches, mit dem am rechten Ybbsufer stehenden Markte Zell fast zu

einem Ganzen verschmolzen — ein äußerst freundliches Bild bietet.

Die Stadt ist zum Theile noch von den alten Befestigungsmauern umgeben, welche aber — da der Wallgraben in Gärten umgewandelt wurde, die den an die Festungsmauer anstoßenden Häusern zugehören, — jetzt größeren Theils von Spalierbäumen und Weinreben gedeckt sind. — Zwei Hauptthore — das Amstettner und das Spital- oder Weyererthor — sind abgetragen; es stehet nur noch das Ybbsthor, dann einige jetzt Privaten gehörige niedrige Thürme der alten Befestigungswerke — und der hohe Schloßthurm. — Das Wappen der Stadt stellt ein zweithürmiges Thor vor mit halb aufgezogenem Fallgitter und einem gekrönten Mohrenkopfe zwischen den Thürmen. —

Die Stadt selbst zerfällt in eine untere und obere Stadt, welche beide durch einen von der ersteren zur letzteren hinansteigenden breiten Platz, sowie durch den hohen Markt verbunden sind und zusammen die innere Stadt mit 150 Häuser bilden. Vom Ybbsthore weg, stromaufwärts, am linken Ybbsufer, liegt die Vorstadt Leiten mit 116 Häusern, von denen einige wenige an der äußersten Grenze des Stadtgebietes — eine kleine halbe Stunde weit — erbaut stehen. — Die zweite Vorstadt — Wasservorstadt genannt — zählt 169 Häuser, beginnt am linken Ybbsufer bei der obenerwähnten Säge und Eisengießerei des Herrn Paul Putzgruber, zieht sich an der Ybbs bis zum Schwarzenbach, dann aufwärts längs dieses letzteren bis zur Spaltung desselben in den Redtenbach und Seebergbach, indem sie dann auch noch den Ufern dieser beiden Bäche, am weitesten aber dem Seebergbach auf der Weyrer Straße bis zur Grenze des Stadtgebietes folgt, und auf diese Art eine Länge von $^3/_4$ Stunden erreicht.

Die Stadt Waydhofen a. d. Ybbs zählt nach der Volkszählung vom Jahre 1869 3497 Einwohner und unterscheidet sich von der sie einschließenden Landgemeinde oder Dorf Waydhofen a. d. Ybbs, mit beiläufig 2436

Einwohnern. Das Stadtgebiet umfaßt 821 Joch. Außerdem besitzt die Stadt Waydhofen a. d. Ybbs ein Puddlingswerk in Kleinhollenstein, Kohlenbergbaue zu Hollenstein und Lunz, dann nicht unbedeutenden Wald und Grundstücke in den Gemeinden Opponitz und Hollenstein.

Mit der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs, und zwar mit der Vorstadt Leiten derselben, ist durch eine hölzerne Brücke der aus 114 Häusern und 615 Einwohnern bestehende Markt Zell verbunden, vor 1848 zur fürstlich Orsini-Rosenberg'schen Herrschaft „Gleiß zu Zell" unterthänig. Daselbst befindet sich das fürstlich Rosenberg'sche Schloß, worin die Gutsverwaltung untergebracht ist, und eine unbedeutende Kirche zum heiligen Florian mit einer Localie. — Die Einwohner von Zell leben so, wie jene von Waydhofen a. d. Ybbs, vom Schmiedehandwerk.

In Waydhofen a. d. Ybbs haben ihren Sitz: das k. k. Bezirksgericht, welchem die obbenannten 17 politischen Ortsgemeinden unterstehen; — ferners das k. k. Steueramt, Telegrafenamt nur mit Tagesdienst; ein k. k. Notariat; ein k. k. Gendarmerie-Posten-Commando; eine k. k. Finanz-Bezirkswache-Leitung, das Stadtpfarramt; ein Advokat; außer dem Bezirksarzte noch zwei Doctoren der Medicin und in Zell und Waydhofen je ein Wundarzt. An öffentlichen Anstalten bestehen daselbst: die Hauptschule mit 4 Classen; die selbstständige Landes-Unterrealschule mit 4 Classen; die Sparcasse; das städtische Bürgerspital; das städtische Armen- und Siechenhaus; das allgemeine Krankenhaus.

An Vereinen bestehen zu Waydhofen a. d. Ybbs außer den alten Innungskörperschaften: a) eine Feuerschützen-Gesellschaft, deren Bestand laut vorhandener Urkunden bis lange vor das Jahr 1514 zurückreicht; b) das Bürger-Corps, gegründet 1789, zur Zeit der französischen Invasionen in den Jahren 1800—1805 und 1809 in der Stadt und Umgebung zu verschiedenen Dienstleistun-

gen verwendet und von Sr. Majestät, weiland Kaiser Franz I. mit a. h. Entschließung vom 3. December 1826 in seinem Fortbestande allergnädigst sanctionirt; c) ein Männergesangverein, gegründet am 9. December 1843; d) ein landwirthschaftlicher Verein, gegründet am 19. Jänner 1864; e) ein katholischer Gesellenverein, gegründet am 1. Jänner 1865; f) ein Veteranen-Verein, gegründet am 1. März 1866; g) ein Krankenverein; h) ein Wohlthätigkeitsverein; i) ein Verschönerungsverein, gegründet im Herbste 1869; k) ein politischer Verein, liberaler, verfassungstreuer Männer, gegründet am 12. März 1870; l) ein Studenten-Unterstützungs-Verein; m) ein katholisch-politisches Casino; n) ein Musikverein, gegründet im Herbste 1872.

Waydhofen a. d. Ybbs ist ferner der Hauptort der Eisenindustrie dieser Gegend, deren Produkte theils durch die Industriellen selbst, theils durch die Kaufleute in Handel gesetzt werden.

Die Vorstädte Waydhofens und zum Theile auch die Stadt bergen fast ausschließlich nur Söhne Vulcans; denn nahezu Haus an Haus gibt es nur Schmiede und Eisenarbeiter aller Sorten, vom Nadler, der Fischangeln macht, von denen 20.000 Stück auf ein Pfund gehen*), bis zum Roheisen-, Stahl-, Zeug-, Hacken-, Sensen-, Schlageisel-, Bohrer-, Ketten-, Ringel-, Rasirmesser-, Scheermesserschmied, Feilhauer u. s. w. Mit Recht trägt der Ybbsthurm die Aufschrift: „Ferrum chalypsque urbis nutrimenta." Der Handel mit diesen Waaren gehet nach allen Weltgegenden. Fischangeln und Rasirmesser, von welch' letzteren das Dutzend kaum 1 fl. ö. W. kostet, werden fast ausschließlich nach dem Orient exportirt. In Waydhofen selbst vermitteln sechs accre-

*) Als Kunststück, nur um zu zeigen, wie fein sich das rohe Eisen verarbeiten läßt, hat der verstorbene Nadlermeister, Herr Alois Seidl, zu der ersten Pariser Ausstellung Angeln geliefert, *von denen 12—14.000* Stück Ein Loth wogen.

ditirte Eisenhandlungsfirmen den Vertrieb mit den heimatlichen Eisenwaaren.

Anlangend den äußeren Charakter der Stadt, welche übrigens einen „Graben" (Promenade zwischen Stadt und Leiten), einen „hohen Markt" (Gasse in der Stadt) und einen „Stock im Eisen" (ein Winkel in der Wasservorstadt) hat, so macht sie wohl den Eindruck einer alten deutschen Stadt. Die Häuser — der Mehrzahl nach an 300 Jahre und darüber alt und meistens mit einem ersten Stocke versehen — stehen mit einer schmalen Fensterfront auf die Straße heraus, während der übrige längere Theil des Hauses nach rückwärts verlauft. Die Dächer steigen meistens ziemlich steil auf, bestehen aus Schindeln und fast jedes trägt am vorderen Giebelspitz eine Wetterfahne. Das Innere der Gebäude, welche meistens aus Stein erbaut sind, enthält auch heute noch alle Fehler der alten Bauweise.

Machen wir nun einen Rundgang durch die Stadt und deren Vorstädte, wobei wir auf dem Wege vom Bahnhofe gegen die Stadt beginnen wollen, so werden sich uns folgende Gebäude als die bemerkenswertheren darstellen:

1. Auf der Sträße — aber zur Wasservorstadt gehörig — das bereits oben (Seite 57) erwähnte städtische Armenhaus, anno 1740 gegründet, worin verarmte und erwerbsunfähige Gemeindeangehörige beiderlei Geschlechtes, die nicht zum Bürgerstande gehören, verpflegt werden.

2. Diesem schräg gegenüber stehet das mit dem Armenhause vereinigte städtische Siechenhaus, welches im Jahre 1857 in ein allgemeines Krankenhaus erweitert wurde: Es ist für 30 Betten eingerichtet.

Das Vermögen des Armen- und Krankenhauses bestehet aus Liegenschaften und Werthpapieren und beträgt beiläufig 26.000 fl. ö. W.

Wenn wir nun unsere Schritte zur Stadt lenken, so kommen wir über die den Schwarzenbach an seiner Mündung überwölbende Steinbrücke.

3. an den alten Schloßthurm*) und in das gutsherrliche Schloßgebäude selbst. — Das Schloß selbst bietet nur an der Ybbsseite einen interessanten Anblick, weshalb man sich auf die vor dem Schlosse die Ybbs übersetzende Brücke stellen muß.

Im Hofraume und von den anderen Seiten betrachtet, ist es ein Gemengsel von unharmonisch an einander gereihten Alt- und neueren Zubauten, ohne jeden Eindruck. Im Innern birgt es sehr viele Räumlichkeiten, welche in dem der Ybbs zugekehrten Tracte von den gegenwärtigen Eigenthümern zu sehr comfortable eingerichteten Wohnungen und Bureaux umgestaltet sind. Bis zum Jahr 1854 war in diesem Schloßgebäude das k. k. Bezirkscollegialgericht untergebracht, jetzt befindet sich darin die gutsherrliche Direktionskanzlei.

4. Gleich neben dem Schlosse stehet die Pfarrkirche ad Sanctam Magdalenam, im Jahre 1279 an Stelle einer kleinen Kirche in die jetzige Gestalt umgebaut, in architectonischer Beziehung ohne besondere Bedeutung und durch die rechts und links vom Chore angebrachten beinahe bis zur Mitte der Kirche reichenden hölzernen Gallerien nichts weniger als verschönert. Das Bild der heiligen Magdalena am Hochaltare, dann die an den Seitenaltären angebrachten Bilder des h. Sebastian, h. Anna, h. Barbara und h. Lambert sind von dem Kremser Maler Martin Johann Schmid anno 1762 gemalt worden. Die an die Kirche angebaute Muttergottes-Kapelle wurde im 17. Jahrhunderte erbaut, vom Maler Kandler 1866—67 renovirt und ist bei derselben ein eigener Beneficiat angestellt. Unter den kirchlichen Kunstgegenständen der hiesigen Stadtpfarrkirche ist eine gothische Monstranze aus dem 15. Jahrhunderte am sehenswürdigsten. Sie ist aus feinstem Silber gearbeitet und

*) Leider wurde bei der anno 1869 nothwendig gewordenen Reparatur dieses Thurmes derselbe nicht wieder mit seiner alten, schönen, spitzen Dachung und gedeckten Gallerie hergestellt, sondern *in einen* häßlichen Rumpfthurm verunstaltet.

vergoldet, 12 Pfund schwer und wurde nach der darauf befindlichen Inschrift im Jahre 1479 in Freisingen in Baiern (der Meister ist unbekannt) verfertiget. Sie soll von den damaligen reichen Messerschmieden der Stadt zur Kirche angeschafft worden sein und gilt als eine der schönsten und kostbarsten von Niederösterreich. Da im Laufe der Jahrhunderte an derselben verschiedene Ornamente, Thürme, Perlen ꝛc. verloren gegangen, auch in Folge eines Falles die Spitze abgebrochen worden, so wurde sie im Jahre 1866 durch Vermittlung des Alterthumsvereines in Wien von den k. k. Hof-Bronze- und Silberarbeitern Brix und Anders nach der Zeichnung des Architecten Riewel stylgerecht um den Preis von 400 fl. restaurirt.

5. Anstoßend an die Kirche stehet der Pfarrhof, erbaut im Jahre 1745, in seiner dem Schwarzbache zugekehrten 9 Fenster breiten Front, unbedingt das staatlichste Gebäude der Stadt, dagegen mit dem auf den obern Stadtplatz hinausstehenden einen Stock hohen Tracte und dem an denselben angebauten Beneficiatenhause minder ansehnlich. Im Pfarrhofe ist eine Kleinkinderbewahr-Anstalt untergebracht, welche — vom Stadtpfarrer und Canonicus Herrn Johann Hörtler gegründet und von der Lederersswitwe Frau Josefine Schrott namhaft unterstützt — bereits seit mehreren Jahren bestehet und von Schulschwestern geleitet wird.

6. Die n.-ö. Landesrealschule, Eigenthum der Sparcassa Waydhofen a. d. Ybbs und erbaut an Stelle des alten Pockſteiner'schen Hauses Nr. 6, welches die Stadt im Jahre 1869 auf Grund einer von dem Stadtpfarrer Joh. v. Pockſteiner (1665) getroffenen Verfügung gegen die Pockſteiner'schen Verwandten erstritt.

7. Am obern Stadtplatz stehet eine marmorne Mariensäule, mit vergoldetem Marienbilde, bei welcher die Marienandachten stattfinden. Sie wurde 1665 vom Stadtpfarrer Joh. v. Pockſteiner errichtet und anno 1854

durch die Munificenz des Lederermeisters Herrn Christian Schrott renovirt.

8. Der in der obern Stadt befindliche, im Jahre 1534 erbaute Stadtthurm, mit der Thürmerswohnung und der Stadtuhr. Derselbe trägt einen Thurmknopf, worauf sich der türkische Halbmond und über demselben das Kreuz befindet, und zwar zum Gedächtnisse des von den Sensenschmieden der Stadt in Gemeinschaft mit den unter dem Pfalzgrafen Friedrich am Rhein stehenden Reichstruppen auf der sogenannten „schwarzen Wiese" (jetzt „in der Heid") beim Kreilhof über die Türken unter Kasim Bey angeblich anno 1529 erfochtenen Sieges. Anno 1867, nachdem ein Sturm den Goldknopf abgerissen hatte, wurde derselbe neu vergoldet und wieder aufgesetzt, nachdem in die Kapsel des Knopfes die bezügliche Renovirungsurkunde, Münzen u. s. w. gelegt worden waren. — Von diesem Thurme gibt der Feuerwächter das Unglückssignal mit der Feuerglocke. Zum Beweise seiner Wachsamkeit muß er bei Tag und Nacht, jede Stunde die die Thurmuhr schlägt, mit dem Hammer nachschlagen. Zu Ostern, Pfingsten, am Frohnleichnamsfeste, Allerheiligen, Allerseelen und Weihnachten werden von diesem Thurme aus nach uralter Sitte, die in verschiedenen Landstädten vorkommt, feierliche Weisen nach allen vier Weltgegenden hinausgeblasen.

9. In dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause Nr. 102 in der obern Stadt befindet sich das k. k. Bezirksgericht, an welches der Ybbsthurm anstößt. Auf der der Vorstadt Leiten zugekehrten Seite dieses Thurmes ist die Tafel mit der bereits früher erwähnten Inschrift: „Ferrum chalypsque urbis nutrimenta" angebracht, an den Seiten von dem Stadtwappen und dem nieder-österreichischen Landeswappen und oberhalb von dem österreichischen Doppeladler umgeben.

10. Noch sind zu erwähnen: das Gemeindehaus Nr. 35 und das Sparcassa-Gebäude Nr. 52 in der unteren Stadt.

11. In der Vorstadt Leiten, an dem Promenadeplatz „Graben“, stehet die im Jahre 1652 erbaute, im Jahre 1786 aufgehobene, im Jahre 1834 wieder hergestellte, ehemalige Kapuzinerkirche zum heil. Franciscus Seraphicus. Wie die meisten Kapuzinerkirchen in einem sehr bescheidenen Style erbaut, ist die Kirche auch innerlich sehr einfach ausgestattet, aber hoch und geräumig, so daß das Innere einen recht freundlichen Eindruck macht. An dieser Kirche ist gleichfalls ein Beneficiat angestellt, der zugleich an der Realschule den Religionsunterricht versieht. Die rechts und links von der Kirche stehenden kleinen Häuschen Nr. 75, 76, 78, 79, 80, 81 und 82 der Vorstadt Leiten, sind ehemalige Kapuzinerzellen.

12. Im Zusammenhange mit der Kirche stehet das ehemalige Klostergebäude, welches jetzt ein Eigenthum der Stadt ist, und worin die Hauptschule untergebracht ist.

13. Am Graben befindet sich der städtische Holzplatz und Magazine und hinter diesen der in einem Viereck angelegte mit Laubengängen versehene Friedhof, anno 1542 von Hans Prechtl angelegt und vom Pfarrer Johann Bernhard von Pocksteiner im 17. Jahrhundert erweitert.

14. Vor dem Spitalthore stehet die Bürgerspitalskirche zur heil. Katharina, ein kleiner Bau, der aber äußerlich und innerlich einen guten Eindruck macht. Auch an dieser Kirche ist ein Beneficiat angestellt.

15. An die Spitalkirche stoßt das Bürgerspital an, gegründet im Jahre 1274 von dem Bürger Hugo Eberhart. In diesem Spitale werden Pfründner beiderlei Geschlechtes aus dem Bürgerstande der Stadt verpflegt. Das Vermögen, aus Grundstücken und öffentlichen Obligationen bestehend, beträgt beiläufig 27.000 fl. ö. W.

16. Endlich ist noch die städtische Schießstätte, in der Vorstadt Leiten, anstoßend an Strobels Gasthausgarten, zu erwähnen, welche 150 Schritte lang ist und 4 Stände

hat. Die Säle im ersten Stocke dann der Wiesenraum dienen auch zum Turnunterrichte.

An Gasthöfen besitzt Waydhofen a. d. Ybbs keinen Mangel. Dieselben haben ihr ständiges Publikum aus der Umgebung und fast jeder Ort hat in Waydhofen sein eigenes Absteigquartier. Im Allgemeinen läßt sich von diesen Gasthöfen nur bemerken, daß sie solchen Touristen, die nicht überall Wiener Hotels zu finden prätendiren, genügen werden.

Die besuchtesten dieser Einkehrhäuser sind:

1. L. Infür's Café und Restauration zum „goldenen Schiff" — vormals Hofer — in der obern Stadt.
2. Johann Meisinger's „goldener Pflug;" obere Stadt.
3. Franz Wedl's „goldener Stern", untere Stadt.
4. Anton Strobl's „goldener Löwe", Vorstadt Leiten; schöner, großer Garten mit Gartensalon; — anstoßend die städtische Schießstätte.
5. Bernhard Nagl's „goldenes Lamm;" Vorstadt Leiten; netter kleiner Garten.
6. Georg Stummer's Wwe. zur „Weintraube", Wasservorstadt; kleiner Garten.
7. Georg Bruckner, beim „goldenen Hirschen;" untere Stadt.
8. Josef Bromreiter, zum „Reichsapfel", am hohen Markt, und:
9. Josef Fuchs, in Zell.

Ferners gibt es in Waydhofen zwei Bräuhäuser: Riedmüller und Ertl, — welche beliebtes Bier brauen. Herr Ertl hat eine Bierhalle, — welche am Fuße des Schnabelberges und am Vereinigungspunkte des Weyerer und Redtenbachthales in schöner Lage erbaut ist; gegenüber vom Bahnhofe im „Paterthal" erbaute Ertl einen Felsenkeller und Sommerschänke.

Wiener und Pilsner Biere sind in Waydhofen auch vertreten, — ebenso auch sehr gute österreichische und steierische Weine.

Warme Bäder bekommt man im Hause Nr. 60 in der Wasservorstadt, hinter der Spitalkirche, wo man rein und billig bedient wird.

Kalte Bäder: Diese mußte man früher an beliebiger Stelle in der Ybbs, oder im Urnbache nehmen. Das bestandene alte Reichhör'sche Hüttelbad war zu klein und ohne Comfort. — In neuerer Zeit gebührt der Stadt das Verdienst in dieser Richtung einen entschiedenen Fortschritt gemacht zu haben. — Dieselbe hat eine unterhalb des Zeller Schlosses am Urnbache gelegene Mühle angekauft und in einer vortrefflichen Lage eine Schwimm- und Bade-Anstalt nebst Parkanlagen errichtet. — Gegenwärtig gehört diese Anstalt der Waydhofner Sparcassa. Sie bestehet aus zwei gemauerten Bassins; das für die Herren ist 16 Klafter lang, 6 Klafter breit und an der tiefsten Stelle 9 Schuh tief; — jenes für die Damen ist 9 Klafter lang, hat aber dieselbe Breite und Tiefe wie das Herrenbassin. — Außerdem sind 4 Separat-Cabinen vorhanden. Das Wasser wird aus dem Urnbache zugeleitet, hat eine sehr angenehme Temparatur und hat sich schon in vielen Fällen als stärkend und heilkräftig erwiesen.

Da die Ybbs manchen Sommer nur durch wenige Wochen zu benützen ist, auch sich in den tiefen Ufern derselben keine gegen Hochwässer geschützte Badeanstalten anbringen lassen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die oberwähnte Bade- und Schwimmanstalt für die Bewohner und Sommergäste eine nicht zu unterschätzende Wohlthat ist und sowohl ihre reizende Lage inmitten des angelegten und theilweise eines natürlichen Parkes, dann am Fuße herrlich grüner Berge, ihr helles, bis auf den Grund durchsichtiges Wasser, die angenehme Temperatur desselben, — machen sie zu einer Badeanstalt, wie es ihrer wohl wenige im Lande gibt.

Waydhofen eignet sich ganz vorzüglich zu einem Sommeraufenthalte. — Es hat eine schöne, freundliche Lage, sehr hübsche Umgebungen, ist der Knotenpunkt für unsere später

zu besprechenden Ausflüge, hat eine reine Luft und ein gesundes, gemäßigtes Klima. — Wegen der Nähe der Gebirge und des schnellen Laufes der Ybbs wehet größtentheils eine reine, frische Luft. Die mittlere Jahrestemperatur ist + 7·1 R., die größte Kälte — 16 R., die größte Hitze + 25 R. Nur am 23. Juli 1871 wurde die größte Hitze mit 26° R. und am 7. August 1872 mit 28° R. verzeichnet. Die mittlere Temperatur in den verschiedenen Jahreszeiten stellt sich wie folgt: Frühling + 9·4 R., Sommer + 14·2 R., Herbst + 9·5 R., Winter — 1·6 R. — Die herrschenden Winde sind N., W. und S. Gegen die rauhen Nordwinde ist die Stadt geschützt. N.-W. bringt Regen und im Sommer Gewitter; — der S. bringt hingegen meistens anhaltend schönes Wetter. — Ganz wolkenfreie Tage gibt es wegen der Nähe der Gebirge selten, ungefähr 30—35 im Jahre; im Durchschnitte giebt es jährlich 134 Regen- und Schneetage, 5 bis 7 Gewittertage; Niederschlagsmenge 35½ Zoll. — Nebel gibt es im Frühjahre und Spätherbste. (Meteorologische Station der Forstdirection Waydhofen a. d. Ybbs.)

Berücksichtiget man nun auch noch den Umstand, daß Waydhofen in Folge der Bahneröffnung in wenigen Stunden erreichbar ist, so sind alle Bedingungen vorhanden, es zu einer beliebten Sommerfrische zu machen, besonders wenn sich dazu auch noch unternehmende Leute finden, die mehr für zeitgemäßen Comfort sorgen, als bisher geschah.

Spaziergänge in der Nähe der Stadt.

Wie wir schon oben bemerkt haben, erfreut sich Waydhofen a. d. Ybbs einer sehr günstigen Lage. Von Bergen eng umgeben, mildern doch die ober- und unterhalb der

Stadt am linken Ybbsufer sich hinziehenden, wenn auch schmalen und kurzen Flächen den Charakter düsterer Einengung, und es ist ein freundliches, frisches, überraschend schönes Bild, das sich dem Beschauer von jedem der umliegenden Berge und Hügel bietet, wenn er sein Auge über die zu seinen Füßen ausgebreitete Stadt und deren herrliche Umgebung schweifen läßt. — Sechs Thäler führen zur Stadt: nördlich das Ybbsthal mit der Straße von Amstetten und Aschbach, östlich das Urnbachthal, nur zum Theile und auch da nur für Bauernfuhrwerk fahrbar, mit dem Fußwege nach Windhag und St. Leonhard am Walde; südöstlich das Ybbsitzer Thal, welches die „Schwarzois" durchläuft und die Straße nach Ybbsitz-Gresten und Gaming durchzieht; südlich das wildromantische Ybbsthal aufwärts gegen Opponitz und Hollenstein; südwestlich das gegen Weyer führende Thal mit der Commercialstraße über Weyer und Altenmarkt weiter nach Steiermark; endlich westlich das Redtenbachthal, dessen Fahrstraße nur dem Gemeindeverkehre dient und durch welches der Weg nach Neustift führt. In das nördliche Ybbsthal mündet beim „Gerstl" noch das Nellingthal ein, welches theilweise von der nach Seitenstetten, St. Peter i. d. Au und Steyr führenden Straße berührt wird, sonst aber nur den Localverkehr vermittelt. Die Kronprinz-Rudolfsbahn durchzieht in der Richtung „Kleinreifling-Amstetten" das südwestliche und nördliche der eben benannten Thäler.

Diese Thäler, dann die die Stadt umgebenden Höhen ermöglichen nun die schönsten Combinationen von nahen und entfernteren, bequemen und beschwerlicheren Spaziergängen, die man täglich mit stets neuem Reize wechseln kann und die alle aufzuzählen zu ermüdend, auch ohne weiteren Zweck wäre; denn der Tourist, der nur kurze Zeit hier weilen will, wird sich mit den Haupt-Spaziergängen begnügen, der Fremde aber, der hier längere Zeit zubringt, ermüdet selbst nicht in der Auffindung stets neuer Wege und lernt sie auch durch Bekanntschaft mit den Einheimischen kennen. — Wir wollen

daher auch nur einige der gewöhnlicheren Spaziergänge anführen, von allen aber im Allgemeinen bemerken, daß es keinen gibt, der den Spaziergänger ganz unbefriedigt ließe. — Die köstlichste Bergesluft, ein frisches, saftiges, dem Auge wohlthuendes Grün, die lieblichsten landschaftlichen Bilder, malerische Gruppirungen, romantische Partien, schön geformte, imposante Berge, freundliche Thäler, dunkle Wälder werden den Wanderer auf seinen Wegen erquicken, erfreuen, überraschen und wir sind überzeugt, jeder von ihnen wird es als wahr unterschreiben, was wir am Eingange dieses Büchleins sprachen: „Ja! schön, sehr schön ist's hier in unseren frischen, duftigen, grünen Bergen."

Von den näheren Spaziergängen, die die Waydhofner zur Erholung von ihrem Tagwerke unternehmen, sind folgende die besuchtesten:

1. Sehr beliebte Spaziergänge sind die neuen vom Verschönerungsvereine in's Leben gerufenen Anlagen am Buchenberge. — Die eine dieser Promenaden fängt beim kleinen Kreuz an (vide 7), dort, wo der Weg den Buchenberg ansteigt. — Hier zweigt links ein neu angelegter Weg ab, welcher stets am Fuße des Buchenberges im Waldesrande bis in gleiche Linie mit der Schwenk'schen Emailgeschirr-Fabrik fortgeführt ist, theils offen, theils im Walde verläuft, und einen sehr hübschen Ausblick über die Stadt, das Thal und die gegenüber liegenden Höhen bietet. — Entsprechend angebrachte Bänke laden zu angenehmer Rast ein. — Zeitaufwand hin und zurück 1 Stunde.

2. Die zweite neue Anlage am Buchenberge erhebt sich unmittelbar hinter dem Ertl'schen Bräuhause in der Wasservorstadt, ist in der bewaldeten Leiten am rechten Ufer des Schwarzbaches fortgeführt, trifft dann den vom Friedhofe her über den Fuchsbichl sich hinziehenden Fußweg dort, wo sich derselbe wieder zur Wasservorstadt herabsenkt, übersetzt ihn, gehet an einem Hage vorbei in den Wald, und schlängelt sich durch denselben, mäßig ansteigend, dann in längerer Linie sanft fallend, bis zu einem schattigen

Graben, den sie auf zwei Brücken übersetzt, um jenseits, im Stangenholz ziemlich steil ansteigend, die Buchenbergwiese zu erreichen. Von da weiter gehet dieser Promenadeweg in der Richtung gegen den Schnablberg im Walde durch, unterhalb einer links sich zeigenden Felsenpartie, von der man eine sehr hübsche Ausschau genießt, zweigt dann zu derselben hinauf ab, oder führt — gerade verfolgt — in Serpentinen zur Waydhofen-Weyerer Straße herab.

Dieser zweite Promenadeweg ist beschwerlicher als der erste, aber viel länger und reicher an wechselnden Bildern, da man fortwährend lichtere Aussichtspunkte mit Waldeseinsamkeit tauscht. — Zeitaufwand hin und zurück 2 Stunden.

3. Beim Schloß vorbei über die Ybbsbrücke, von deren Mitte man einen prachtvollen Anblick genießt. Das alte Schloß Waydhofen mit dem gegenüberliegenden Schlosse Zell, die Mühlwerke an dem einmündenden Schwarzbache, die breite Ybbs mit der dieselbe oberhalb des Ybbsthurmes durchschneidenden Wehre, mit den schönen, grünen Ufern und den an denselben angebrachten Wasserwerken, dann mit den auf beiden Ufern malerisch schön ansteigenden Häusern des Marktes Zell und der Vorstadt Leiten, endlich der im Hintergrunde aufsteigende, das Ganze abschließende, schöne, spitze Eibenberg geben ein reizendes Bild. — Hat man das Auge hieran geweidet, so setzt man seinen Weg am rechten Ybbsufer fort bis zu dem unterhalb der Putzgruber'schen Säge gelegenen Hause „Ybbsgrub", bei welchem ein Steg über die Ybbs auf die Amstettner Straße führt, die man wieder bis zu der Brücke an der Putzgruber'schen Säge verfolgt, um dort — wenn man nicht auf der Straße zur Stadt zurückkehren will — vis-à-vis von der Brücke den kleinen Abhang hinauf zu steigen und auf dem dort zwischen der Bahn und der Berglehne befindlichen Gangsteige, dem sogenannten Paterthal, zur Stadt zurück zu kehren. — Hier machen wir auf ein hübsches Echo aufmerksam, welches von den Bergen jenseits der Ybbs und wohl auch von den Wänden des städtischen Armenhauses zurückschallt, wenn man auf

dem Wege hinter dem Garten dieses letzteren an der entsprechenden Stelle ruft. — Ferner ist hier Ertl's Felsenkeller.

Dieser Spaziergang nimmt beiläufig 1 Stunde in Anspruch.

4. Der Gang durch das oberwähnte Paterthal von der Stadt aus, beim Echo vorbei links in den sich öffnenden Graben zum Riedmüller-Mayerhof, wohin ein Fahrweg führt. Von dort kann man dann entweder am Waldessaume, oder zurück bis zur Dechantscheuer und durch den mit Obstbäumen besetzten Graben vis-à-vis derselben auf den Krautberg gehen, von welchem man die beste Totalansicht über die Stadt und die Vorstädte genießt. Vom Krautberge führt dann bei dem Kreuze der Weg zur Auwiese und über diese durch ein schmales, bei den Häusern Nr. 32 und 34 der Wasservorstadt ausmündendes Gäßchen in die Stadt zurück. — Will man diese Tour umgekehrt von der Stadt aus über die Auwiese und auf den Krautberg u. s. f. machen, so muß man den Weg vom unteren Stadtplatze durch das Gäßchen zwischen den Stadthäusern Nr. 65 und 66 einschlagen.

Zeitaufwand dieser kleinen Partie: eine kleine Stunde.

5. Gang über die Ybbsbrücke beim Schlosse durch das Urnthal bis zur fürstlichen Rosenberg'schen Kohlstätte, dann von dort durch den am linken Ufer des Urnbaches aufsteigenden Wald, das sogenannte Eckholz, zurück. Beim Ausgange aus dem Eckholz genießt man wieder eine andere Ansicht der Stadt, in welcher besonders der „Buchenberg" und der von demselben rechts stehende höhere „Schnabelberg" das Bild schön abschließen. Vom Eckholz wendet man sich auf der Höhe gleich links zur Zeller Kirche um zur Brücke zwischen Zell und Waydhofen zu gelangen.

Zu diesem Spaziergange, der häufig auch in umgekehrter Richtung gemacht wird, benöthigt man 2 kleine Stunden. In jener Richtung, wie er hier beschrieben wurde, ist

derselbe bequemer und der Austritt aus dem Eckholz von überraschender Wirkung.

6. Wir verfolgen den vorbeschriebenen Weg bis zum Rosenberg'schen Kohlplatze, statt aber vor diesem in das Eckholz einzubiegen, gehen wir an der Kohlstätte und rechts an des Köhlers Haus in den bewaldeten Graben hinein, in welchem uns ein stets sanft ansteigender Wald- und später Feldweg um den ganzen Berg herum zum „Stadlbauer", dann zum Zeller Friedhofe und hinter den Häusern von Zell zur Kirche und Waydhofner Brücke führt. Zeitaufwand: eine kleine halbe Stunde mehr wie bei Nr. 5.

7. Gang durch die Vorstadt Leiten zum kleinen und großen Kreuze am Fuße des Buchenberges bis zum Wirthshause beim weißen Kreuze, vulgo „bei der Henn", recte „beim Henn", weil ein früherer Besitzer dieses Hauses „Henn" hieß — sodann auf der Straße zurück, bis sich nach einigen 100 Schritten rechts die über die Ybbs an einer der interessantesten Stellen derselben führende sogenannte Nagelbrücke (Privateigenthum des Wirthes Herrn Bernhard Nagl, dem der jenseits liegende Bauernhof gehört) zeigt, welche man passirt, um beim „chinesischen Lusthaus" am rechten Ybbsufer auszuruhen und dann den Weg über Zell nach Hause fortzusetzen.

Das in diesem Absatze erwähnte „große Kreuz" ist die sogenannte „Kreuzkapelle" am Fuße des Buchenberges, eine jener drei Kapellen des Buchenberges, die nah und ferne eine gewisse Berühmtheit unter den Andächtigen erlangt haben. Diese Kreuzkapelle gehört zur Stadt-Pfarrkirche und ist sehr geräumig.

8. Wir schlagen denselben Weg bis zum kleinen Kreuz ein, bei welchem wir rechts an dem Wassergraben uns gegen den Buchenberg wenden und den Gangsteig in Zickzack-Wendungen zur mittleren Buchenberg-Kapelle, erbaut anno 1854 von dem damaligen Armenvater Mathias Czerny an Stelle der dort bestandenen hölzernen — verfolgen. Ueber dem sehr schön decorirten Altare hängt

das gemalte Votivbild der schmerzhaften Mutter Maria, zur Verehrung einladend, jedoch ohne künstlerischen Werth. Votivbilder bedecken die Wände der Kapelle und der Vorhalle. — Von hier aus steigen wir sodann, theilweise einen Treppenweg, bis zu jener Stelle, wo dieser Gangsteig in einen den Buchenberg wie ein Gürtel umspannenden Waldweg einmündet. Wenden wir uns links an einer frischen, herrlichen Waldquelle vorbei, so zeigen uns die an den Bäumen angebrachten Heiligenbilder den Weg zum oberen „Jägerbankl" und weiter hinauf zur „oberen Buchenberg-Kapelle", welche älter ist als die mittlere Kapelle und von Johann Seisenbacher, Bauer am Hause „Untergrasberg" in der hiesigen Landgemeinde, erbaut wurde. Sie ist kleiner und weniger hübsch, als die mittlere Kapelle. Die einfließenden Opfergelder werden zum Pfarrarmen-Institute abgeführt. Von dieser Kapelle hat man eine zwar beschränkte, aber trotzdem sehr lohnende Aussicht, besonders auf die Stadt und den Sonntagsberg. Wenden wir uns aber auf den oberwähnten Waldweg rechts, so können wir verschiedene nähere und weitere Waldwege und Gangsteige einschlagen, die alle endlich abwärts zur Stadt führen. Der Buchenberg schwingt sich unter der gläubigen Bevölkerung nicht nur der Stadt, sondern auch bereits des weitesten Umkreises zu einem besuchten Wallfahrtsorte empor. Dem Marienbilde, welches in der oberen und unteren Kapelle verehrt wird, wird Wunderkraft beigemessen; zahlreiche Krücken, Zöpfe von Frauenhaar und Votivbilder zeigen von dem frommen Glauben der Bedrängten, und bald dürfte der „Buchenberg" auf jener Pilgerreise, die bisher die frommen Schaaren von Maria-Zell über Sonntagsberg und Maria-Taferl nach der Heimat genommen haben, auch eine unerläßliche Station werden.

Der Zeitaufwand zu den Spaziergängen am Buchenberge ist, je nachdem man kürzere oder weitere Wege einschlägt, verschieden. Zur mittleren Kapelle und zurück genügt 1 Stunde, zur oberen Kapelle und zurück braucht man drei *Stunden.*

9. Der Spaziergang zu Ertl's Bierhalle am Fuße des Schnabelberges, dort, wo das Redtenbach- und Wehrer-Thal zusammenstoßen, auf einer ebenen Anhöhe erbaut, geht entweder durch die Wasservorstadt oder aber angenehmer über die Auwiese und die von Reichenau'schen Felder zu Stummer's Ziegelbrennerei und stets über die Felder hinter den Häusern der Wasservorstadt, bis man zu Hofstätter's Gasthaus „zum Jägerhorn" gelangt, von wo dann der Weg entweder auf der Wehrer-Straße, oder längs des Redtenbaches eingeschlagen werden kann, in welch' letzterem Falle man sich hinter dem letzten Hause links zu der Bierhalle wendet. Schattige Plätze im Freien, ein netter Salon, eine Kegelstätte, insbesondere aber ein gutes Glas Bier und kalter Imbiß, mit schöner Aussicht verbunden, laden zum längeren Verweilen ein, weshalb zur Sommerszeit dieser eine kleine halbe Stunde weite Punkt täglich besucht ist. In dem näher liegenden Hofstätter'schen Gasthausgarten, der gleichfalls gerne besucht wird, wird man mit gutem Biere und auch mit warmen Speisen bedient.

10. Ein schöner Spaziergang ist der zum Kreilhof. — Wir verfolgen den sub. 7 beschriebenen Weg bis zur „Henne", gehen an diesem Hause vorbei stets auf der Straße fortschreitend, bis wir nach etwa 5 Minuten zu einem kleinen rechts stehenden Häuschen gelangen, bei welchem uns ein Wegweiser den Weg zum Kreilhof zeiget. — Die beiden Häuser „Unter- und Ober-Kreilhof" liegen an der Ausmündung des Pöllgrabens und sind von herrlicher Landschaft umgeben. — Vom Hause Oberkreilhof weg führt ein Feldweg längs der Berglehne gegen das Haus „Gstadt", der sich dann zwischen Feldern links wendet und in die Poststraße, die sich an dem Ufer der Ybbs hinziehet, einmündet, auf welcher man dann nach der Stadt zurückkehren kann. — Verfolgt man diesen vom Hause „Oberkreilhof" am Fuße des Berges fortlaufenden Feldweg, — ohne sich links zur Straße zu wenden — weiter bis zu einer Kohlstätte, so hat man einen Waldweg erreicht, welcher

rechts ansteigend in kühlendem Walde zu den Häusern Ober- und Unter-Mühlberg auf ein Plateau hinaufführt. — Zeitaufwand bis zum Kreilhof $^3/_4$ Stunden. Die auf dem Wege dahin gelegenen zwei Gasthäuser: „zum g'raben Mich'l" und „bei der Henne" bieten als Erfrischung Wein, Bier und Café.

Entferntere Fußpartien

von einem halben bis zu einem ganzen Tage.

Sowie die nächsten Spaziergänge um die Stadt herum sehr zahlreich sind und die mannigfachste Abwechslung bieten, ebenso lohnend sind die weiteren Ausflüge, die man zu Fuß, zum Theile aber auch mit Benützung von Fahrgelegenheiten, machen kann. — Von diesen sollen hier auch nur die vorzüglicheren erwähnt werden.

1. Sonntagsberg.

Unbestritten die lohnendste und überraschendste dieser Partien, die hier darum auch zuerst erwähnt sei, ist jene auf dem Sonntagsberg. — Der Sonntagsberg ist der westlichste Ausläufer jenes Höhenzuges, welcher nördlich von Gresten an der kleinen Erlaf beginnt und sich von Osten nach Westen über St. Leonhard am Walde bis an die Ybbs hinzieht. Das „Richtereck" bei Gresten, nach Urlinger 2656' hoch ist der Höchste, der Sonntagsberg, nach der trigonometrischen Aufnahme 2227' hoch, dagegen der berühmteste Punkt dieses Höhenzuges. Bis an die Ybbs vorspringend, ragt letzterer mit der auf seinem Rücken erbauten, großen, herrlichen Dreifaltigkeitskirche in's Land hinein, die Gegend im weitesten Kreise beherrschend. Der Sonntagsberg *ist ein* dem Benedictinerstifte Seitenstetten gehöriger Wall-

fahrtsort, welcher Jahr aus Jahr ein von beiläufig 60.000 Andächtigen besucht wird, die, von Mariazell kommend, über den Sonntagsberg und Maria Taferl den Rückweg nach der Heimat antreten.

Zu Anfang des 12. Jahrhundertes soll hier eine Kapelle gestanden haben. Im Jahre 1440 hat Abt Benedict von Seitenstetten eine zweite Kapelle dazu gebaut und als sich beide für die immer mehr zunehmenden Wallfahrten als klein erwiesen, begann er 1490 den Bau einer großen Kirche. — Die jetzt stehende Kirche, im verflossenen Jahrhunderte (1729) von dem St. Pöltner Baumeister Brandauer erbaut, ist ein herrlicher Bau und unter den Kirchen der benannten drei Wallfahrtsorte unbestritten die schönste. Im Innern schmücken dieselbe prächtige Fresken von Gran della Torre, an der Decke und in der Kuppel angebracht; der Hochaltar, auf welchem das Gnadenbild angebracht ist, ist im Jahre 1756 von dem Wiener Architekten F. M. Höfele erbaut; die Bilder der Seitenaltäre rühren vom Kremser Schmied her. Am Eingange der Kirche, links, befindet sich unter einem eisernen Gitter ein viereckiger Steinblock, worauf ein aus Marmor geformter kleiner Brodlaib liegt. Dieser Stein bezieht sich auf die Sage von dem Hirten, der in dieser Gegend seine Schafe verlor, und dem Gott der Herr, an den er sich in inbrünstigem Gebete gewendet hatte, im Traume den Ort bezeichnete, wo er seine Heerde wieder finden werde. Der Hirte fand sie und eilte — ohne Nahrung zu sich zu nehmen — auf die Höhe des Berges, um bei dem damals schon bekannten Zeichen- oder Wundersteine sein Dankgebet zu verrichten. Dort angelangt, findet er aber ein weiteres Zeichen von Gottes Gnade, nämlich ein weißes Brod, auf dem Zeichensteine liegend, womit er seinen Hunger stillte. Im Innern der Kirche läuft unter der Decke rings herum eine Gallerie, die jedoch dem Publikum verschlossen ist. Da die äußeren Partien der Kirche in der Höhe, in der sie erbaut ist, selbstverständlich den zerstörenden Witterungseinflüssen stark ausgesetzt sind, so ist endlich deren Restau-

rirung nothwendig geworden, welche im Jahre 1867 begonnen hat.

Um die Kirche herum führt eine Terasse, von der man die prachtvollste Aussicht genießt. Nördlich gewendet liegt zu unseren Füßen das blühendste Hügelland. Im grünen tiefen Uferbette rauscht die Ybbs dahin, ihr zur Seite zieht, wie ein weißes Band, links die Amstettner Straße, rechts, aber die Kronprinz-Rudolfsbahn durch das Land, welches die dampfenden und schnaubenden Wagenschlangen dieser und der Westbahn vor unseren Blicken quer durchfliegen. Dort weiter hinaus treten an drei Punkten die silberglitzernden Fluthen der „schönen, blauen Donau" aus der grünen Landschaft hervor, hinter welchen das Auge über die frischen, schönen Hügel des Mühlviertels bis in die Berge Böhmens streift. Wie schillernde Edelsteine liegen in diesem grünen Grunde die einzelnen Bauerngehöfte, Dörfer und Märkte, Kirchen und Schlösser zerstreut und nicht satt sehen kann sich das Auge an diesem herrlichen, gesegneten Lande.

Nordwestlich zeigt sich — besonders deutlich am Morgen — die Hauptstadt Ober-Oesterreich, Linz, mit dem Pöstlingberge; weiter links der Hausruck und ganz westlich der Traunstein, von hier aus sich mehr spitz präsentirend. Nun kommen — immer mehr gegen Süden — das Sensengebirge bei Windischgarsten, der Priel, das Warscheneck; dann ganz südlich: die Voralpe, der Gamsstein, Königsberg, Hochkar; an dieses anschließend, der spitze, mühsam zu erklimmende Dürnstein und der Scheiblingstein, an dessen Fuße der untere Lunzer-See liegt; dann der kleine und der große Oetscher, beinahe schon östlich.

Von den gegen Süden sich präsentirenden Vorbergen sind zu bemerken: der Seeberg (nach der Generalstabskarte Hirschkogl, sonst auch Wetterkogl genannt), der Schnabl- und Buchenberg, an dessen Fuße, in einem tiefen Thalkessel gelegen, sich Waydhofen a. d. Ybbs malerisch schön präsentirt; ferner der Bauernboden (auf der Generalstabskarte Hocheck genannt) und Friesling bei Opponitz, welch' letzterer einem

Riesendache gleich sieht; endlich der Maisberg und Prochenberg bei Ybbsitz.

Oestlich deckt der oben beschriebene Höhenzug, zu welchem der Sonntagsberg gehört, die Aussicht, welche sich aber wieder gegen Nordost öffnet und uns Maria = Taferl, den Jauerling, Kreuzen bei Grein u. s. w. zeigt.

Man wird selten zu einer so weiten, überraschend schönen Rundsicht einen Berg von verhältnißmäßig geringer Höhe so überaus günstig gelegen finden, wie den Sonntagsberg, und es hat ihn noch kein für Naturschönheiten nur halbwegs empfänglicher Mensch verlassen, ohne ein tief eingeprägtes Bild der reizendsten Landschaft mit sich genommen zu haben.

Einige Minuten weit von der Kirche, in östlicher Richtung, führt der Weg durch ein Wäldchen entweder am Rücken des Höhenzuges neben dem Friedhofe oder vom rückwärtigen Theile der Kirche links etwas abwärts zum sogenannten „Türken = Brunnen" einer von einer Kapelle überwölbten Wasserquelle. Der Name „Türken=Brunnen" rührt aus der Zeit der Türkeneinfälle in dieser Gegend her. Eine Schaar Türken sprengte den Berg heran, um das reiche Gotteshaus und die dahin Geflüchteten zu plündern. An dieser Stelle angekommen, sanken jedoch die Pferde in die Knie und waren durch kein Mittel vorwärts zu bringen — wohl aber gingen sie anstandslos nach rückwärts. — Die Reiter zogen ab, die Kirche und die Flüchtigen blieben unversehrt.

Der Volksglaube legt der Quelle Wunderkraft bei. Die Kapelle selbst ist übrigens im Innern verwahrlost und nichts weniger als Andacht erweckend. Eine würdige Restaurirung derselben wäre geboten.

Nun wollen wir die Wege angeben, auf denen man zu den Genüssen des Sonntagsberges gelangt.

1. Für jene Reisenden, welche von Amstetten kommend den Sonntagsberg besteigen wollen, ehe sie noch Waydhofen erreichen, führt der Weg von der Rosenau aus hinauf,

beim Wedl'schen Gast- und Bräuhause vorbei, wo man gut bedient wird, bis zur Sonntagsberger Kirche. — Er dient mehr dem Localverkehre, als dem reisenden Publikum, obwohl er auch von letzterem zuweilen benützt wird. — Wer jedoch nur halbwegs rüstig maschiren kann, zieht es vor, zu gehen. Will man dennoch fahren, so muß man vorher entweder im Wedl'schen Brauhause in Rosenau, oder beim Postmeister in Waydhofen a. d. Ybbs Pferde und Wagen nach Rosenau bestellen.

Der Weg steigt stets sanft an; der Gesichtskreis erweitert sich immer mehr, je höher man kommt, namentlich nach der nördlichen Seite hin, wo sich vor den Blicken des Beschauers das von der Ybbs und Donau durchflossene Hügelland Nieder- und Oberösterreichs immer prächtiger entfaltet. — Auf der Höhe angelangt, bleibt man unwillkürlich fest gebannt stehen, so sehr überrascht der Anblick der plötzlich auftauchenden Alpenwelt, aus deren Tiefen das Städtchen Waydhofen, wie in Smaragd gefaßt, mit seinen Thürmen und Häusern freundlich hervorlugt. — Noch einige Schritte aufwärts und man hat das Wasinger'sche Gasthaus und die Dreifaltigkeitskirche erreicht, nachdem man den ganzen Weg bequem in einer kleinen Stunde zurückgelegt hat.

2. Will man den Sonntagsberg von Waydhofen aus ersteigen, so passirt man beim Schloß die Ybbsbrücke und schreitet dann immer längs der Ybbs am rechten Ufer derselben, bis zum Hause „Lueg" am Ausgange des die Gemeinden Windhag und Sonntagsberg scheidenden Luegergrabens, vor, übersetzt den Lugerbach unterhalb des Hauses und betritt dann jenseits der Brücke, ungefähr 20 Schritte vorwärts schreitend, die rechterseits bei einem felsigen Abhange aufsteigende Stiege, womit man den dann nicht mehr zu fehlenden Fußsteig gefunden hat, der an den Häusern „Lugerbichl", „Kahlenberg" und „Geige" bis zur Höhe hinaufführt. Dieser Weg ist etwas beschwerlicher als der sub. 1 erwähnte; er führt erst oberhalb des Hauses „Kahlenberg" *eine kurze* Strecke durch den Wald, steigt von diesem Hause

angefangen etwas steiler an und erreicht unmittelbar vor dem Hause „Geigen" die wie ein Dach steil abfallende aber sehr kurze Stelle, nach deren Bewältigung man aber auch schon die Höhe erklommen hat, und am Rücken derselben auf ebenem Pfade der Kirche zuschreitet. — Hat sich auf dem erstgedachten Wege im Hinansteigen das Hügelland immer mehr und mehr entwickelt, so ist dies auf diesem Wege mit dem Gebirgslande der Fall. — Mit jedem Schritte, den man höher steigt, eröffnet sich ein bisher verstecktes Thal, hebt ein bisher verdeckter Gebirgsriese sein Haupt empor — bis sich nach Erklimmung der Höhe das Donauland vor unserem überraschten Blicke entfaltet, der nunmehr — während wir am Rücken des Berges vorwärts schreiten — bald rechts bald links hin sich richtet, in vollen Zügen eines der reizendsten Landschaftsbilder genießend.

Diesen eben beschriebenen Weg legen Frauen, die nur halbwegs gut zu Fuß sind, bei nicht sehr heißer Jahres- oder Tageszeit in $1^1/_2$ Stunde zurück, indem man von der Stadt bis in's „Lueg" $^3/_4$ Stunden und von dort bis zur Höhe wieder $^3/_4$ Stunden braucht.

3. Endlich gibt es einen dritten Weg, der gewählt werden kann, man möge von Aschbach oder Waydhofen kommen. Man gehet nämlich, oder fährt mit dem Omnibus bis zum von Winkler'schen Walzwerke „im Gerstl" und geht von dort zu dem auf dem rechten Ybbsufer gegenüber liegenden Winkler'schen Arbeiterhause „im Wangl", von welchem direct der Weg durch den Wald führt. — Anfangs geht es in Zick-Zack-Windungen ziemlich steil aufwärts, bis dann der Weg eine mehr gerade, stets sanft ansteigende Richtung nimmt und seitwärts vom Hause „Geigen" hinter dem „Geigenhäusel" die Höhe erreicht. Dieser Weg heißt „der Bußweg" und ist — da er größtentheils durch den Wald führt, an heißeren Tagen empfehlenswerth. Auch der Umstand, daß man weder rechts noch links aussehen kann, daher auf der Höhe um so mehr von der plötzlich sich darbietenden prachtvollen Aussicht überrascht ist, bringt es mit

sich, daß er von Manchen den anderen Wegen vorgezogen wird.

Da von diesem Wege nach der ersten steileren Strecke im Walde ein anderer Weg abzweigt, der zu dem Hause „Süßweid“ führt, so ist es gut, sich im „Wangl“ bis zu dieser Stelle einen Führer zu nehmen, denn wenn auch endlich alle Wege über den Berg auf die Höhe führen, so macht man doch nicht gerne Umwege und Wegweiser sind leider noch nicht angebracht.

Dieser Weg ist — von der Stadt aus gerechnet, um eine halbe Stunde weiter als der sub. 2 beschriebene.

Die bisher erwähnten drei Wege sind die am meisten betretenen.

Im Gasthause des Herrn Georg Wasinger bekommt man guten Wein, Café, Chocolade, wie auch gute Speisen.

In dem Verkaufsladen des Buchbinders Herrn Heinrich Krausenegger bekommt man allerlei Bilder, Ansichten und sonstige Andenken an den Sonntagsberg zu kaufen.

Frau Frieß von Waydhofen a. d. Ybbs und Herr Hummel von Ybbsitz haben daselbst sehr guten Lebkuchen und Meth feil.

2. Windhag.

Ein zweiter Spaziergang ist jener nach Windhag. — Windhag ist jene politische Ortsgemeinde des Bezirkes, welche sich in einer Länge von 2 Stunden vom rechten Ufer des Urnbaches über den Höhenzug bis auf der anderen Seite hinab zum Luegerbache ausdehnt, und in deren Mittelpunkte auf dem Rücken des Höhenzuges das Ziel unserer Wanderung, die Kirche, Schule und Gasthaus — steht. — Der Weg dahin, der in einer Stunde zurück zu legen ist, führt in drei Richtungen hinauf, entweder: a) über die Ybbsbrücke beim Schlosse, dann links, an den ersten Häusern von Unterzell vorbei, bis man beim dritten Häus-

chen den stets ansteigenden Fahrweg überwunden. Hier wendet man sich rechts und hat den Weg betreten, der dann hinter den Häusern ziemlich steil an einem Haag vorbei und durch das sogenannte „Weberhölzl“ auf den Bergrücken führt, bis er an dem Hause „Losbichl“ dann oberhalb des Hauses „Sieghartsberg“, sohin unterhalb des Hauses „List“ endlich wieder an dem Hause „Kleingschnaidt“ vorbei die Höhe erreicht, auf welcher man nochmals ein Gehölz durchschreitet und dann an Ort und Stelle anlangt.

b) Ein anderer Weg führt bei der Stegfeldmühle im Urnbachthale, an den Häusern „Oberstegfeld“, „Ober- und Unter-Schwarzleiten“ vorbei, bis er beim Hause „Sieghartsberg“ in den ersteren sub. a erwähnten Weg einmündet.

c) Ein dritter Weg führt an der Stegfeldmühle vorbei stets im Urnbachthale aufwärts, bis er ungefähr 5 Minuten hinter der Stegfeldmühle vor einer Wiese an einem kleinen Wassergraben links abzweigt und — schattig werdend — in den sogenannten „Rosenedergraben“, einer kleinen, aber recht wildromantischen Waldpartie, einläuft und von da ziemlich steil durch den Wald zum Hause „Unterweg“, dann „Oberweg“ und am Hause „Alm“ vorbei nach Windhag gelangt.

Die Länge dieser drei Wege ist gleich, wie auch die Mühe des Steigens, denn jeder dauert eine Stunde lang, und hat mehr oder weniger steile Partien. — Auf den sub a und b erwähnten Wegen kommt man eher zur Mitte des Höhenzuges, genießt daher früher eine freiere Aussicht über die Stadt und die benachbarten Thäler und Berge, bis man am Kamme des Höhenzuges angelangt und stets — aber sanft — aufwärts schreitend, links in und über den Luegergraben auf den Sonntagsberg, rechts aber auf den Prochen- und Maisberg, den Friesling, Bauernboden u. s. w. hinsieht. Der Weg sub c führt länger im Urnbachthale fort und

steigt dann stets schräg über die Berglehne auf, die Höhe erst unmittelbar vor Windhag erreichend.

Man macht daher in der Regel den Spaziergang so, daß man auf einem der sub. a und b beschriebenen Wege hinaufgeht und auf dem Wege c die Rücktour einschlägt.

Da gegen Norden der Sonntagsberg die Landaussicht sperrt, Windhag aber auch an sich niedriger als der Sonntagsberg liegt, so ist das landschaftliche Bild, welches man auf der Partie nach Windhag genießt, jedenfalls ein beschränkteres, als jenes vom Sonntagsberg, trotzdem aber immer ein sehr lohnendes.

Die Kirche in Windhag — dem heil. Nicolaus geweihet — bietet kein besonderes Interesse. In dem Bauerngasthause daselbst kann man sich nur mit Obers und Milch, Obst-Most, leidlichem Weine und gutem Brode und Butter erfrischen.

3. St. Leonhard am Walde — Sonntagsberg.

Eine Tour für einen ganzen Tag ist jene durch das Urnbachthal nach St. Leonhard am Walde, von dort nach Sonntagsberg und wieder heim. Man schreitet im Urnbachthale beiläufig 1 Stunde lang fort, bis vor der Schilchermühle — an einem Wassergraben, an welchem eine Kohlstätte liegt — der Weg links in ein Gehölz aufsteigend einbiegt. Auf diesem Wege, der sich dann in halber Höhe der Berglehne stets nordöstlich fortbewegt, passirt man die Häuser: „Schoberlehen", „Dunklbichl", „Aspalterach", „Kücherl", sämmtlich zur Gemeinde Windhag gehörig, übersetzt ober dem letzteren den Rücken des Höhenzuges, schreitet fort an der Berglehne oberhalb des Hauses „Guguleiten", welches links unter uns liegt, dem sogenannten „Katzengraben" zu und an der Berglehne desselben vorwärts, bis man beim Hause „Kaltwies" die Höhe erreicht und auf dem zwischen den Häusern: „Winkling" (linker Hand), dann „Rigl" und „Brochberg" (rechter

Hand) führenden Wege nach St. Leonhard am Walde kommt. Um die auf einem luftigen Felsenvorsprunge erbaute, sonst unbedeutende Kirche, von welcher man eine schöne Rundsicht in die Ebene von Amstetten, dann gegen Randegg und in's Gebirge genießt, gruppiren sich der Pfarrhof, Schule, Wirthshaus und einige andere Häuser, die den Mittelpunkt der aus in Gräben und auf Hügeln zerstreuten Gehöften bestehenden Gemeinde bilden. Der Wirth, Herr Fallmann, hat ein gutes Glas Wein und hat man sich an diesem gelabt, so schreitet man vorerst etwas thalab, dann aber wieder ansteigend, bis man den Rücken des zum Sonntagsberge führenden Höhenzuges erreicht, auf welchem man nun — stets nach allen Richtungen die herrlichste Aussicht genießend — meistens eben, mitunter aber auch auf- und abwärts steigend, an den Häusern „Flaschelstein“, „Englödt“ und „Kögerl“ vorbei, dem Sonntagsberge zuschreitet, um von dortnach einiger Rast und Stärkung seine Schritte heimwärts zu lenken.

Zu dieser Partie rechnet man: von Waydhofen nach St. Leonhard $2^1/_2$ bis 3 Stunden; von Leonhard nach Sonntagsberg gute 2 Stunden, sohin heimwärts $1^1/_2$ bis 2 Stunden. Die Tour selbst ist sehr lohnend.

4. Kreilhof — Atscherreith — Weißenbach.

Um diese Tour zu machen, verfolgen wir von der Stadt in südlicher Richtung den früher beschriebenen Weg zum Kreilhof und schlagen dann die Richtung an der Kreilhofmühle vorbei in den sogenannten Pöllgraben ein, den wir, stets ansteigend, bis an sein Ende verfolgen, so daß wir dann auf der Höhe das schöne Bauernhaus „Atscherreith“ erreichen. Vom Hause „Atscherreith“ führt der Weg rechts auf der Höhe fort bis zu einem Haag, welches man übersetzt und sohin zum „Holzerbauer“ gelangt, einem am oberen Ende des Weißenbachthales stehenden Bauernhause. — Vom Holzerbauer führt dann der nicht zu fehlende Weg durch den Weißenbach thalab bis man knapp an

dem Gasthause „die Rothtafern“, vulgo „Hiesel-wirth“ genannt, die Weyrer Straße erreicht.

Dieser Weg benöthigt einen Zeitaufwand von 4 Stunden. Nur beim Hause „Atscherreith“ öffnet sich eine kleine Fernsicht gegen Windhag und Ybbsitz. In den anderen Strecken ist der Blick — da man eben enge Thäler durchschreitet — auf ein sehr kurzes Gesichtsfeld beschränkt. Doch bieten die sprudelnden Wässer, die saftigen Bergwiesen, die bewaldeten Höhen, die zerstreuten Gehöfte, sowohl im Pöllgraben, wie im Weißenbach bei jeder Wendung ein neues, anmuthiges Landschaftsbild, so daß dieser Spaziergang sehr gerne unternommen wird.

5. Spaziergang durch den Sattelgraben.

Dieser Spaziergang ist kürzer als der vorbeschriebene, da er nur 2 Stunden Zeit in Anspruch nimmt. Man schlägt den Weg gegen den Kreilhof an dem Gasthause „beim Henn“ vorbei bis zur Brücke ein, an welcher eine Tafel das Ende des Stadtgebietes anzeigt. Hier wendet man sich rechts, und zwar am linken Ufer, des Grabens oberhalb der auf einem Rigl stehenden Häuser in den „Sattelgraben“ hinein, in welchem man fortwährend bei den Häusern „Groß-“ und „Kleinsattel“ vorbei ansteigt und endlich die Einsattlung zwischen der „Glatzbergpfanne“ und dem „Buchenberge“ erreicht, auf welcher das Haus „Untergrasberg“ stehet und von welcher der Weg zum Hause „Bärnleiten“ und endlich zum von Reichenau'schen Hammerwerke auf die Weyrer Straße herabführt. Der Weg ist angenehm, zum Theile schattig, doch nur dann zu unternehmen, wenn der Boden nicht zu feucht ist.

6. Ybbsitz.

Der bedeutendste Ort nach der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs ist in dem gleichnamigen Bezirke der Markt Ybbs

sitz. Er besteht aus 157 Häusern und zählt gegen 1000 Eiwohner, welche der Mehrzahl nach Schmiede sind. Hacken, Pfannen, Krautmesser, Löffel, Schaufeln, Beschläge, Thürbänder und andere ähnliche Erzeugnisse sind der Gegenstand dieser Eisenindustrie. Ein gewisser Wohlstand in Ybbsitz soll aus den Zeiten der französischen Invasion herrühren, während welcher die Ybbsitzer Schmiede durch Waffenerzeugung für die Franzosen viel verdient haben sollen.

Ybbsitz selbst erreicht man von Waydhofen aus zu Fuß in 2 Stunden. Der Weg führt durch die Vorstadt Leiten, stets Ybbs aufwärts, auf der Straße fort, bis man, oberhalb des Kreilhofes, zum Gasthause im „Gstadt“ kommt, an welchem der Weg hinab über die Ybbsbrücke „in der Schütt“ abzweigt und dann an der Schwarzois bis Ybbsitz fortlauft. Von der Ybbsbrücke aus bietet die Wehr oberhalb derselben mit dem „Bauernboden“ bei Opponitz im Hintergrunde ein sehr schönes Bild.

Die Gründung dieses Marktes fällt in die Zeit Friedrich I., des Rothbart's. Der Erzbischof von Magdeburg, Wichmann, hat 1185, nachdem er schon früher Schenkungen an das Stift Seitenstetten machte, auch noch das Ybbsitzer Gebiet mit allen Rechten, ferner den Grieshof, auf dessen Grundstücken später noch die Güter „Außen- und Inner-Wald“ erbaut wurden, dem Stifte Seitenstetten unter der Bedingung geschenkt, daß in Ybbsitz eine Kirche gebaut und daselbst für immer Gottesdienst gehalten werde. — (M. A. Becker: Der Oetscher und sein Gebiet.)

Ybsitz selbst ist ein recht freundlicher Markt und war früher der Verwaltungssitz der ehemaligen Seitenstettner Stiftsherrschaft Ybbsitz, zu welcher außer dem Markte selbst noch die Gemeinden Schwarzenberg, Maisberg, Prolling und Haselgraben des Waydhofner, dann Waldamt des Gaminger Bezirkes gehörten, für welche Gemeinden es heute noch Pfarrort ist — der Pfarrhof und die Kirche sind die stattlichsten Gebäude. Der Hochaltar in der Kirche ist der aufgehobenen

Karthäuserkirche in Gaming entnommen und wurde von Kaiser Josef II. dem damaligen Prälaten von Seitenstetten geschenkt. Das Altarbild stellt Maria-Himmelfahrt vor.

Vor Herstellung der längs der Ybbs nach Opponitz und Hollenstein führenden Straße hatte Ybbsitz einen sehr regen Verkehr, da alles Fuhrwerk von Göstling nach Waydhofen über St. Georgen im Reith durch das Prollingthal und durch Ybbsitz ging. Die Verbindung besteht zwar noch, allein das Fuhrwerk schlägt den näheren Weg von St. Georgen im Reith über Opponitz ein, und da die durch Ybbsitz führende Straße nach Gresten und Gaming auch nicht sehr belebt ist, so ist es jetzt in Ybbsitz bedeutend stiller als früher. Aber sehr lebhaft ist noch immer der Verkehr mit Waydhofen a. d. Ybbs selbst. Außer dem täglichen Postomnibus, an dessen Fahrten sich der directe Postverkehr nach Gresten und Gaming anschließt, kommt noch ein zweiter Ybbsitzer Stellwagen täglich nach Waydhofen, verkehren noch Frächter und zwei Fußboten, die allerlei Commissionen zu besorgen haben.

In landschaftlicher Beziehung erfreut sich Ybbsitz einer sehr schönen Lage. — Am Fuße des Prochen- und Maisberges, auf jener engen Thalfläche, in welcher der Prollingbach in die Schwarzois einmündet, erbaut, liegt es, einem länglichen Dreiecke gleich, zwischen grünen Hügeln gegen die Prolling zu hingestreckt, mit seinen netten Häusern einen sehr freundlichen Anblick gewährend. Die interessanteste Partie in Ybbsitz ist jene in die sogenannte Noth zum Prollingfall. — Die Noth ist die zwischen dem Prochen- und dem Maisberge entstandene Enge, durch welche sich einstens die abfließenden Wässer Bahn brachen und durch welche heute noch der Rest dieser Wässer — der Prollingbach — aus dem zwei Stunden langen Hochthale „die Prolling", im Volkstone auch „Profling" genannt, schäumend über marmorartigen Stein, über Wehren und Räder zwischen den malerisch angebauten Schleifen dem tiefliegenden Markte Ybbsitz und der Schwarzois zueilt. — Die

steilen, bewaldeten Wände des Prochenberges am rechten Ufer, die am Fuße des Maisberges scharf aufsteigende Straße am linken Ufer mit dem dunkeln, die Berglehne beschattenden Waldesgrunde, das Brausen des Wassers, das Zischen der Schleifsteine, das Rauschen der Räder, die malerisch gruppirten Schleifen — Alles das zusammen gibt zwar ein kleines, aber ein herrliches, wild-romantisches Bild, das wir jedem Touristen bestens empfehlen können.

Doch beschränke er sich nicht allein auf den Wasserfall, sondern schreite auch noch oberhalb desselben auf der Straße eine kleine halbe Stunde gegen die Prolling zu, soweit als die Enge der Berge reicht, er wird sich höchst befriedigt finden.

Der Weg zum Prollingfalle führt fortwährend durch den Markt. Vor dem Hause Nr. 1, welches am rechten Ufer des Prollingbaches liegt, überschreitet man die Brücke und folgt fortwährend dem Bache, bis man zwischen den Schleifen zu einem Stege kommt, welcher der geeignetste Punkt der Besichtigung ist.

Vom Gasthause des Kaufmannes Herrn Windischbauer bis hierher braucht man eine halbe Stunde.

Eine zweite sehr empfehlenswerthe Partie von Ybbsitz aus ist die Ersteigung des 3560 Fuß hohen Prochenberges, von welchem man eine herrliche Aussicht genießt, wenn sie auch nicht mit jener des Sonntagsberges verglichen werden kann. Ein Träger, der Wein und Imbiß mitnimmt, ist zu empfehlen, ja nothwendig, da man sich gegen die Höhe zu, im Walde, leicht verirren kann. Im Prochenberge selbst soll einmal eine schöne Höhle erschlossen gewesen sein, deren Eingang jedoch gegenwärtig nicht mehr bekannt, wenigstens nicht zugänglich ist. Zur Ersteigung des Berges von Ybbsitz aus braucht man 2 Stunden. Der Omnibus fährt eine Stunde.

Ybbsitz ist für einen halben Tag ein äußerst lohnender Ausflug. Wer an einem schönen Sommerabende, wenn die untergehende Sonne die Gipfel der das Thal einschließenden Berge glühend beleuchtet, in offener Kalesse von Ybbsitz nach

Karthäuserkirche in Gaming entnommen und wurde von Kaiser Josef II. dem damaligen Prälaten von Seitenstetten geschenkt. Das Altarbild stellt Maria-Himmelfahrt vor.

Vor Herstellung der längs der Ybbs nach Opponitz und Hollenstein führenden Straße hatte Ybbsitz einen sehr regen Verkehr, da alles Fuhrwerk von Göstling nach Waydhofen über St. Georgen im Reith durch das Prollingthal und durch Ybbsitz ging. Die Verbindung besteht zwar noch, allein das Fuhrwerk schlägt den näheren Weg von St. Georgen im Reith über Opponitz ein, und da die durch Ybbsitz führende Straße nach Gresten und Gaming auch nicht sehr belebt ist, so ist es jetzt in Ybbsitz bedeutend stiller als früher. Aber sehr lebhaft ist noch immer der Verkehr mit Waydhofen a. d. Ybbs selbst. Außer dem täglichen Postomnibus, an dessen Fahrten sich der directe Postverkehr nach Gresten und Gaming anschließt, kommt noch ein zweiter Ybbsitzer Stellwagen täglich nach Waydhofen, verkehren noch Frächter und zwei Fußboten, die allerlei Commissionen zu besorgen haben.

In landschaftlicher Beziehung erfreut sich Ybbsitz einer sehr schönen Lage. — Am Fuße des Prochen- und Maisberges, auf jener engen Thalfläche, in welcher der Prollingbach in die Schwarzois einmündet, erbaut, liegt es, einem länglichen Dreiecke gleich, zwischen grünen Hügeln gegen die Prolling zu hingestreckt, mit seinen netten Häusern einen sehr freundlichen Anblick gewährend. Die interessanteste Partie in Ybbsitz ist jene in die sogenannte Noth zum Prollingfall. — Die Noth ist die zwischen dem Prochen- und dem Maisberge entstandene Enge, durch welche sich einstens die abfließenden Wässer Bahn brachen und durch welche heute noch der Rest dieser Wässer — der Prollingbach — aus dem zwei Stunden langen Hochthale „die Prolling", im Volkstone auch „Profling" genannt, schäumend über marmorartigen Stein, über Wehren und Räder zwischen den malerisch angebauten Schleifen dem tiefliegenden Markte Ybbsitz und der Schwarzois zueilt. — Die

steilen, bewaldeten Wände des Prochenberges am rechten Ufer, die am Fuße des Maisberges scharf aufsteigende Straße am linken Ufer mit dem dunkeln, die Berglehne beschattenden Waldesgrunde, das Brausen des Wassers, das Zischen der Schleifsteine, das Rauschen der Räder, die malerisch gruppirten Schleifen — Alles das zusammen gibt zwar ein kleines, aber ein herrliches, wild-romantisches Bild, das wir jedem Touristen bestens empfehlen können.

Doch beschränke er sich nicht allein auf den Wasserfall, sondern schreite auch noch oberhalb desselben auf der Straße eine kleine halbe Stunde gegen die Prolling zu, soweit als die Enge der Berge reicht, er wird sich höchst befriedigt finden.

Der Weg zum Prollingfalle führt fortwährend durch den Markt. Vor dem Hause Nr. 1, welches am rechten Ufer des Prollingbaches liegt, überschreitet man die Brücke und folgt fortwährend dem Bache, bis man zwischen den Schleifen zu einem Stege kommt, welcher der geeignetste Punkt der Besichtigung ist.

Vom Gasthause des Kaufmannes Herrn Windischbauer bis hierher braucht man eine halbe Stunde.

Eine zweite sehr empfehlenswerthe Partie von Ybbsitz aus ist die Ersteigung des 3560 Fuß hohen Prochenberges, von welchem man eine herrliche Aussicht genießt, wenn sie auch nicht mit jener des Sonntagsberges verglichen werden kann. Ein Träger, der Wein und Imbiß mitnimmt, ist zu empfehlen, ja nothwendig, da man sich gegen die Höhe zu, im Walde, leicht verirren kann. Im Prochenberge selbst soll einmal eine schöne Höhle erschlossen gewesen sein, deren Eingang jedoch gegenwärtig nicht mehr bekannt, wenigstens nicht zugänglich ist. Zur Ersteigung des Berges von Ybbsitz aus braucht man 2 Stunden. Der Omnibus fährt eine Stunde.

Ybbsitz ist für einen halben Tag ein äußerst lohnender Ausflug. Wer an einem schönen Sommerabende, wenn die untergehende Sonne die Gipfel der das Thal einschließenden Berge glühend beleuchtet, in offener Kalesse von Ybbsitz nach

Waydhofen heimfährt, hat einen herrlichen Genuß, der ihm lange nicht aus dem Gedächtnisse schwinden wird.

7. Opponitz.

In dem engen, schluchtigen Thale, welches, vom Fuße des Frieslings an der nördlichen Seite des Bauernbodens sich hinziehend, endlich in das Ybbsthal mündet, ist an dem unteren, weiteren Ende dieses Thales das Dorf Opponitz erbaut. Dasselbe besteht aus der in diesem Thale zusammengebauten Häusergruppe, sowie aus den im Gebirge und längs der Ybbs zerstreuten, in mehrere Rotten vereinten Bauerngehöften und zählt 1000 Einwohner. Die obenerwähnte Häusergruppe ist die sogenannte Hauslehen-Rotte und enthält dieselbe die anno 1853 neu erbaute Kirche zur heil. Kunigunde, den Pfarrhof, Schule, zwei Sichel- und ein Sensenhammerwerk, einen Zeughammer, ein Gasthaus, ein fürstlich Rosenberg'sches Försterhaus, die k. k. Postexpedition, als die bemerkenswertheren Gebäude.

Der Ort selbst soll einer Sage nach von Slaven gegründet worden sein; die Kirche war im 13. Jahrhunderte Filialkirche von Hollenstein.

Die Partie nach Opponitz ist eine sehr lohnende, da die drei Wege, die dahin führen, die schönsten landschaftlichen Bilder bieten und Opponitz selbst, am Fuße des Bauernbodens gelegen und in der Thalschlucht ganz eingeengt, den Touristen sehr befriediget.

Der erste und unbestritten interessanteste Weg dahin ist jener längs der Ybbs, der im Jahre 1845 an Stelle eines schlechten Bauernweges durch die rastlosen Bemühungen des damaligen k. k. Bezirkshauptmannes von Waydhofen a. d. Ybbs, Herrn Heinrich Kaditsch, zu Stande gebracht wurde, Opponitz und Hollenstein mit Waydhofen a. d. Ybbs in directe Verbindung brachte und für das ganze obere Ybbsthal eine große Wohlthat ist.

Bis zu dem in dem früheren Abschnitte erwähnten Gasthause „im Gstadt" läuft dieser Weg mit jenem nach Ybbsitz gleich, während aber letzterer thalab über die Ybbs abbiegt, gehet ersterer am linken Ufer der Ybbs fort flußaufwärts nach Opponitz. Die Berge treten da ganz an, ja in die Ybbs hinein, das Thal wird immer enger, wilder, romantischer und wie angeklebt an die Berglehne läuft theilweise die Straße ober der Ybbs, viele Reisende mit Schauer erfüllend, den Blick aber auch von Schritt zu Schritt immer mehr und mehr fesselnd.

Schon die Schütt-Wehre, am Eingange in diese romantische Ybbsschlucht, erregt das Interesse des Reisenden. Schäumend stürzen die Wässer in ansehnlicher Höhe auf die unterhalb der Wehr liegenden Felsen, den feinsten Wasserstaub emporwirbelnd, während am linken Ufer in der Ecke der Wehre für die Flößer eine Rutschbank von drei Etagen erbaut ist, über welche das Wasser, welches oberhalb der Wehr zu einem schönen, tiefgrünen See gestaut ist, pfeilschnell hinabschießt. Einige hundert Schritte hinter dem nun folgenden Hause „Fischerlehen" präsentirt sich am rechten Ufer der Ybbs ein röthlicher Fels, der Traunstein genannt. — Eine Strecke weiter erreichen wir eine Kohlstätte und hinter dieser einen im Wiesenabhange freistehenden Felsenkegel, der Bäume trägt und dessen oberster Endpunkt einem Kopfe gleichsieht. Dies ist „der Herr Amtmann", so genannt, weil der Bauer in dem Kopfe die strengen Züge seines früheren Zwingherrn erkennen will. Wenige Schritte davon, bei dem Steinbruche vor dem Hause „Rabenödt" entquoll dem Berge, unter den Wurzeln einer Esche, ein ziemlich reicher Wasserstrahl, durch Gräser raschen Laufes der Ybbs zueilend, welcher jedoch jetzt nur bei Regengüssen zu Tage tritt. Man glaubt, daß Felssprengungen das im Berge liegende Wasserreservoir schädigten und dessen Niveau änderten. — Immer höher werden die Berge; wir kommen endlich an das freundliche Bauernwirthshaus „Untergaissulz", welches mit dem Nachbar-

hause „Obergaissulz“ von dem am jenseitigen Ybbs-ufer ober einem Tuffsteinbruche stattlich erbauten Hause „Maisberger Gaissulz“ dominirt wird. — Nun verengt sich das Thal, die Berge schieben sich immer mehr zusammen, bis wir vor dem Ofenberge stehen, der die ganze Straße abzusperren und jedes Vorwärtskommen unmöglich zu machen scheint. Wir übersetzen einen Wassergraben, der einer links unter der Straße erbauten, ganz von Bäumen umschatteten Bauernmühle das Wasser zuführt und sind an jener Stelle, wo durch Felsensprengung und Einschnitt dem Ofenberge das Terrain zur Straße abgerungen werden mußte. Hier stand nämlich vor Erbauung der Straße ein Felsenbogen, das „Ofenloch“ genannt, dessen in die Ybbs vorspringende Basis heute noch sichtbar ist. Dieser Bogen wurde gesprengt, um Raum für die Straße zu gewinnen.

Im starken Gefäll rauscht hier die Ybbs durch das felsige Flußbett, während am linken Ufer der spitze Ofenberg mit seinen vorspringenden ausgehöhlten Felsen, an welche sich dann ein lieblicher Hain anschließt, der Straße entlang folget, am rechten Ybbsufer aber senkrechte Felswände, aus dem bewaldeten Ufer emporsteigen und sich Ybbs aufwärts ziehen, bis sie nach einigen hundert Schritten von einer beinahe unzugänglichen, wilden Schlucht unterbrochen werden, dem sogenannten „Fallgraben“, der, immer höher ansteigend, an seinem obersten Ende von mächtigen Felspartien beherrscht wird und am schönsten in der Abendbeleuchtung anzusehen ist.

Von dieser Stelle führt nun der Weg knapp an der Ybbs unter zwei zum Zwecke des Abrutschens der Lawinen (im Volkston „Lahn“ genannt) und des Gerölles erbauten Straßenüberbrückungen (Schneerutschen) durch und in stets neuer landschaftlicher Abwechslung an der durch das felsige Flußbett sich förmlich durchfressenden, oft in jähen Krümmungen einherbrausenden Ybbs, bis man das Bauernhaus „Furth“ erreicht, das letzte der Landgemeinde Waid-

hofen a. d. Ybbs. Eine kleine Strecke oberhalb dieses Hauses erreichen wir eine Brücke und vis-à-vis derselben eine Grenztafel. — Die Brücke führt in das zur Gemeinde Opponitz, welche am rechten Ybbsufer liegt, gehörige Thal und Rotte „Schwarzenbach". Die Grenztafel scheidet die Landgemeinde Waydhofen a. d. Ybbs von der Gemeinde Hollenstein, die sich nun fort am linken Ybbsufer bis gegen Göstling ausbreitet, deren erstes Bauernhaus „Rienwag" auf einem Hügel rechts oberhalb der Straße steht, deren Mittelpunkt von diesem Hause noch 3 Fußstunden entfernt ist und deren letztes Haus eine Stunde hoch oberhalb Göstling vom Königsberge herabsieht.

Beim Hause „Rienwag" ist in der Ybbs eine Wasserschwelle von der Flößerei-Unternehmung erbaut worden, welche in wasserarmer Zeit dazu dient, Wasser anzusammeln und den wartenden Flößen nachzuschicken. Ehe diese Schwelle erbaut war, schoß hier die Ybbs, ein „Gesäuse" bildend, durch das fluderartig eingeschnittene Felsenbett in rasender Schnelle dahin. Jetzt füllt angeschwemmtes Gerölle diese Fluder und die Wasserschwelle staut die Ybbs zu einem stillen kleinen See. Der Industrie wich die Schönheit der Natur.

Wir schreiten nun an dem einige Schritte oberhalb der Schwelle liegenden Häuschen „in der Point" vorbei, erblicken dann nach einigen Schritten jenseits der Ybbs, am rechten Ufer, das Haus „Steg", dessen Eigenthümer jeden Freitag nach Waydhofen mit Forellen handelt, bis wir an der nächsten Brücke zu einem Wirthshause „Oed an der Brucken", gewöhnlich „im Brückl" genannt, kommen. Hier schreiten wir links über die Brücke, an welcher die Ybbs mit ihrer malerischen Umgebung nach allen Seiten hin unsere Blicke fesselt und treten in das Opponitzer Thal, aus welchem uns das glitzernde Thürmchen der Kirche entgegenblickt. An dem Feigl'schen Hammer- und Herrenhause vorüber, kommen wir endlich zum Gasthause des Herrn Franz Wickenhauser, welches zwar von Außen nichts weniger

als einladend aussieht, das wir aber einem Touristen, der nicht Ischler Hotels prätendirt, bestens empfehlen können, denn er findet hier sehr reelle, freundliche Wirthsleute, gute Küche, sehr guten Wein, ein sehr gutes reines Bett und mäßige, honette Preise.

Der zweite Weg, der nach Opponitz führt, ist jener über den Seeberg. — Man fährt mit der Morgens nach Weyer abgehenden Post bis „in die Klause", einem Bauernwirthshause in der dritten Wirthsrotte, Landgemeinde Waydhofen a. d. Ybbs, welches man in einer halben Stunde, und wenn man zu Fuß gehen will, in einer Stunde erreicht. Einige Schritte oberhalb des Hauses zeigt ein Wegweiser den Weg nach Opponitz an, den man verfolgt. Er passirt die Rudolfsbahn, führt durch eine schattige Enge, an dem rauschenden Seebergerbache in ein Kesselthal, worin einige freundliche Bauernhäuser zerstreut liegen. Der Eindruck dieser Landschaft ist ein sehr freundlicher. Links ziehen die Höhen des Reichenwaldes und jener Berge, die sich gegen die Ybbs hinabziehen, vor uns stehet ein hügeliger Höhenzug, der uns von Opponitz scheidet und etwas mehr rechts steigt der Hoch-Seeberg (auf der Generalstabskarte „Hirschkogl") empor, an dessen Fuße über die oben erwähnte hügelige Höhe der Fußweg nach Hollenstein führt. Wir schreiten an den Häusern: „Rappoldslehen" (vulgo Anderlbauer) und „Unter-Seeberg" (vulgo Poldlbauer) vorbei und schlagen die Richtung nach dem äußersten links in dem aufsteigenden Graben liegenden Hause „Seifenbach" ein, an welchem vorbei der Weg nach Opponitz führt. In einer starken Viertelstunde mäßigen Ansteigens erreichen wir die Höhe, auf welcher wir ein Haag übersetzen, um dann über schöne Bergwiesen nach Opponitz hinabzusteigen. Beim „Brückl" erreichen wir das Thal.

Sowohl dieser, wie jener vorbeschriebene Weg an der Ybbs erfordern einen Zeitaufwand von 3 Stunden.

Der dritte Weg endlich, welcher uns nach Opponitz bringt, ist jener über Ybbsitz durch das Hochthal „die

Prolling". Er ist sowohl zu Wagen wie zu Fuß der weiteste, denn im ersteren Falle braucht man 3, im letzteren Falle 5 Stunden, um ihn zurück zu legen. Doch ist das Prollingthal lohnend. Nicht sehr breit, ist es in seiner ganzen Länge von mäßigen Waldeshöhen eingerahmt, während die Thalsohle fruchtbares Wiesen- und Ackerland deckt, von welchem sich nette Bauerngehöfte freundlich abheben. Man fährt, wie in einem Parke und trifft man die Zeit der Narcissenblüthe, so füllt deren Wohlgeruch reichlich die Lüfte, denn die Narcisse wuchert hier, eben nicht zur Freude des Landwirthes, dem sie nur saueres Futter gibt, in solcher Menge, daß die Wiesen wie mit Milch übergossen sind, und man die Narcisse förmlich mähen kann.

Am obern Ende „der Prolling" fällt die Straße thalab, in jene einmündend, welche von St. Georgen im Reith durch das am Eingange dieses Abschnittes erwähnte enge, schluchtige Thal auf der Nordseite des Bauernbodens nach Opponitz führt.

Ehe man noch die „Prolling" verläßt, ungefähr im zweiten Drittel derselben (von Ybbsitz kommend) stehet knapp an der Straße rechter Hand das Haus „Stadl". Vis-à-vis von diesem Hause, links der Straße, erhebt sich ein mäßiger, bewaldeter Kogel ovaler Form, „Schloßkogel" genannt, von welchem behauptet wird, daß er einst der Träger eines alten Bergschlosses gewesen. In der That findet man am südlichen Ende dieses Kogels eine kreisförmige, mit Gestein, das der Sage nach von den verfallenen Mauern herrühren soll, angefüllte Vertiefung, die einem Wallgraben nicht unähnlich wäre. An einer Stelle dieses Grabens ist sogar ein mehrere Klafter tiefes Loch, welches in die unterirdischen Räume der Burg führen soll und zum Schutze des weidenden Viehes eingefriedet ist. — Diese ganze Stelle ist mit Waldpflanzen und Bäumen bewachsen und es finden sich keinerlei Baureste vor, es müßte denn eine nähere Untersuchung solche zu Tage fördern. — Am östlichen Fuße dieses Kegels liegt ein Acker und von demselben tiefer abfallend eine Wiese,

In beiden sind trichterförmige Vertiefungen vorhanden, und wird behauptet, daß dies Keller und unterirdische Zugänge zur Burg waren. Ebenso soll diese Burg mit dem benachbarten Hause „Weyer" durch einen unterirdischen Gang verbunden und dieses selbst eine Burg gewesen sein, — wie dies zum Theile seine Bauart unterstützt. Nach M. A. Becker's: „Der Oetscher und sein Gebiet" II. Theil, Seite 105 vermuthet man, daß auf dem hier erwähnten „Schloßkogel" die Chuenring'sche Burg „Opponitz" gestanden sei.

In Opponitz wird behauptet, daß dort, wo das Haus „Opponitz" heute steht, die Burg gleichen Namens gestanden habe und soll dies gleichfalls die Bauart des Hauses vermuthen lassen; ebenso soll am Bauernboden, dort wo das „Almbauernhaus" stehet, eine Burg oder mindestens Jagdschloß gestanden haben.

Was nun Opponitz selbst betrifft, so bietet es außer seiner Lage an sich auch einige sehr schöne Spaziergänge, z. B. auf der alten Hollensteiner Straße auf das sogenannte „Pureck" hinauf; oder an dem vom Bauernboden herabkommenden Opponitzer Bächlein am Hause „Opponitz" vorbei zum Hause „in der Lucken" und noch weiter.

Ein sehr schöner Ausflug ist aber jener zu der sogenannten „Brennhüten" auf dem Bauernboden.

Von den Einwohnern wird nämlich mit dem Ausdruck „Bauernboden" jener Gebirgsstock bezeichnet, welcher östlich und nordöstlich von der von St. Georgen im Reith nach Opponitz führenden Straße, nach allen andern Richtungen hin aber von der Ybbs begränzt wird und in drei Hauptarme ausläuft. Auf der Generalstabskarte erscheint dieser Gebirgsstock unter dem Namen Hocheck, welcher Name, wie schon früher bemerkt wurde, an Ort und Stelle gänzlich unbekannt ist. In südwestlicher Richtung streckt sich dieser Gebirgsstock gegen Groß-Hollenstein, woselbst er mit dem steilen Oisberg (Uisberg) endet, neben welchem Ybbs abwärts, gegen Kleinhollenstein zu, das „Schmaleck" ausläuft; geradezu westlich ziehen sich die Waidächer Berge

gleichfalls gegen Kleinhollenstein und zwischen diesem und dem Schmaleck liegt der romantische **Krenngraben**, auch **Klausgraben** genannt, weil einst daselbst ein Holzklause erbaut war. Der nördlich auslaufende Arm endet in der sogenannten Hauslehner Alm. Die höchsten Punkte in diesem Gebirgsstocke sind der **Oisberg**, der **Schneekogl**, auf welchem ein Kreuz errichtet ist, und endlich das „Alpl", welches in dem nördlich auslaufenden Arme aufsteigt, der höchste Punkt ist, aber auf der Generalstabskarte nicht angemerkt wurde. Das dort angegebene „**Hocheck**" enspricht dem „**Schneekogl**". Im allgemeinen werden diese Höhen mit 4200 Fuß angenommen.

Der Bauernboden ist in seinen höchsten Partien zum Theile Eigenthum des Fürsten Rosenberg. Die schönen Alpenweiden liefern neben dem Holze das Erträgniß, und theils für den amtirenden Förster und Verwalter, theils für den „Halter", der über den Sommer das aufgetriebene Vieh zu beaufsichtigen hat, ist die geräumige Brennhütte erbaut, welche sich in einer Einsattlung unter dem Schneekogl, gegen Nordwinde geschützt, befindet, und vor welcher sich zur Zeit der Hirschjagd ein sehr reges Leben abspielt.

Der Weg von Opponitz zur Brennhütte, der, wenn man ihm einmal gemacht, nicht zu fehlen, das erstemal aber jedenfalls mit einem Führer zu machen ist, ist ein sehr lohnender und bietet die mannigfachste Abwechslung. Vom Hause „in der Lucken" aufsteigend, wechseln theils steile, theils auch eben führende Strecken, welche sich fortwährend über einen Bergrücken hinziehen, ab, bis man die sogenante **Farau** erreicht, einen unterhalb des Schneekogels gelegenen Bergkessel, in dessen Plan ein munterer Bergquell versinkt, um erst tief im Thale wieder hervorzukommen. Die Farau durchschneidet man in südwestlicher Richtung und ersteigt dann in einer starken Viertelstunde die steile Wand, auf deren Höhe das Ziel unserer Wanderung, die Brennhütte liegt, welche wir nach einer Wanderung von 3 Stunden erreicht haben.

Die Brennhütte selbst bietet wohl nur eine sehr beschränkte Rundschau, aber sie ist ein reizend gelegener Rastpunkt, von welchem man dann den Rückweg durch den romantischen Krenngraben nach Kleinhollenstein einschlägt, oder über den Disberg nach Großhollenstein hinabsteigt, nach welch' beiden Punkten man das Gepäck vorausschickt, wenn man nicht mehr nach Opponitz zurückkehren will, oder von welchem man über den „Schneekogl" und das „Alpl" auf die „Kripperalm" zuschreitet und durch den „Walchgraben" herabkommend beim Hause „Großkripp" die Einsattlung zwischen „Bauernboden" und „Frießling" erreicht, um dann auf der Straße seine Schritte entweder zurück nach Opponitz, oder gegen St. Georgen im Reith und Göstling zu wenden.

Dieser letztbeschriebene Weg, welcher von der Brennhütte bis nach Opponitz zurück 3 Stunden erfordert, dürfte den Touristen am meisten befriedigen und ist schon darum zu empfehlen, weil sich auf diese Art die Partie Opponitz-Bauernboden von Waydhofen a. d. Ybbs in einem Tage ganz bequem machen läßt, wenn man nach und von Opponitz fährt. Von der Brennhüte aus über den „Schneekogl" bis zum „Alpl" wandelt man über die sogenannte Kälberweide auf schwellenden Bergmatten, wie auf einem Teppiche; die herrlichste Aussicht fesselt das Auge, wenn sie uns auch im Rundkreise nur alte Bekannte die wir vom Sonntagsberge, vom Prochenberge u. s. w. gesehen haben, vorführt. Aber hier stehen uns die Einen näher, die Anderen entfernter; der Sonntagsberg selbst ist weit im Lande vor uns nur ein kleiner Hügel. Von anderer Seite betrachtet, zeigen uns all' die bekannten Bergkolosse wieder andere Formen und so genießen wir inmitten einer bekannten Landschaft wieder ein neues anziehendes Bild. Unsere Mühe des Steigens reuet uns nicht; zufrieden gehen wir dem Thale zu.

8. Seeberg
über die Scheuchensteinwiese.

Ein sehr schöner Ausflug ist jener nach dem Hochseeberge über die Scheuchensteinwiese, zu welchem man nicht mehr als einen halben Tag braucht.

Man schlägt diesen Weg ein, welchen wir im vorhergehenden Abschnitte: „Opponitz" als den zweiten dahinführenden Weg bezeichnet haben. — Ist man vom Wirthshause „in der Klause" durch den Engpaß in das Seeberger Kesselthal gekommen, so schreitet man noch eine kleine Strecke an der Sägemühle vorbei und wendet dann, ehe man noch die Häuser „Rappoltslehen" und „Unterseeberg" (Anderl- und Poldlbauer) erreicht, rechts. Einen etwas steilen Fußsteig aufsteigend, kommt man zum Hause, „Einaugreith" vulgo Reitbauer genannt, dann auf den Bauernweg gegen den Wald zu, über die Teufelsbrücke in das sogenannte Händelthal. Dieses verläßt man, zur linken Seite über ein Haag steigend, betritt sonach schon die Scheuchensteinwiese und ersteigt die senkrechte, thurmhohe Felsenmauer, Scheuchensteinmauer genannt, welche man auf dem ganzen Wege stets vor Augen hatte, und von welcher man eine recht schöne Aussicht über das Seebergthal bis gegen die Stadt und über die näher gelegene Landgegend genießt. Es ist vorsichtig, auf die äußerste Kante dieser Mauer nicht hinaus zu treten, weil sich, besonders im Frühjahre, gerne Steinmassen ablösen, die dann donnernd in die Tiefe stürzen.

Die freundliche Wiese ladet zu einem längeren Verweilen ein, weßhalb man hier auch immer eine kleine Rast macht. Von hier aus erreicht man dann in einer kleinen halben Stunde die Höhe des Seeberges, welcher auf der Generalstabskarte als Hirschkogl bezeichnet ist.

Das Panorama, welches sich hier vor unseren Blicken enrollt, ist zwar etwas beschränkt, aber es bietet doch recht

hübsche Partien. Das freundliche Ybbsthal zwischen Opponitz und Kleinhollenstein, der Bauernboden und Friesling, und noch weiter zurück die Hollensteiner Berge trifft hier unser Blick.

Wir steigen dann herab zum Hause „Hochseeberg", welches zugleich ein Wirthshaus ist, da an demselben der Fußweg von Waydhofen nach Hollenstein führt. Doch darf man hier selbstverständlich nur höchst bescheidene Ansprüche erheben.

Vom Hause „Hochseeberg" kann man dann den nicht zu fehlenden Weg nach Opponitz einschlagen, womit man die Partie auf einen ganzen Tag ausdehnt, oder man steigt an dem Hause „Kälberreith" vorbei zu Thal herab und kehrt auf dem bekannten Wege nach Waydhofen heim.

9. Schnabel-Hahnreith-Lugergraben.

Die imposanteste Höhe der den kleinen Thalkessel Waydhofens in nächster Nähe umgebenden Berge ist jedenfalls der gegen Südwesten sich erhebende Schnabelberg, welcher das Vorhaupt jener längeren Gebirzskette ist, die sich am rechten Ufer des Redtenbacher in südwestlicher Richtung hinzieht und mit dem Wiesenthalkogl (vulgo Spindeleben), als der höchsten Höhe, abschließt. Auf dem Rücken dieses Schnabelberges befindet sich die sogenannte Hahnlreithwiese, eine große, muldenförmige Wiesenfläche, der Zielpunkt unserer Partie. Um auf's „Hahnlreith" zu gelangen, muß man den Weg durch die Wasser-Vorstadt einschlagen und zwar an der nach Weyer führenden Straßenabzweigung vorbei gegen das Redtenbachthal unter der Eisenbahnbrücke durch bis zum Hause Nr. 128. Bei diesem Hause verläßt man den Thalweg und biegt links in einen zwischen Gebüsch ansteigenden Hohlweg ein, welcher nun ganz sanft aufwärts in einen Wald, wo die Steigerung anwächst und sofort bis zu einer kleinen Kapelle führt, woselbst eine Quelle nebst

einer Bank zur kleinen Rast einladet. Hier ist man durch die Theilung des Weges im Zweifel, ob man rechts oder links gehen soll; indeß beide Wege führen zu demselben Ziele. Der rechts oder richtiger: nahezu gerade aus führende bessere Weg gewährt mehr die Landaussicht, der linke steilere und steinigere mehr die interessantere Gebirgsaussicht. Ersterer führt über die Grundstücke des Hauses „Hochpöchl", mäßig ansteigend zum Jägerkreuz, wo sich der Sage nach einstens ein Jäger und Wildschütz gegenseitig erschossen haben sollten. Von diesem ganz hübschen Punkte präsentirt sich insbesonders die Buchsteingruppe sehr schön. Letzterer führt über die Gründe und Wald des „Schnabelbauerngutes". Dieser Weg ist wohl beschwerlicher, aber es bietet sich hier dem Auge viel mehr Abwechslung; besonders interessant ist die Ansicht des gegen Weyer führenden immer mehr ansteigenden engen Thales, mit der dasselbe abschließenden Gruppe der Höhen im „Seeberge". Auch ist dieser Weg zur Beobachtung des Sonnenaufganges sehr günstig gelegen. Wenn man den Weg links zum „Schnabelbauerngute" einschlägt und verfolgt, so kommt man — stets um den Berg herumgehend und mit dem schönsten Ausblicke auf die Stadt, — zu einem Marmorsteinbruche, von diesem — immer in horizontaler Richtung an einem Haage vorbei, zu einer im Einschnitte des Grabens liegenden Viehtränke, von welcher man — durch den Graben abwärts steigend — zum Hause „Hartbichl" an der Weyerer Straße, dort, wo die Bahn das Thal übersetzt, gelangt (vis-à-vis vom Reichenauer'schen Hammerwerke).

Das „Hahnlreith" selbst bietet übrigens größtentheils nur Bruchstücke aus dem Gebirgspanorama des Wiesenthalkogl, auf welches daher hier hingewiesen wird. Den Rückweg kann man nach der entgegengesetzten Seite quer über die Wiese nach dem Luegergraben, über das „Luegerreith" längs des Luegerbaches einschlagen, bis man bequem die Weyererstraße erreicht, und da der Anstieg des „Hahnlreith„ nur 1½ Stunde in Anspruch nimmt, so reicht ein

halber Tag zu diesem Ausfluge sattsam aus. Ein mitgenommener Imbiß schmeckt auf der Höhe, wo gleichfalls eine Quelle sprudelt, ganz vorzüglich.

Spindeleben oder Wiesenthalkogel.

Der lohnendste und im Vergleich mit den übrigen Ausflügen in nächster Nähe Waydhofens beschwerlichste Ausflug ist jedenfalls die Besteigung des Wiesenthalkogls, hier meistens Spindeleben genannt; ein Name im Volksmunde, aber auch der Wahrheit entsprechend, denn seine Spitze ist wirklich nur eine Ebene für eine Spindel, und die Katastralpyramide, welche seit dem Jahre 1861 sich oben befindet, hat kaum Platz für ihre vier Schenkelbeine. Dieser Kogel ist nun für einen rüstigen Fußgänger in circa drei Stunden von unserem kleinen Gebirgstädtchen zu erreichen; besonders früh Morgens, wo die Sonne ihre brennenden Strahlen in das enge Redtenbachthal noch nicht zu senden vermag, ist dieser Ausflug zu empfehlen, da dann der Ersteiger von den von der Morgensonne beleuchteten felsigen Zacken der nieder- und oberösterreichischen, sowie steirischen Alpen überrascht wird.

Der Weg führt zunächst von der Stadt durch die sogenannte Wasservorstadt bis zur Theilung der Straße nach Weyer und Neustift; dort angelangt, zeigt uns ein Wegweiser an, längs des eben hier in den Schwarzbach mündenden Redtenbaches der Straße nach Neustift zu folgen, bis man nach Verlauf einer Stunde zu der sogenannten Hofermühle gelangt. Diese Mühle ist auf diesem Wege die dritte, welche man passirt und gewöhnlich der Ruhepunkt, bevor man zum Fuße des Berges gelangt, den man schon durch die ganze Länge des Thales erblickt. Nach einer kleinen Rast, die man ganz zweckmäßig zu einer kleinen Stärkung benützen kann, wandert man noch eine gute Viertelstunde dieser Straße entlang, bis zu einer kleinen hölzernen Brücke über den Redtenbach, welchen man dann überschrei-

tet und, einem Bauernwege folgend und fort und fort ansteigend, eine kleine Bauernmühle und eine Kohlstätte erreicht, wo erst dann der eigentliche Berg beginnt. Dieser Weg führt dann in Schlangenwindungen fortwährend im kühlen Waldesdunkel bis zu einer ziemlich großen Holzknechthütte, welche erst im Jahre 1867 erbaut wurde. Hier rastet man wieder. Eine klare, frische Quelle (Hirschquelle genannt) liefert gutes Wasser und eine kleine Aussicht über den Sonntagsberg und auf die jenseits der Donau liegenden Berge gibt schon einigen Ersatz für die gehabten Beschwerden. Auch präsentirt sich das nahe gelegene Konradsheim mit seinen 2 kleinen Felsenhöckern hier vortrefflich. Von der Holzknechtshütte weg führt nur mehr ein Steig weiter, zuerst gerade aufwärts gegen eine Felsmauer bis bäuläufig in die Mitte des Schlages, sohin rechts durch Stangenholz (wenn es nicht schon gefällt ist) bis zu einer stark nassen Stelle, bei der ein Jungmais beginnt. Der Steig führt da fort bis zu einem zweiten Schlage, an welchem man durch das Jungmais nach links ansteigt und endlich ein Haag erreicht. Dieses — zugleich ein Gränzhaag zwischen Ober- und Niederösterreich — wird überstiegen und man schreitet dann auf der oberösterreichischen Seite fortwährend parallel mit dem Haage aufwärts, bis sich endlich dem sehnsüchtigen Blicke die mit Kalk übertünchte hölzerne weißschimmernde Pyramide zeigt. Ein Schwung auf die Tribune derselben und überraschend ist das Panorama, welches sich mit einem Male dem Auge darbietet und das von manchem höheren Berge unserer Umgegend nicht übertroffen, ja oft kaum erreicht wird. Man übersieht hier die charakteristische Ausbreitung der niederösterreichischen Alpen, welche nicht in jäher Abwechslung von Hochgebirg und Flachland, wie es in Oberösterreich und Salzburg vorkommt besteht, sondern das allmählige Verflachen der Berge, die wellenförmige Abnahme der Höhenzüge, die sich nach und nach in die Fläche der Ebene versenken, dem Auge vorführt.

Wenden wir den Blick gegen Norden und Nordwesten,

so sehen wir über den Höhenzug des Hausruck noch in die oberösterreichische und bairische Ebene, bis sich der Horizont mit denselben verbindet. Die blühenden Gefilde, durchzieht gleich einer Silberschlange die herrliche Donau und erst hinter dem Sonntagsberge, welcher sich mit seinem schönen Gottestempel und seiner kleinen Häusergruppe tief unter unserem Standpunkt allerliebst präsentirt, verliert sich allmälig dieselbe. Am jenseitigen Ufer der Donau zeigt sich das Hochland des Mühlkreises mit seinen unzähligen Ortschaften und Kirchleins; gegen Nordosten die Gebirge des sogenannten Waldviertels mit dem Ostrang und dem Wallfahrtsorte Maria-Taferl und hinter diesem der bekannte Jauerling. Gegen Osten sehen wir als äußerste Grenzmarke der Peripherie die Lilienfelder und Türnitzer Alpen und die übrigen Vorberge des Oetschergebietes: als Gfälleralpe und Zürner bei Gaming, Schwarzaberg bei Gresten u. s. w. Die hervorragendsten Punkte des Panoramas sind: das liebliche Weyerthal mit dem pittoresken Hintergrund der großen Felsengruppe des Buchstein und Reichenstein u. s. w. und der schönen Pyrgarskette mit ihren gerissenen Felsenkaaren, dann die Gruppe des großen Priel und des hohen Nock, weiter gegen West wahrscheinlich die Gebirge von Ischl. Noch sind zu erwähnen der Schieferstein und die Schobermauer, dann die Gebirge um Molln, bis die Berge an Höhe abnehmend, mit dem Damberge bei Steyr enden, und sich hier an die Ebene Oberösterreichs anschließen.

Der Rückweg von der Spitze ist derselbe, den man bei Ersteigung gewandert und auch der schnellste. Man kann zwar über den Rücken des ganzen Gebirgszuges, dessen Schlußstein der Wiesenthalkogel bildet, über den Panterkogel, Hahnlreith und Schnabelberg nach Waydhofen gehen, aber dieser Weg führt fort im Walde, bietet keine Fernsicht und ist durch abwechselndes auf- und absteigen dieser Kogel sehr ermüdend.

Das in der Vorrede erwähnte Schiffner-Frieß'sche Panorama des Wiesenthalkogels ist jetzt Eigenthum des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

11. Conradsheim-Schatzöd-Neustift.

Einen ganz hübschen Ausflug bildet der Besuch des kleinen Wallfahrtsortes Neustift in Oberösterreich, welcher Ausflug auch jenen nach „Conradsheim“ und „Schatzöd“ in sich schließt. Der Weg dorthin ist ein ganz romantischer, aber nur etwas hügelig, indem mehrere kleine Berge überschritten werden müssen. Es führt zwar in der Ebene durch das Redtenbachthal ein Fahrweg nach Neustift, welchen, wie wir schon bei Beschreibung der Partie auf den Wiesenthalkogel anführten, der Wegweiser in der Wasservorstadt anweist; allein derselbe macht einen Umweg, ist zum Schluß ebenfalls bergig und ist nur ein Bauernweg, für Kutschen fast unfahrbar.

Der Fußweg führt über die „Schatzöd“, ein im Jahre 1866 abgebranntes Bauern-Gasthaus, welches jetzt recht stattlich aufgebaut ist und zu welchem man auf zwei Wegen gelangt. Der erste Weg von der Stadt aus gehet an dem Hause des „Groisbauer“ vorbei, steigt fortwährend an bis zum Hause „Fichten“ (vulgo „Feichten“), und zieht sich dann auf dem Bergrücken an den sogenannten Eggerhäusern und beim Haiderbauer vorbei zum Hause „Innermayerhof“ (vulgo Hanselmayer), zur oder auch unterhalb der Kirche von Conradsheim (St. Nicolaus) und von da am Friedhofe vorbei zur „Schatzöd“.

Der zweite Weg führt den Redtenbach und zwar bald stets nur am linken Ufer entlang, bis er einige hundert Schritte oberhalb des Hufschmiedes im Redtenbach (am rechten Ufer), vom Thalwege abzweigt, zu den Häusern „Obmannsriegel“ und „Knappenlehen“ emporsteigt und wieder die „Schatzöd“ erreicht.

Von der „Schatzöd“ gehet nun der Weg stets auf dem linksufrigen Höhenzuge des Redtenbachthales, in

welches man fortwährend hinabblickt, bis zur „Handstang“, wieder einem Bauernwirthshause am Fuße des **Friedhofberges**. — Von hieraus kann man nun einen Umweg über die Höhe des Friedhofberges machen, von der man eine sehr lohnende Fernsicht gewinnt. Der gewöhnliche Weg führt aber am Fuße des Friedhofberges fort und nach beiläufig $1^1/_2$ Stunden erreicht man Neustift, welches man nicht früher sieht, bis man es völlig mit der Hand greifen kann.

Der ganze Weg bis nach Neustift bietet die mannigfachste Abwechslung in der Landschaft und wird Jedermann befriedigen. Vom Groisbauer aufwärts schreitend genießt man einen schönen Rückblick auf die Stadt, sohin eröffnet sich die Aussicht auf den Schnabelberg, rechts bei den Eggerhäusern auf den Sonntagsberg; lieblich liegt das Kirchlein von Conradsheim auf einem felsigen Kegel, vom grünen Waldesgrunde eingerahmt. Zwischen der „Schatzöd“ und „Handstang“ kommen nun manche schöne Aussichtspunkte zum Vorschein. So öffnet sich z. B. kurz über dem Hügel der Schatzöd eine Fernsicht in die Gebirge von Windischgarsten und in die Ebene bis Linz, während zur linken Seite der waldige Höhenzug des Schnabelberges, des Pantherkogels und des Wiesenthalkogels dominirend emporsteigt, und die weiße Pyramide des letzteren immerfort sichtbar bleibt, bis man hinter den Friedhofberg gelangt, welcher nun alle weitere Aussicht hemmt.

Ueber den Ort Neustift läßt sich nicht viel sagen, denn er ist zu unbedeutend und die kleine uralte Kirche, welche in früherer Zeit ein besuchter Wallfahrtsort war, ist in ihren inneren Räumen leider sehr geschmacklos mit vielen Holzgeräthen und Betstühlen angefüllt.

Ueber das Entstehen des Ortes bekommt man in Neustift folgende kurze Notiz zu kaufen:

„**Ursprung der Wallfahrts- und Pfarrkirche Neustift**“. Die Wallfahrts- und Pfarrkirche „Neustift“ *in Oberösterreich* im Traunkreise, ist zu Ehren des

heiligen Oswald geweiht, jedoch der Gegenstand vorzüglicher Verehrung ist die auf dem Hochaltare befindliche Marien-Statue aus Holz.

Die jetzige Kirche, deren erste Bestandtheile (von der früheren Kirche) bis zum Jahre 1408 zurückreichen, ist im Jahre 1490 erbaut, im Jahre 1493 vollendet und am 23. September desselben Jahres von Nikolaus, Generalvikar des Bischofs von Passau, eingeweiht worden. Die Kirche ist im einfach gothischen Style erbaut, die Altäre sind keineswegs gothisch. Der Thurm wurde im Jahre 1524 erbaut. Der gegenwärtige Hochaltar wurde im Jahre 1690 unter dem Abte Anselm von Garsten, zu welchem Stifte Neustift gehörte, errichtet und eingeweiht.

Was Volkssage anbelangt, so sollen zwei Ritter, Brüder zu einander, der eine von der Burg Gleiß, der andere von der Burg Hinterhaus, beide Burgen in der Nähe der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs, sich in Fehde befunden haben. Diese zwei Ritter von welchen der Eine fromm, und Oswald hieß, und Besitzer der Burg Hinterhaus war, sollen eine ebenfalls fromme Schwester, Besitzerin der Burg Losenstein, zu ihrer Familie gezählt haben. Auf dem heute noch sogenannten Freithofberge sollte ein Kampf stattfinden, wobei der gute Ritter durch einen ihn bergenden Nebel seinem Gegner unsichtbar und mithin von der Todesgefahr befreit worden sei; der boshafte Bruder begab sich nun nach Losenstein. Der Gerettete gelobte: auf diesem Berge eine Kirche zu bauen, zu Ehren der Mutter Gottes (und seines Namens-Patrones Oswald). Der Friedhof soll zuerst errichtet und bereits einige Menschen dort begraben worden sein, daher der Name Friedhofberg. Als nun das Holz zum Baue der Kirche auf diesem Berge gefällt wurde, ereignete es sich, daß mehrere Holzspäne des gefällten Holzes von einem Raben (mehreremals) zu dem Platze hingetragen wurden, wo nun die Kirche von Neustift steht. Diese Holzspäne sollen umschneit gewesen sein (wahr-

scheinlich im Sommer, weil es als eine Merkwürdigkeit erzählt wird. Dies wurde als Wahrzeichen genommen, daß die Kirche hieher sollte gebaut werden. Daher soll Neustift ursprünglich den Namen gehabt haben: „Maria Schnee zu Neustift."

Nicht weit vom Orte in westlicher Richtung steht eine kleine Kapelle, von welcher man eine sehr liebliche und interessante Umsicht über das naheliegende Gebirge genießt, besonders schön aber sieht man die felsige Riesenpyramide des großen Pyrgas bei Spital und die Gebirge von Windischgarten und Weyer, nebst dem Thale, welches der sogenannte Pechgraben heißt, durch welches man an die Enns zur Poststraße Weyer-Steyr gelangt.

Im Orte sind 2 Gasthäuser, welche zur Erholung des Körpers das Nothdürftige bieten und bescheidene Wünsche des Gastes befriedigen.

Im gewöhnlichen Schritte legt man den Weg von Waydhofen nach Neustift in 4 Stunden bequem zurück, daher diese Partie, wenn die Morgenstunden benützt werden, leicht in einem Tag hin und zurück gemacht werden kann.

Bezüglich des Punktes Conradsheim ist noch nachzutragen, daß sich hinter der Kirche ein bewaldeter Felsen erhebt, der einen hübschen Ausblick in die Donaugegend gewährt.

12. Waydhofen a. d. Ybbs — Seitenstetten.

Zu den Ausflügen, welche der Tourist von Waydhofen aus machen kann, gehört auch jener nach der benachbarten Benedictiner-Abtei Seitenstetten, welche von Fußgänger in 3 Stunden, zu Wagen in 2 Stunden erreicht werden kann.

Der Fußweg führt auf der Amstettner Straße bis in's „Gerstl", wo man vor der Ybbsbrücke links bei der Mühle den „Nellingbach" passirt und sofort wieder am linken Ybbsufer auf einem schmalen, zum Theile dem Felsen abgerungenen Wege über die sogenannten „sieben Hügel"

zu mehreren Bauernhäusern, den sogenannten „Aubauern“ gelangt. Diese Partie ist nicht ohne alles Interesse, da sich der Weg hoch über der Ybbs hinziehet, welche unten im selbstgegrabenen Bette wild schäumend an die Felsen schlägt, die sich ihrem Laufe, der Quere nach das Flußbett durchziehend, entgegenstellen. Die Sage erzählt, daß diese Felsentrümmer Ueberbleibsel einer Wehre seien, die der Gottseibeiuns einst vor Hahnenruf hätte fertig machen sollen, um vertragsmäßig die Seele eines frommen Klausners am Sonntagberge in seine Gewalt zu bekommen. — Von den Aubauern fort läuft der Weg zu einem mäßig hohen Berge, auf dessen mittlerer Terasse ein freundliches Gasthaus: „Niedereck“ genannt, zur Einkehr einladet. (Milch, Most, Zwetschkenbranntwein, Brod, Butter.) Sohin wird die Höhe erstiegen, die durch eine schöne Aussicht die bisherige Mühe lohnt. Nun gehet es in nördlicher Richtung fort, dem herrlichen Ybbsthale den Rücken kehrend, bis zum Gasthause beim „Nagelbauer“. — Der von dort unten am Bache rechts fortführende Weg muß vermieden, und die Richtung vom Nagelbauer geradeaus eingeschlagen werden, die uns dann nach Bewältigung einiger Hügel und Durchschreitung blumenreicher Thäler in jene anmuthige blätter- und blüthenreiche Gegend bringt, in deren Mitte auf einem sanften Hügel das Stift Seitenstetten sich erhebt.

Dieses Stift wurde im Jahre 1116 von dem Grafen Udalschalk von Stille und Heft erbaut und Benedictinern aus Göttweig übergeben. Durch mehr als sieben Jahrhunderte hat es, den Stürmen der Zeit Trotz bietend, seine hohe Mission für Cultur, Wissenschaft und Kunst zu wirken, mit redlicher Hingebung erfüllt und die Thäler der Ybbs und der Url sind laut redende Zeugen dafür. Das Stift in seiner jetzigen Gestalt zählt zu den schönsten Bauwerken des Landes; es bildet ein regelmäßiges, oblonges Rechteck, das schräge an den Abhang gebaut ist, daher es auf zwei Seiten drei, auf den beiden andern Seiten nur zwei Stockwerke hat. Durch sein großartiges, von massiven

Säulen getragenes Portale gelangt man in den schönen großen Hof, aus dem heraus sich die Kirche erhebt. Dieselbe, eine sogenannte Pfeilerbasilika, birgt in ihrem Innern mehrere schöne Gemälde von der Hand des bekannten Kremser Schmid; doch kann leider auch nicht geleugnet werden, daß die Zopfzeit des verflossenen Jahrhunderts sich an ihren edlen Formen schwer versündigt hat.

Die Merkwürdigkeiten des Stiftes sind außer den breiten, weiten, sich spiegelnden Gängen und Säulen vor Allem: Die große Bibliothek, mehr als 50.000 Bände der seltensten und neuesten Werke zählend, die in einem großen von Altemote's Meisterhand geschmückten Saale und drei kleineren untergebracht sind; — ferners die an seltenen Stücken sehr reiche Mineralien-Sammlung, das großartige Conchilien-Cabinet, die physikalischen Sammlungen, das für 72 Zöglinge berechnete Convict; der prachtvolle Aufgang zur Prälatur, den ein Fresco-Gemälde von Altomonte schmückt, der gleichfalls von Fresken dieses Meisters gezierte Vorsaal der Abtei, die Gemälde-Sammlung u. s. w. — Im untern Tracte des Stiftes befinden sich die Classen des k. k. Ober-Gymnasiums, an welchem jährlich mehr als 200 Studirende unterrichtet werden.

Freunden der Landwirthschaft dürfte der große westlich vom Stifte gelegene Meyerhof manches Interessante bieten.

Gasthöfe: Schachner, Leitner, Nagl.

Station St. Peter i. d. Au: $^1/_2$ Stunde.

Zu Wagen führt der Weg von Waydhofen nach Seitenstetten auf der Amstettner Straße, die man beim Steinbruche und beim „Häusl im Steinbruch" verläßt, links in die von Obstbäumen beschattete Straße einbiegt, die uns unterhalb des Hauses „Obernelling" und um dasselbe herum in's „Nellinghölzl" und endlich in's Nellingthal führt, das wir den „Nellingbach" aufwärts bis zu einer Kohlstätte verfolgen, woselbst der Weg

im Thale geradeaus fort in die „Großau" lauft, während wir rechts die Bergstraße einschlagen, an dem Bauernwirthshause „Groß-Brandstatt" vorbei kommen und auf der Höhe endlich die sogenannte „Rostbauernwies" und die Bezirksgrenze zwischen Waydhofen a. d. Ybbs und St. Peter i. d. Au erreichen. — Von da geht es thalab „in die Trefling" und den Treflinggraben entlang bis nach Seitenstetten.

Auch dieser Weg ist nicht ohne Interesse und am frühen Morgen besonders angenehm. Namentlich genießen wir vom Wege oberhalb des Hauses „Großbrandstatt" eine sehr hübsche Aussicht über das Nellingthal, welches in südwestlicher Richtung von dem ansehnlichen „Hirschberge" beherrscht wird, sowie rings herum über verschiedene andere uns bereits bekannte Punkte. — Das Kirchlein, das wir seit Einlenkung in das Nellingthal stets rechts auf der Anhöhe vor uns liegen sahen, ist St. Georgen i. d. Klause, eine Pfarrkirche für einen Theil der Landgemeinde Waydhofen a. d. Ybbs. —

Weitere Partien im Bezirke und außerhalb desselben.

Wir kommen nun zu jenen Partien, die sich in einem Tage zu Fuß nicht zurücklegen lassen und auch zu Wagen nur theilweise in einem Tage genossen werden können, da sie selbst wieder Auslaufspunkte zu mehrfachen weiteren Ausflügen sind.

Hollenstein.

Hollenstein ist die räumlich ausgedehnteste, größte Gemeinde des Bezirkes, denn sie umfaßt 20.971 Joch und hat,

wie wir schon in dem Abschnitte über Opponitz erwähnten, eine am linken Ybbsufer so ausgedehnte Lage, daß vom ersten Hause „Rienwag“ auf der Opponitzer Straße bis zum letzten auf dem Königsberge oberhalb Göstling gelegenen Hause „Kurzeck“ der Weg durch das Gemeindsgebiet 8 Fußstunden beträgt. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 2477 Seelen.

Ungefähr im Mittelpunkte dieses Gemeinde-Terrains, dort, wo sich die Ybbs um den Oisberg herum wendet und in welche an dieser Stelle der Hollensteiner- oder Hammerbach einmündet, ist der Kern dieser Gemeinde, nämlich die Rotte „Dorf Hollenstein“, an welchen Kern sich dann den Hammerbach aufwärts die verschiedenen Hammerwerke, nebst anderen Gebäuden anschließen, während die Bauerngehöfte in 14 Rotten vertheilt, auf dem ganzen Gemeindeterrain in Berg und Thal zerstreut liegen.

Hollenstein ist eine alte Ansiedlung von Eisenarbeitern und gehörte zum Zehentgebiete der Passauer Bischöfe, welche anno 1116 das Ybbsgebiet dem Stifte Seittenstein zur Seelsorge zugewiesen haben. So entstand die Frauenkapelle, die jetzt noch rechts in der Kirche sichtbar ist. Die gegenwärtige Kirche zum heil. Nicolaus und Johannes dem Täufer (von Breitschopf in St. Pölten) wurde anno 1765 aufgebaut, stehet in herrlicher Lage auf dem von der Ybbs und dem Hammerbache bespülten, diese Wässer und ihre Thäler scheidenden Felsen und gewährt in drei Thäler prachtvollen Ausblick.

Der Name „Hollenstein“ wird von hohlem Gestein — wie sich solches auf der Schauermauer, im Hammerbachthale zeigt — hergeleitet und kommt aus gleichem Grunde auch in anderen Kalkgebirgszügen vor, z. B. in der Nähe der Mazzocha in Mähren, wo ein Ort inmitten eines sehr unterhöhlten Berglandes und bei einer nicht unbedeutenden Felsenhöhle gleichfalls „Holstein“ heißt.

In Hollenstein ist ein Pfarramt, das Forstamt der Domaine, eine Postexpedition, Hammerwerke, in denen Stahl

und Eisen erzeugt wird; ein Holzplatz und Einbindstätte der Flößerei-Unternehmung; dann ein Brauhaus; ein der Stadt Waydhofen a. d. Ybbs gehöriger Kohlenbergbau.

Das Leopold Gogo'sche Bräuhaus braut ein ganz gutes Bier. Sehr gute Unterkunft und Bewirthung findet endlich der Reisende in dem Gasthause des Bäckers Herrn Ignatz Dietrich, dessen Betten, Speisen und Weine, insbesondere aber auch den von ihm selbst erzeugten Zwieback wir Jedermann bestens empfehlen können. — Wir würden nur im Interesse des Herrn Dietrich selbst wünschen, daß ihm die räumlichen Verhältnisse gestatten würden, den inneren Bau seines Hauses mehr den Anforderungen der Jetztzeit anpassen zu können. Noch müssen wir erwähnen, daß in Hollenstein seit mehreren Jahren auch ein Männergesangsverein besteht, der unter den kleineren derlei Vereinen jedenfalls alle Anerkennung verdient.

Um nun nach Hollenstein zu kommen, verfolgen wir den längs der Ybbs nach Opponitz führenden, vorne beschriebenen Weg bis zum „Brücklwirth" bei Opponitz, vor dessem Hause prachtvolle Linden und die herrlichen Ybbsufer zu einem kleinen Aufenthalte einladen. Der Wirth, Herr Mathias Bayer, ein junger gefälliger Mann, befriediget die bescheidenen Ansprüche des Reisenden mit einem guten Glase Wein, oder einer Schale guten Café.

Statt sich nun hier links über die Ybbs nach Opponitz zu wenden, schlagen wir die Straße rechts ein und kommen nach einigen Hundert Schritten an eine sehr malerische Felsenpartie, die senkrecht aus der Ybbs emporsteigt, und in welche die Straße hineingehauen ist. Vor uns sehen wir den spitzen Hochseeberg oder Hirschkogl; näher steht uns ein grüner Kranz von freundlichen Bergen, welche halbkreisförmig den Thalkessel einschließen, durch welchen sich die Ybbs im raschen Laufe und jäher Krümmung durchwindet. — Am jenseitigen Ufer der Ybbs erheben sich zwar niedrige, aber steile, zerklüftete Kalkfelsmassen. An der Straße selbst steigt ein Felskegel über die tiefgrünen Fluthen der Ybbs

empor, auf seinem Scheitel ein Kreuz tragend, als Denkmal an einen Arbeiter, der beim Straßenbau an dieser Stelle verunglückt sein soll. — Gegenüber diesem Kreuze aber, in den Felsen eingemauert, finden wir eine Gedenktafel, welche zu Ehren des Erbauers dieser Straße auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters zu Waydhofen a. d. Ybbs, Herrn Joh. Vinc. Großmann, gesetzt wurde und folgende Inschrift enthält:

Dem allverehrten, um den ganzen Bezirk so hochverdienten k. k. Bezirkshauptmanne Herrn

Heinrich Kaditsch,

der auch diese Verkehrsfessel sprengte, in dankbarster Anerkennung die Stadtgemeinde Waydhofen a. d. Ybbs.

1858.

Wir verfolgen nun die Straße im Halbkreise stets Ybbs aufwärts, bis wir an eine Stelle kommen, wo sich dieselbe um einen vorspringenden Felsen herumwendet. An diesem Punkte machen wir Halt und sehen überrascht um uns herum. Die eben durchwanderte Straßenstrecke, nach der wir zurück blicken, erscheint uns von hier aus noch schöner, malerischer, während sich flußaufwärts — im Gegensatze zu dem bisherigen, wilden, schluchtenartigen Charakter der Landschaft — vor unseren Blicken ein breites, sehr freundliches Gebirgsthal öffnet, durch dessen saftiges Grün sich die Ybbs wie ein Silberband durchschlängelt. Wir wandern fort auf Hollensteiner Gemeindegebiete an einer kleinen Schmiede, dann an dem Johann Moser'schen Mayerhofe „Seebach" am Fuße des Seeberges, endlich an einem kleinen Schneiderhäuschen und dem stockhohen Bauernhause „Thann" vorbei, hinter welchem wir nach einigen 100 Schritten die Ybbs überschreiten und bei den Häusern: „Unter- und Ober-Waybach" wieder Opponitzer Gemeindegebiet betreten. Fort führt die Straße in der lieblichsten Landschaft weiter, bis wir an eine Stelle kommen, wo sich links von den Bergen

das Gerölle bis in die zu unseren Füßen vorbeirauschende Ybbs hinabschiebt und oft die Straße sperrt. In der ganzen Strecke dieser Stelle blühen nun Ende Juni die herrlichsten Alpenrosen bis zur Straße herab. An den Häusern „Einöd" und „Hollenlehen", dann „Höllhäusel" und „Steinhausen" vorbei, erreichen wir die Häuser „Krennlehen" und „Gries" (vulgo Griesbauer), bei welch' letzterem wir dann wieder über die Ybbs nach dem Stadt Waydhofner Puddlingswerke in Klein-Hollenstein hinübersetzen.

Dieses Hammer- und Puddlingswerk ist seit dem 16. Jahrhundert städtisches Eigenthum. Es hat nämlich dasselbe die Stadt zur Zeit der Protestantenverfolgung von einer zur Auswanderung gezwungenen protestantischen Familie gekauft.

Das Brennmateriale wird aus den städtischen Steinkohlen-Bergwerken zu Hollenstein und Lunz bezogen, welche Werke circa 100.000 Centner Kohle jährlich liefern.

Von Kleinhollenstein führt der Weg stets Ybbs aufwärts nach Großhollenstein in schöner Landschaft fort. Am rechten Ybbsufer steigt gegenüber von Kleinhollenstein aus dem Krenngraben das „Schmaleck" empor, welches sich Ybbs aufwärts an den steilen Oisberg — bei Großhollenstein — anschließt, während am linken Ufer der Auboden, der Doberauer-, Wiesen- und Dorfberg sich bis an die Straße herabsenken. Auf halbem Wege ungefähr kommen wir zur Doberauer Mühle, welche zwar knapp an der Ybbs liegt, ihr Betriebswasser aber nur aus einer beiläufig 50 Schritte von der Straße weg, am Fuße einer Felsmauer entspringenden Quelle bezieht. In wasserreichen Jahren fließt diese Quelle so reichlich, daß sie — über Fels, Wehr und Fluder herabschäumend — einen allerliebsten Wasserfall bildet. Diese kleine Schlucht, an welcher die Mühle und eine Schmiede erbaut sind, ist überhaupt ein sehr nettes Landschaftsbild.

Am rechten Ufer der Ybbs entquillt dem Oisberge ein ganz ähnliches Wasser, welches zugleich die Gemeindegrenze

zwischen Opponitz und St. Georgen im Reith bildet und in ein Fluder geleitet, eine Sägemühle treibt, unter welcher es sofort in die Ybbs fällt.

An einigen unbedeutenden Häusern vorbei schreitend, entdecken wir schon nahe vor Hollenstein in der Ybbs die abgeschnittenen Pilloten eines bestandenen Holzrechens, der anno 1819 cassirt wurde, wenden aber gleich unsere Blicke der Hollensteiner Kirche zu, welche auf einem zum Theile aus der Ybbs aufsteigenden Felsen am Vereinigungspunkte dreier Thäler erbaut, die Thalgegend beherrscht und ein äußerst freundliches Bild bietet. Endlich sind wir im Dorfe Hollenstein auf einem kleinen, aber freundlichen, von netten Häusern umgebenen Platze, wo wir bald unser Absteigequartier bei Dietrich gefunden haben. — Wir haben zu diesem Wege von Waydhofen aus 3 Stunden gebraucht, zu Fuß 6 Stunden.

Ein zweiter von Waydhofen nach Hollenstein führender Weg ist der Fußweg über den Seeberg. — Es ist derselbe, welchen wir unter den drei Wegen nach Opponitz beschrieben haben, nur mit dem Unterschiede, daß wir noch unterhalb des Hauses „Seisenbach", rechts über den Graben gegen das Haus „Kälberreith" schwenken und zum Hause „Hochseeberg" aufsteigen. Von dort senkt sich der Weg gegen das „Thann-" oder „Schneiderhäusel", bei welchem wir das Ybbsthal und die vorbeschriebene Straße erreichen. — Dieser Fußweg wird bis Hollenstein in 4—5 Stunden zurückgelegt.

Die Lage von Hollenstein ist eine der schönsten, reizendsten, die man in den nieder-österreichischen Alpen des V. O. W. W., wenn nicht überhaupt in diesen Alpen, finden kann. — Der geeignetste Aussichtspunkt ist die Kirche, denn von derselben genießt man die herrlichste Aussicht über das Hammerbachthal und das Ybbsthal, sowohl gegen Kleinhollenstein, wie auch gegen St. Georgen im Reith. — Der steile, bewaldete Oisberg vor uns am rechten Ybbsufer, dessen Nachbarberge gegen Kleinhollenstein einerseits und St. Geor-

gen im Reith anderseits die rechtsufrige Thalwand bilden, der langgestreckte, mächtige Königsberg, der von Hollenstein bis Göstling am linken Ufer das Thal von St. Georgen im Reith beherrscht — der nackte, zerklüftete, an seiner großen Scharte weit kennbare Gamsstein und die massige, breite Voralpe mit der Stumpfmauer, welche in imposanter Weise das Hollensteiner- oder Hammerbachthal abschließen, während die Thäler selbst mit ihrem wunderbar frischen Grün und den freundlichen Häusern, Hämmern und Gehöften inmitten dieser Bergesrahmen sich wie ein großartiger, prachtvoller Park ausnehmen, geben zusammen eines der herrlichsten Bilder der Alpenwelt. — Hollenstein an einem schönen, sonnigen, klaren Tage zu sehen, ist für jeden Naturfreund ein herrlicher, unvergeßlicher Anblick, und wir möchten es unbedingt die Perle der ganzen Gegend nennen.

Hollenstein-Weyer.

Um Hollenstein durch und durch zu genießen, dazu gehört ein mehrtägiger Aufenthalt. Wir wollen es hier zunächst als Eintagspartie behandeln. In diesem Falle empfehlen wir dem Touristen, nachdem er sich sein Mittagmahl bestellt, seinen Spaziergang so zu machen, daß er zuerst zur Kirche seine Schritte lenke. Dieselbe ist eine der schöneren Gebirgsdorfkirchen, im Jahre 1765 erbaut, dem heil. Nicolaus und Johannes dem Täufer geweiht und hat eine Frauenkapelle, welche das Presbiterium der alten Kirche war. Die Rundschau von hier ist die in diesem Thale ausgedehnteste, herrlichste. Von der Kirche schreiten wir an der Schule und an dem lieblichen Pfarrhofe vorbei, aber ja nicht abwärts zwischen beiden gehend, und wenden uns um den Pfarrhof herum auf einem Feldwege, einem schattigen, lieblichen Ruheplätzchen — das Paradies genannt — zu, von wo aus man gleichfalls die Aussicht über das Ybbsthal gegen St. Georgen im Reith genießt. Von dort zurück und am Pfarrhofe vorbei, gehen wir thalab gegen die guts-

herrlichen Kohlplätze und zu dem an dieselben anstoßenden Stahlhammerwerke „an der Walchen". Das schöne, stockhohe Herrenhaus, der prachtvolle, seine Aeste viele Klafter im Umkreise ausbreitende Kastanienbaum, den im Frühjahre Tausende von Blüthenkolben schmücken, laden zu einer kleinen Rast unter demselben ein, die Jedermann freundlichst gestattet ist. — Ein frischer Labetrunk, der täuschend aus dem Stamme des Baumes zu fließen scheint, erquickt den dürstenden Wanderer.

Von hier aus wenden wir unsere Schritte — stets den Hammerbach aufwärts — so weit, als es uns beliebt und uns die Speisestunde erlaubt. Zum Gasthause zurückkehrend, verfolgen wir dann stets am linken Ufer des Baches die Straße, sehen uns die gutsherrliche Säge an, bleiben oberhalb des Försterhauses auf der Straße stehen und betrachten das herrliche Bild, dessen Mittelpunkt die Kirche ist, die sich von dem im Hintergrunde stehenden Oisberge lieblich abhebt. — Wir können dann an der Säge vorüberschreitend, den Bach übersetzen und noch den schattigen, schönen Calvarienberg besuchen, von welchem nur mehr wenige Schritte zum Gasthofe zurückführen, woselbst wir, wenn der Tag nicht zu heiß ist, im Garten-Pavillon unser Mahl einnehmen, dasselbe mit dem herrlichsten Ausblicke auf den Gamsstein und die Voralpe würzend.

Nach Tische brechen wir nach Weyer auf, einem freundlichen Markte in Ober-Oesterreich, der zu Wagen in 1¼ Stunde erreicht ist. — Der Weg führt uns zurück bis Kleinhollenstein, von wo er sich am linken Ybbsufer fortsetzt und dann über einen Hügel vor dem Wirths- und Bauernhause „Unkersbichl" links abbiegt. Wir überschreiten dann den von dieser Seite mäßig hohen „Saurüssel", auf dessen Höhe wir das Wirths- und Bauernhaus „Großödt" und einige Schritte weiter die Landesgrenze zwischen Nieder- und Ober-Oesterreich erreichen. Von hier geht es dann thalab durch den wasserarmen Dürnbachgraben, so genannt, weil das Bachbett ganz trocken ist und nur durch

das angeschwemmte Gerölle bezeichnet wird, unter welchem das Wasser fortfließt, welches erst knapp vor Weyer, bei der Bierhalle des Brauers Herrn Paumgartner aus dem Gerölle hervorquillt und sofort eine kleine Mühle treibt. — Zur Zeit des Schneeschmelzens oder andauernden Regens fließt übrigens das Wasser das ganze Thal entlang zu Tage und da es in solchen Fällen mitunter gefährlich und oft auch unmöglich war, den Dürnbach an den vier Durchfahrtsstellen zu passiren, so wurde endlich die Ueberbrückung derselben durchgeführt. — Auch die etwas steil über den Saurüssel führende Straße wird demnächst umgelegt und in ein günstiges Gefälle gebracht.

Die Rückfahrt nach Waydhofen ist außerordentlich befriedigend. Nach einigen Minuten, nachdem wir Weyer verlassen haben, erblicken wir links in nordwestlicher Richtung die „Lindau", welche sich durch einen wie eine Logenbrüstung vorspringenden Felsen bemerkbar macht und einen lohnenden Ausflug darum bietet, weil sie am weitesten gegen das Land hinaussteht. In nördlicher Richtung zeigt sich mit seiner Triangulirungs-Pyramide der bereits besprochene „Wiesenthalkogl", vulgo „Spindleben". Oestlich zeigt sich auf einem mäßigen Berge ein Kirchlein. Dies ist St. Sebald am Stein. — Nachdem wir Gaflenz und die dazu gehörige Ortschaft „Oberland" passirt haben, kommen wir zur „Türkenschanze", einer Erdaufdämmung aus der Zeit der Türkeneinfälle, die das ganze Thal gegen Waydhofen sperrte. Sobald wir den Einschnitt in diesem Damme passirt haben, betreten wir auch schon wieder Nieder-Oesterreich und speciell das Gebiet der Landgemeinde Waydhofen a. d. Ybbs. An den Häusern „Gries", „Giglhub" und „Hühnerleiten" senkt sich die Straße ziemlich stark bis zu dem uns von dem Ausfluge auf den Hochseeberg bekannten Wirthshause „in der Klause", von wo wir dann allmälig Waydhofen näher kommen, das wir — von der Partie Hollenstein-Weyer im höchsten Grade befriedigt — nach einer halben Stunde erreichen.

Für denjenigen, der Hollensteins reizende Umgebungen gründlich kennen lernen will, ist ein mehrtägiger Aufenthalt unerläßlich. — Wir wollen hier nicht der zahllosen kleineren Spaziergänge von 1—2 Stunden erwähnen, die Jeder, der sich nur etwas von der Straße abseits traut, in Berg und Thal finden und sich selbst combiniren wird, und empfehlen zu solchen Ausflügen insbesondere den Königsberg, wohl müssen wir aber hier folgende größere Touren als empfehlenswerth, ja die Ersteigung der Voralpe als außerordentlich lohnend bezeichnen. Diese sind:

1. Die Tour nach Altenmarkt. Der Weg führt längs des Hammerbaches aufwärts bis zu jener Stelle, wo sich beim Hause „unter der Leiten" die Wege theilen. Der eine geht gerade fort nach Lassing, der andere wendet rechts gegen das städtische Kohlenbergwerk „in der Schnaib". Diesen Weg schlagen wir ein. Er führt an dem Berghause vorbei, steigt auf, an dem Hause „Dürregg" vorbei und führt uns stets am Fuße der Voralpe über den Frenzberg, der Nieder- und Ober-Oesterreich scheidet, in das Frenzthal.

Von jener Einsattlung am Frenzberge, wo ein Stangenhag die Grenze zwischen Nieder- und Ober-Oesterreich bezeichnet, führt der Weg über schönen Wiesengrund zu einem Hochwalde, in welchem er sich ziemlich steil abfallend in Serpentinen herabwindet, bis er beim Hause „Heanwolf" (Hühnerwolf) die Thalsohle erreicht. — An einem rauschenden, krystallhellen Bergbache thalab wandernd, gelangen wir zu einer größeren Köhlerei, unterhalb derselben zu einer Felsenenge, durch die sich der bereits schon ansehnlich vergrößerte Frenzbach schäumend Bahn bricht, über welchen in den Felsen befestigte Brücken hinwegführen. — Hinter diesen Felswänden erweitert sich wieder das Frenzthal, wir kommen stets auf guter Straße, die für jeden Stadtwagen fahrbar ist, an einigen schönen Gehöften vorbei, bis wir endlich an der Einmündung des die Grenze zwischen Steiermark und Ober-Oesterreich bildenden Frenzbaches in die Enns das

Ennsthal betreten, um dann links auf der Reichspoststraße aufwärts Altenmarkt zu erreichen.

Dieser Weg ist sehr lohnend, „die Frenz", ein an herrlichen Landschaftsbildern reiches Gebirgsthal. Zeitaufwand: Von Hollenstein bis auf den Frenzsattel zur Landesgrenze $1^1/_2$ Stunde, von dort durch die „Frenz" bis an die Enns $2^1/_2$ Stunden, vom Mauthhause an der Enns bis Altenmarkt $^1/_2$ Stunde. In Altenmarkt Unterkunft bei Lohner und Fichtl.

2. Die zweite größere Tour ist jene von Hollenstein nach Lassing und resp. Mendling oder Göstling. Diese Tour erfordert bis Lassing einen Zeitaufwand von 5 Stunden zu Fuß. — Wir verfolgen den sub Tour 1 angegebenen Weg, schreiten aber beim Hause „unter der Leiten" ohne uns rechts zu wenden, stets vorwärts. Beim Hammer „an der Pfannschmieden" betreten wir schon eine höchst romantische reizende Thalschlucht, an deren Eingange links von der Straße eine Hausmühle durch ein von der Höhe herabstürzendes Wasser getrieben wird. Auf derlei Wasserfälle stoßen wir öfter auf diesem Wege. — Nach einiger Zeit kommen wir an eine Brücke, über welche der Weg in die sogenannte Seeau rechts hineinführt, die wir später kennen lernen werden. Wir gehen immer gerade auf der Straße fort durch den Hütt- und Sandgraben, in welch' letzterem ein Försterhaus steht, erreichen den steilen Bromauerberg, auf dessen Höhe die Häuser „Groß- und Klein-Bromau" und „Spannlehen" stehen, bei welchem sich wieder die Straße thalab senkt und das von hohen Bergen rings eingeschlossene Großzerrennhammerwerk des Herrn Leo Praunseis, „Hof", auch „Glatzhof" genannt, erreicht. Von dort führt der Weg wieder über einen Berg „Großeck" nach Lassing an die Dreimärkter Eisenstraße, der wir dann — je nach unserer Intention — entweder gegen Steiermark, oder gegen Göstling folgen. Im ersten Falle empfehlen wir dem Touristen von dem Pfarrorte Lassing ungefähr eine kleine halbe Stunde

weit thalab zu gehen bis zum Gasthause „in der Mendling", welches dem Hammerwerksbesitzer Herrn Johann Staudinger gehört und ein herrlicher Ruhepunkt ist. Auch wird man hier gut bedient und ist insbesondere Herrn Staudinger's Kerschbacher Wein renommirt. Im zweiten Falle bleibt wohl nichts übrig als 2 Stunden weit bis Göstling zu gehen, wo man erst gute Unterkunft findet, deren wir später erwähnen werden.

3. Die dritte größere Tour ist jene von Hollenstein durch das Ybbsthal über St. Georgen im Reith und Kogelsbach nach Göstling. Diese Tour führt fortwährend Ybbs aufwärts im Thale fort. Man braucht zur Zurücklegung derselben von Hollenstein bis St. Georgen im Reith $2^1/_2$ Stunden, dann bis Kogelsbach eine weitere Stunde und endlich bis Göstling wieder eine Stunde, also im Ganzen $4^1/_2$ bis 5 Stunden zu Fuß. Das Ybbsthal gleicht hier jenem zwischen Opponitz und Hollenstein. Es ist offen und freundlich und in fruchtbaren Aeckern und grünenden Wiesen schlängelt sich die Ybbs in flachen Ufern durch.

Am rechten Ufer treten die zur Gruppe des Oisberges und resp. Bauernbodens gehörigen Berge fast unmittelbar und steil abfallend bis an's Flußbett heran; am linken Ufer rücken die niedrigeren Partien des Königsberges vor. Freundliche Gehöfte bilden eine liebliche Staffage in diesem anmuthigen Landschaftsbilde, in dessen Mittelpunkt St. Georgen im Reith liegt. Der Ort St. Georgen im Reith soll uralt sein. Die Kirche selbst stammt aus späterer Zeit; ober der Kirchenthür trägt ein Stein die Jahreszahl 1530. An der Ausmündung jenes Thales, oder besser gesagt, jenes Einschnittes, welcher sich zwischen dem Friesling und Bauernboden von der unter dem Capitel: „Opponitz" erwähnten Einsattlung auf der „Großkripp" zur Ybbs hinabzieht, ist der vor mehreren Jahren neu erbaute, freundliche Pfarrhof, nebst einigen kleinen Häuschen, dann etwas weiter auf einer felsigen Anhöhe die Kirche nebst

Schule und Tafern (Wirthshaus) erbaut. Unterhalb der Kirche, an welcher die von Waydhofen a. d. Ybbs kommende Straße vorbeiführt, links von dieser Straße, fließt der interessante Reitbach der Ybbs zu, auf seinem kaum 5 Minuten langen Laufe einige Bauernmühlen und Sägen, dann ein Zerrenn- und ein Pfannhammerwerk treibend. Dieser Bach entspringt unterhalb einer mehrere Klafter hohen Felsmauer auf dem, dem Tafernwirthe Herrn Josef Teufel gehörigen Grunde. Derselbe quillt, wie die Vöslauer Quelle, aber, wie wir glauben, viel mächtiger — von unten nach aufwärts, bildet gleich — sich durch bemooste Kalksteine, die schon der Marmorformation ähneln, aber weicher sind, durchwindend — im raschen Gefälle eine sehr hübsche, von Bäumen beschattete Cascade, treibt gleich 2 Bauernmühlen und eine Säge, wird dann zu einem kleinen See gestaut, um ein Zerrennhammerwerk zu speisen, von welchem abfließend er noch einem Pfannenhammer dienstbar ist, unterhalb welchem er dann sogleich in die Ybbs fällt. Wie schon erwähnt, der ganze Lauf dieses frischen, kräftigen, wasserreichen Baches beträgt nicht 5 Minuten. Man erzählt, daß in dem im Berge (Friesling) liegenden Reservoir dieses Baches auch Forellen vorkommen, die ganz blind seien und eine eigenthümlich dunkle Farbe besäßen. An's Tageslicht gebracht, sollen sie sehend werden, während die Forellen des Muckendorfer Wasserfalles angeblich sehen und am Tageslichte erblinden. — Doch scheint dies nur eine Erzählung zu sein. Einige Schritte seitwärts von der Quelle des Reitbaches, etwas näher gegen das Tafernwirthshaus, in einer kleinen, etwas höher gelegenen Wieseneinsenkung entspringt eine zweite, kleinere, aber ebenfalls kräftige, frische Quelle, welche gleichfalls 2 Mühlen treibt und unterhalb der letzten sich in den zu einem kleinen See gestauten Reitbach ergießt. Diese beiden beschriebenen Wässer sind von außerordentlicher Klarheit und Frische und wären — nur zehn Meilen näher an Wien gelegen, ein Naturschatz, aus dem sich ein nettes Capital herausschlagen ließe. — Wir empfehlen jedem Tou-

risten diese kleine Reitbachschlucht seiner Blicke zu würdigen. Der Zeichner wird seinem Album ein nettes Blatt mehr beifügen können.

Von St. Georgen im Reith führt dann der Weg stets längs der Ybbs nach Kogelsbach, einer Häusergruppe mit einem stockhohen Bauernwirthshause, hinter welchem das Arbeiter- und Hammerhaus der Sichelgewerken Johann Moser's Erben von Opponitz erbaut ist. Auf dem Wege nach Kogelsbach blicke man an verschiedenen Punkten gegen St. Georgen im Reith und Hollenstein zurück; die Kirche von Reith mit dem im Hintergrunde aufsteigenden Bergen, dann die in der Richtung von Hollenstein das Ybbsthal abschließende Voralpe, geben ein herrliches Bild.

Hinter Kogelsbach, beim Hause „Kogelsbacherlehen", vulgo „Lehnerbauer", steigt die Straße sanft auf einen mäßigen Feldhügel hinan, von welchem sie sich in den von Ahorn herabkommenden Graben in einer Serpentine an die Ybbs hinabsenkt. Nach und nach wird jetzt das Ybbsthal immer enger, endlich schluchtenartig, bis es sich vor Göstling wieder etwas öffnet, welchen Ort wir, die Waidenauer Ybbsbrücke übersetzend, nunmehr erreicht haben. So reich aber auch diese Tour an schönen landschaftlichen Bildern ist, so empfehlen wir eben deshalb dem Touristen dieselbe lieber umgekehrt zu machen, nämlich in der Richtung von Göstling nach Hollenstein, in welchem Falle man die Schönheiten dieses Thales ununterbrochen genießt, namentlich den Anblick des langgestreckten Friesling, der in der erst beschriebenen Richtung fast verloren geht, obgleich man zwischen St. Georgen im Reith und Kogelsbach fortwährend am Fuße dieses Berges fortschreitet.

4. Noch bleibt uns die Ersteigung der Voralpe zu besprechen übrig. Wir verfolgen zu diesem Zwecke den oben sub 2 beschriebenen Weg gegen Lassing, längs des Hollensteiner- oder Hammerbaches (auch Wendsteinbach genannt), bis zu jener dort erwähnten Brücke, welche über diesen Bach in die Seeau — das zwischen dem Gams-

stein und den Ausläufern der Voralpe gelegene Thal, rechts hineinführt.

Wir lassen nun hier über diese Voralpenpartie die Worte eines Naturfreundes folgen:

Die Voralpe.

Die Voralpe auf der steiermärkischen Seite auch „Eßlingalpe“ genannt, viel bekannt und besucht ihrer großartigen schönen Aussicht halber, bildet die Grenzmarke dreier Kronländer, nämlich Ober- und Niederösterreichs und Steiermarks. In ihrer Längenausdehnung treten hauptsächlich zwei Punkte hervor.

Der eine derselben auf steierischer Seite gelegen, gewöhnlich Tanzboden genannt, ist weithin erkennbar durch die auf ihm befindliche Triangulirungspyramide, und ist von dem zweiten schon in Niederösterreich gelegenen sogenannten „Stumpfe“, durch eine tiefe, in einer Stunde überschreitbare Einsattlung getrennt.

Ihrer schon bedeutenden Höhe und ihrer gegen die Ebene ziemlich vorgeschobenen Lage verdankt diese Alpe ihre prachtvolle umfassende Rundschau.

Die Landaussicht, in der Gegend ober Linz beginnend, umfaßt die Donau bis gegen Grein, und wird jenseits der Donau durch den die Grenze gegen Böhmen kenntlich machenden Höhenzug begrenzt. Wie eine Karte liegt das Land zu Füßen des Beschauers. Allenthalben sieht man Kirchen, und Ortschaften. Kremsmünster, Enns, die Stationsorte der Westbahn, Seitenstetten, der Sonntagsberg sind besonders hervorragend. Belebt und verdeutlicht wird das Bild noch durch die mit freiem Auge deutlich erkennbare, durchs grüne Thal sich windende weiße Dampfschlange der auf der Westbahn verkehrenden Bahnzüge, sowie durch die freilich seltener und schwerer an ihren schwarzen Rauchstreifen kenntlichen, auf der Donau gehenden Dampfschiffe.

Die Gebirgsaussicht im Westen beginnend, umfaßt den nahe liegenden Schiefer- und Schoberstein, den Traunstein, das Sensengebirg, den kleinen und großen Priel mit ihren Schneefeldern und die Fortsetzung der Prieler Kette, bis gegen Aussee, das Warscheneck, den Pyrgas mit dem Grenzgebirge zwischen Windischgersten, der Oberlaussa und Admont, den Dachstein mit dem Karleisfeld, dann die oberennsthaler Berge, als den Grimming und die Sölker-Kette, dann nach Süden im weiteren Anschluß die hohen und Rottenmannertauern mit dem Bösenstein und das Gebirge bis gegen Kallwang. Dann folgen mehr im Vordergrund bei Admont der Reichenstein und das Spararfeld und die prachtvolle collossale Gruppe der in's Gesäus abfallenden Berge und zwar rechts der Enns der König derselben das Hochthor 7200′ hoch, der große Zinedl und der schroffe Lugauer und vor diesen am linken Ennsufer gelegen der massige Kopf, des ebenfalls über 7000′ hohen großen und die Pyramide des kleinen Buchsteins, dann der wegen seiner Flora berühmte Tamischbachthurm, und die Berge gen Hieflau. Hinter dem Lugauer liegen dann die zur Radmer gehörigen Berge und schließen sich an ihn an die Eisenerzer Gebirge, von denen besonders die Fels und rückwärts der Reichenstein hervorragt.

Diesem folgen dann gegen Osten die Schwabenkette, die Gebirge bei Wildalpen und Maria Zell, dann die gegen Lunz, der Dürnstein und schließlich der einzeln stehende Oetscher.

Aus diesem nur kurz angedeuteten Rahmen läßt sich auf die Großartigkeit und Mannigfaltigkeit des ganzen mächtigen Bildes schließen.

Die Ersteigung der Voralpe geschieht am bequemsten von dem an ihrem Fuße gelegenem Orte Hollenstein. Von den dort auf dieselbe führenden Wegen, ist der durch die sogenannte Seeau *unbedingt* vorzuziehen, einmal weil er der romantischste und am

wenigsten steile ist, und dann weil fast ein Dritttheil desselben bequem mittelst Wagen zurückgelegt werden kann. Dieser Weg führt längs des Wendsteinbaches zwischen Hammerwerken, freundlichen Häusern und Gärten fort, bis sich das Thal beim letzten Hammer, dem sogenannten Wendsteine plötzlich verengt und die nunmehr steil aufsteigenden mit pittoresken Felspartien gezierten Thalwände nur dem brausenden Bache und der schmalen Straße Raum gönnen. Nach einiger Zeit biegt man vom Hauptbache ab in die Seeau ein, wo man dann zwischen den steilen Ausläufern der Voralpe und den schroffen unwegsamen Felsmassen des Gamssteines bis zur letzten Köhlerei fährt. Jetzt muß der Wagen verlassen werden, und das Steigen beginnt. Doch keine Angst! In drei Stunden erreichen, selbst des Steigens ungewohnte Damen, das Ziel, die Pyramide. Wenig steil führt der Weg empor, man rastet und blickt um sich. In unmittelbarster Nähe steigen die wilden Mauern des Gamssteines auf, links erscheint die Pyramide des Dürnstein, rechts die gewaltigen Häupter der Admonter Berge. Immer langsam weitersteigend erreicht man die verfallene Scheuchbauernalm, durchschreitet ein kleines Moos und kommt nun endlich an die steilste Stelle des Weges. Aber nur muthig vorwärts! Nach einer etwas mühevollen halben Stunde steht man bei dem ersehnten Ziel, der Pyramide und gewinnt mit einem Rundblick die freudige Ueberzeugung, daß die geringe übestandene Mühe zu dem erreichten Genusse in keinem Verhältnisse steht.

Am genußreichsten ist es, wenn man Hollenstein Nachmittags verläßt, auf der Höhe den Sonnenuntergang genießt, dann in den von der Spitze in einer Viertelstunde erreichbaren Tanzbodenalmhütten übernachtet, dann den Sonnenaufgang wieder bei der Pyramide erwartet, den Stumpf besteigt, wo man die Aussicht auf Hollenstein und das Ybbsthal hat, und über das Hüttfeld und die Wentneralpe wieder nach Hollenstein zurückkehrt. Wer aber das freilich etwas unbequeme Uebernachten auf Heu oder in irgend einem

Winkel der Almhütte scheut, kann diese Partie auch in einem Tage machen und findet jedenfalls immer Gelegenheit, seinen hungrigen Magen und seine müden Glieder in Hollenstein auf die allerbefriedigendste Weise zu restauriren. Da man auf den Almhütten nichts als Milch, Wasser oder ein Almkoch bekommt, so ist natürlich rathsam, sich in Hollenstein genügend zu verproviantiren; Führer und Träger findet man dort ebenfalls.

Außer dem Abstieg über die Wendtneralpe nach Hollenstein kann man auch vom Hüttfeld immer steil abwärts auf den Frenzsattel herab, um dann von dort durch das Frenzthal an die Enns und nach Altenmarkt hinaus zu kommen. Dieser Weg dauert aber gut 6 Stunden. Wer binnen 3 Stunden in Altenmarkt sein will, der wähle den Weg von der Pyramide über die Eßling-Almhütten durch den Kasgraben hinab. Von der Pyramide über den Tanzboden zu der Eßlingalm rechnet man eine Viertelstunde. — Im Abstieg hat man links ein Gestrüppe. Ungefähr in der Hälfte des Weges durchbricht man dieses Gestrüppe und gelangt zu einer Felsenparthie, welche die Eis- richtiger die Schneehölle enthält. Der Eingang liegt offen zu Tage und der Schnee liegt als festgefrorne Masse bis zum Eingange gehäuft. — Links wendet sich die Höhle ziemlich steil abwärts; der Weg bricht ziemlich steil ab und es ist jedenfalls Vorsicht beim Betreten desselben von Nöthen. Wirft man einen Stein hinab, so fällt er erst nach einiger Zeit zu Boden. Die Existenz dieser Höhle ist nicht Jedermann bekannt, selbst dort heimischen Personen nicht. — Doch basirt sich das eben Erzählte auf die eigene Wahrnehmung vollkommen verläßlicher Personen aus Weyer.

Hat man diesen Seitensprung gemacht, so wandert man weiter zu den Eßlingalmhütten abwärts und von diesen auf kennbarem Wege fort, bis man nach kurzer Zeit an ein vor einem Stangengehölze angebrachtes Haag gelangt, vor welchem der bisher gut kennbare Weg sich im Grase verliert. — Wir haben links den Kasgraben;

wir übersetzen gerade vor uns das Haag und finden im Stangenholze, eine am Erdboden sichtbare Fährte, worauf offenbar die Sennerinen — wahrscheinlich, wie üblich, auf Reisig gelegt, — ihre verschiedenen Geräthe hinabziehen. — Wir langen, dieser steilen Fährte folgend, gerade an jenem Punkte im Kasgraben an, wo rechter Hand ein Nebengraben einmündet und gehen dann ungefähr einen Büchsenschuß weit im Gerölle, treten dann an die rechte Lehne des Grabens, wo wir wieder im Stangenholze einen stets längs des Grabens führenden Fußweg finden, der uns nach einer Strecke über den Graben auf die linke Seite desselben bringt. Wir wandern nun fort links, treten endlich in einen Holzschlag hinaus und erblicken, — denselben in einiger Höhe quer durchschreitend — rechts unter uns die Kasbachalm und die Innerberger hauptgewerkschaftliche Köhlerei „im Kasbach", die wir, nachdem wir den Schlag durchschritten und im nachfolgenden Stangenholze uns rechts nach abwärts gewendet haben, — erreichen.

Zu diesem Ziele kann man von der Eßlingalm auch auf einem anderen Wege gelangen. — Man gehet nämlich von den Alpenhütten auf der Eßlingalm unter den Felsenmauern der Teufelskirche durch, wendet sich dann rechts thalab zu der Hammermoser, Hinterhalser und Halsmoaralm, — welche mit dem Collectivnamen „Hinteralpen" bezeichnet werden (von Teufelskirche ab nur 10 Minuten), und von welchen ein Fahrweg hinabführt, der unterhalb der Kasbachalmhütten herauskommt.

Von der Innerberger Kohlung „im Kasbach" führt nun ein Fahrweg bei den Kasbachalmhütten vorüber, durchs Almthörl und den hinterhalser Berg herab; hat man den Schlag erreicht, so sieht man links im Abstieg aus dem Holze tretend, in einem kurzen Hochthale ein großes Bauernhaus, „Hinterhalser" genannt. Der hinterm Bauerhause aufsteigende theilweise felsige Berg heißt Weinberg. Wandern wir den recht steinigen Weg noch weiter thalab, so ge-

Winkel der Almhütte scheut, kann diese Partie auch in einem Tage machen und findet jedenfalls immer Gelegenheit, seinen hungrigen Magen und seine müden Glieder in Hollenstein auf die allerbefriedigendste Weise zu restauriren. Da man auf den Almhütten nichts als Milch, Wasser oder ein Almkoch bekommt, so ist natürlich rathsam, sich in Hollenstein genügend zu verproviantiren; Führer und Träger findet man dort ebenfalls.

Außer dem Abstieg über die Wendtneralpe nach Hollenstein kann man auch vom Hüttfeld immer steil abwärts auf den Frenzsattel herab, um dann von dort durch das Frenzthal an die Enns und nach Altenmarkt hinaus zu kommen. Dieser Weg dauert aber gut 6 Stunden. Wer binnen 3 Stunden in Altenmarkt sein will, der wähle den Weg von der Pyramide über die Eßling-Almhütten durch den Kasgraben hinab. Von der Pyramide über den Tanzboden zu der Eßlingalm rechnet man eine Viertelstunde. — Im Abstieg hat man links ein Gestrüppe. Ungefähr in der Hälfte des Weges durchbricht man dieses Gestrüppe und gelangt zu einer Felsenparthie, welche die Eis- richtiger die Schneehölle enthält. Der Eingang liegt offen zu Tage und der Schnee liegt als festgefrorne Masse bis zum Eingange gehäuft. — Links wendet sich die Höhle ziemlich steil abwärts; der Weg bricht ziemlich steil ab und es ist jedenfalls Vorsicht beim Betreten desselben von Nöthen. Wirft man einen Stein hinab, so fällt er erst nach einiger Zeit zu Boden. Die Existenz dieser Höhle ist nicht Jedermann bekannt, selbst dort heimischen Personen nicht. — Doch basirt sich das eben Erzählte auf die eigene Wahrnehmung vollkommen verläßlicher Personen aus Weyer.

Hat man diesen Seitensprung gemacht, so wandert man weiter zu den Eßlingalmhütten abwärts und von diesen auf kennbarem Wege fort, bis man nach kurzer Zeit an ein vor einem Stangengehölze angebrachtes Haag gelangt, vor welchem der bisher gut kennbare Weg sich im *Grase* verliert. — Wir haben links den Kasgraben;

wir übersetzen gerade vor uns das Haag und finden im Stangenholze, eine am Erdboden sichtbare Fährte, worauf offenbar die Sennerinen — wahrscheinlich, wie üblich, auf Reisig gelegt, — ihre verschiedenen Geräthe hinabziehen.— Wir langen, dieser steilen Fährte folgend, gerade an jenem Punkte im Kasgraben an, wo rechter Hand ein Nebengraben einmündet und gehen dann ungefähr einen Büchsenschuß weit im Gerölle, treten dann an die rechte Lehne des Grabens, wo wir wieder im Stangenholze einen stets längs des Grabens führenden Fußweg finden, der uns nach einer Strecke über den Graben auf die linke Seite desselben bringt. Wir wandern nun fort links, treten endlich in einen Holzschlag hinaus und erblicken, — denselben in einiger Höhe quer durchschreitend — rechts unter uns die Kasbachalm und die Innerberger hauptgewerkschaftliche Köhlerei „im Kasbach", die wir, nachdem wir den Schlag durchschritten und im nachfolgenden Stangenholze uns rechts nach abwärts gewendet haben, — erreichen.

Zu diesem Ziele kann man von der Eßlingalm auch auf einem anderen Wege gelangen. — Man gehet nämlich von den Alpenhütten auf der Eßlingalm unter den Felsenmauern der Teufelskirche durch, wendet sich dann rechts thalab zu der Hammermoser, Hinterhalser und Halsmoaralm, — welche mit dem Collectivnamen „Hinteralpen" bezeichnet werden (von Teufelskirche ab nur 10 Minuten), und von welchen ein Fahrweg hinabführt, der unterhalb der Kasbachalmhütten herauskommt.

Von der Innerberger Kohlung „im Kasbach" führt nun ein Fahrweg bei den Kasbachalmhütten vorüber, durchs Almthörl und den hinterhalser Berg herab; hat man den Schlag erreicht, so sieht man links im Abstieg aus dem Holze tretend, in einem kurzen Hochthale ein großes Bauernhaus, „Hinterhalser" genannt. Der hinterm Bauerhause aufsteigende theilweise felsige Berg heißt Weinberg. Wandern wir den recht steinigen Weg noch weiter thalab, so ge-

stattet uns die Waldlichtung auch einen Blick auf den felsigen Bärnkopf, — rechter Hand. Den Fahrtweg immer thalab schreitend, gelangen wir zu einer — der Mühlauer — Hausmühle und später, fast schon beim Austritte des Grabens in's Ennsthal, zu der Hinterhalser Hausmühle, unterhalb welcher wir über eine Wiese schreitend, endlich bei dem Hause „Haimbachmühle“ (auch Gasthaus mit Schnaps und Bier) die Poststraße erreichen, auf der wir noch eine gute halbe Stunde weit geradeaus nach Altenmarkt, oder bei der ersten Abzweigung links wendend, nach Station Weißenbach gelangen. — Am rechten diesseitigen Ufer der Enns, an der oberhalb der Station liegenden Brücke, stehet ein recht nettes Gasthaus, woselbst wir uns von unseren Strapazen erholen können und recht gut bedient werden. — Der Wirth heißt Gruber.

Der Abstieg zur Haimbachmühle ist aber ein Umweg und man kann vom Graben unterm Hinterhalser, rechts zum „Halsmoar“ und von dort zum Hause „Zenfreiter“, oder aber besser etwas tiefer durch den Mühlgraben gleichfalls rechts zum Zenfreiter gelangen, von wo der Weg größtentheils an der Grenze zwischen Feld und Wald an dem Hause „Haimbachauer“ vorbei fährt, den „Haimbachstein“ umgehet und ungefähr 10 Minuten vor Altenmarkt in die Poststraße einmündet.

Als Führer auf die Voralpe wird in Hollenstein der Holzknecht Heinrich Firnholzer gewählt, der dann noch die etwa nöthigen Träger besorgt. — Man bestellt am besten sowohl den Führer, wie den nöthigen Proviant beim Gastwirth Herrn Ignaz Dietrich. Bisher wurden den Führern und Trägern per Tag 3 fl. österr. Währ. bezahlt.

Der Verfasser dieses Buches hat neuestens die Errichtung einer Unterkunftshütte auf der Voralpe angeregt und hofft dieselbe aus Beiträgen der Touristen und der Einheimischen zu ermöglichen.

Göstling.

Der kürzeste Weg von Waydhofen a. d. Ybbs nach Göstling führt zu Wagen über Opponitz, St. Georgen im Reith und Kogelsbach. Nachdem uns die Strecken von Waydhofen an der Ybbs nach Opponitz und von St. Georgen im Reith nach Göstling bereits aus den vorbeschriebenen Partien bekannt sind, so ist hier nur der Verbindungsweg zwischen Opponitz und St. Georgen im Reith zu erwähnen. Dieser führt von Opponitz durch den Haselreithergraben aufwärts, an den Häusern „Hauslehen", „Haselreith", „Point", „Unterglatzreith" gegen den Ortgraben aufwärts. Der größere Theil dieses Weges ist eine Schlucht, durch welche sich ein frisches Bergwasser und die schmale Straße mühsam durchwinden. Oberhalb des Hauses „Unterglatzreith" mündet die aus dem Prollingthale sich herabsenkende Ybbsitzer Straße ein. — Einige 100 Schritte aufwärts macht die Straße unterhalb des Ortgrabenhäusels eine Wendung, mit welcher sie nnn den hier in das Thal sich herabsenkenden Ausläufer des Bauernbodens ansteigt, nach einer kurzen Strecke, bereits in beträchtlicher Höhe, von welcher man einen sehr schönen Ausblick über das Opponitzer Thal und den jenseits der Ybbs liegenden Hochseeberg nebst Umgebung genießt, sich nach links wendet und dann in gleicher Höhe mit der alten, am jenseitigen Berge Friesling bestandenen Straße, die Höhe der Einsattlung an der „Großkripp", dem ersten Hause der Gemeinde St. Georgen im Reith, erreicht, von welchem sie sich dann in einem ziemlich scharf abfallenden Graben zur Tafern und Kirche vor St. Georgen im Reith herabsenkt, unterhalb der letzteren, in die von Hollenstein nach St. Georgen im Reith und resp. Göstling führenden Straße einmündend.

Dieser Weg zwischen Opponitz und St. Georgen im Reith ist sehr befriedigend. Auf der Höhe der Großkripp, die man auch auf einem von der ersten, beim Ortgrabenhäusl vorkommenden Straßenkrümmung links abzweigenden

Fußwege in kürzerer Frist, als längs der Straße, erreicht, genießt man einen schönen Ausblick auf den gegenüber liegenden Königsberg und eine Seitenpartie des Hochkohr hinter Göstling; in der Nähe der Tafern aber und noch mehr bei der Kirche am Reith hat man den herrlichsten Anblick über den Königsberg, das ganze Ybbsthal von Kogelsbach bis Hollenstein mit der Voralpe. Oberhalb der Tafern erblickt man von einer Stelle auch den Dürnstein.

Vor Eröffnung der im Ybbsthale von Waydhofen nach Hollenstein führenden Straße, ging der Verbindungsweg zwischen Göstling und Waydhofen vom Hause „Großkripp" angefangen rechts über den Ortgraben an der Berglehne des Friesling durch das Prollingthal über Ybbsitz. Seit Eröffnung jener Straße wurde der Weg am Friesling aufgelassen und vom Hause „Großkripp" gerade aus an der Berglehne des Bauernbodens der vorbeschriebene kürzere Weg über Opponitz eröffnet.

Noch müssen wir einen Fußweg nach Göstling erwähnen, welcher seiner Kürze wegen oft eingeschlagen wird, obgleich er mühsamer ist, als jener auf der Fahrstraße längs der Ybbs. Er führt von Waydhofen bis ins „Gstadt". Dort geht man auf der Ybbsitzer Straße über die Ybbsbrücke beim Hammer „in der Schütt" vorbei, oberhalb welchem man sich dann rechts wendet, um am rechten Ufer der Ybbs beim Hause „Peistenau" und „Maisberger Gaissulz" fortzuschreiten.

Von da ab schreitet man nun stets sanft ansteigend bis zu einer Einsattlung, auf deren Höhe das Haus „Bramreith Widau" stehet. Von diesem Hause weg führt der Weg durch die obere Partie des romantischen Fallgrabens in das Pechholz, woselbst wir zu einer Kapelle gelangen, welche das ganze Ybbsthal von Opponitz bis Kleinhollenstein beherrscht und über dasselbe einen herrlichen Anblick gewährt. Von dieser Kapelle betritt man dann beim Hause „Kleinkripp" das obere Ende des Prollingthales, von welchem man dann auf der Ybbsitzer Straße

hinab zum Ortgrabenhäusel in den von Opponitz kommenden Weg einlenkt.

Zu Wagen beträgt die Entfernung zwischen Waydhofen an der Ybbs und Göstling über Opponitz, einen kleinen Aufenthalt in Opponitz oder Reith zum Wässern der Pferde eingerechnet, 4—5 Stunden.

Zu Fuß gerechnet braucht man bis Opponitz 3 Stunden, von Opponitz nach Reith 2 Stunden, von Reith nach Göstling 2 Stunden. Wer den Weg durch's Pechholz gehet, erspart die Strecke von der Ybbs durch das Opponitzer Thal bis zum Ortgrabenhäusl.

Was nun Göstling selbst betrifft, so macht dessen Lage und die wenigen, aber nett gebauten freundlichen Häuser, einen sehr einnehmenden Eindruck. An dem breiteren Ausgange des Göstlingthales, gegen die Ybbs erbaut, in welcher eine Einbindstätte der Flößerei-Unternehmung sich befindet, hat es eine etwas freiere Lage mit herrlicher Rundschau, besonders Ybbs aufwärts gegen Lunz. Der Dürnstein hebt sein Haupt über das Steinbachthal empor und sieht dem Wirthe Herrn Alois Reichenpfader gerade in die Fenster. Jenseits der Ybbs steigen steile Felswände empor. Liebliche Spaziergänge erhöhen den Reiz der Gegend und befriediget besonders jener auf den Calvarienberg.

Sehr gute Unterkunft findet der Reisende bei Herrn Alois Reichenpfader, dem Wirthe, zum Unterschiede vom Bäcker und Bürgermeister gleichen Namens. Auch Herr Johann Anderle hat ein gutes Gasthaus. Reichenpfaders günstige Lage am Kirchenplatze macht jedoch sein Gasthaus besuchter, weßhalb der Tourist dort mehr Ansprache findet. Auch dürfte ihn das Gedenkbuch, welches in diesem Gasthause aufliegt, einige Zeit hindurch unterhalten.

Göstling ist eine in den Bergen und Thälern zerstreute Ortsgemeinde, bestehend aus den Catastralgemeinden: Ybbs-Steinbach, Göstling, Hochreith, Lassing, Unter-Ybbs und mehreren Rotten, mit 42.712 Joch Area und 1993 Ein-

wohner und gehört zum k. k. Gerichtsbezirke Gaming. Die Kirche, ohne besonderes Interesse, ist dem heil. Andreas geweiht und stammt ungefähr aus derselben Zeit, wie jene von Hollenstein. An der sogenannten Dreimärkerstraße gelegen, hat es lebhaften Verkehr von und nach Steiermark und ist, wie Hollenstein, für den Touristen ein Ausgangspunkt zu schönen Partien.

Von nahen Spaziergängen erwähnen wir jenen auf den Calvarienberg, einige Minuten weit vom Gasthause des Herrn Alois Reichenpfader, rechts an der nach Lassing führenden Straße. Der Ueberblick von hier über das Göstlingthal, dann auf die Ybbs und gegen den Dürnstein ist herrlich.

Ein zweiter Spaziergang und sehr empfehlenswerth ist der eine Stunde weite Ausflug auf den Steinbacher Boden (Berg). Leicht bestiegen auf einem vom Orte aus sichtbarem Wege, gewährt dieser Berg eine angenehme Rundschau über die ganze Umgebung von Göstling, über alle näheren Berge und namentlich über das gegen Steiermark sich hinziehende Göstlingthal, wonach der hohe Lugauer die Fernsicht abschließt. Nicht weit von der Höhe liegt im Schatten hoher Fichten eine Alpenhütte wunderschön situirt, wo allenfalls Milch, Butter, Brod und frisches Wasser zu haben ist.

Steinbachthal.

Eine etwas weitere Partie ist jene in das prachtvolle, romantische Steinbachthal. Man schlägt den Weg auf der Lunzer Fahrstraße bis zu dem Wirthshause „Hochries“, an der Einmündung des Steinbaches in die Ybbs ein, welches man nach einer Viertelstunde erreicht. Von hier bis in die Wintersbachau (auch Windischbachau genannt), beträgt die Länge des Steinbachthales 2 Gehstunden. Das Steinbachthal hat mehrere Seitenthäler, welche mehr dem gewöhnlichen Charakter dieser Gebirgsgegend entsprechen und

keine hervorragenden Schönheiten bieten. Desto prachtvoller ist das Hauptthal. In der Strecke von der Ybbs bis zum Hinterhammer ist es zwar mehr ein offenes Kesselthal, worin Hämmer, Mühlen und Bauernhäuser stehen. Ober diesem Hammer aber beginnt die Felsenenge oder sogenannte „Noth“, die den Touristen unwillkürlich zur lautesten Bewunderung hinreißt. Durch senkrecht aufsteigende hohe Felsenwände bricht sich der rauschende Steinbach Bahn, den wir seiner Länge nach, auf einer von rechts und links in die Felsen quer eingefügten Baumstämmen getragenen Brücke überschreiten. Oberhalb dieser Brücke haben wir den malerischen Anblick des tosend über colossale Felsblöcke sich herabstürzenden Baches. Sohin verfolgen wir in herrlicher Landschaft den Weg bis zu der von der jetzigen Gutsinhabung Waydhofen-Ybbs erbauten Säge und Holzrechen, endlich weiter hinauf bis zum Meisterhaus, einem für die Holzarbeiter erbauten, stets der Gutsinhabung gehörig gewesenen Wirthshause. Als interessantester Punkt auf diesem Wege stellt sich die Brücke nächst diesem Meisterhause, auch Rechengasthaus genannt, dar, von wo der Dürnstein in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar ist. Auch von dem oberhalb dieses Hauses gelegenen Hügel genießt man eine hübsche Rundschau. Auf diesem Hügel ist in neuester Zeit ein nettes Jagdhäuschen erbaut worden.

Hier kommt anhangsweise zu bemerken, daß durch das Steinbachthal der Weg über den „Tremmel“ nach Wildalpe führt. Derselbe ist aber durch den im Jahre 1862 stattgehabten Wolkenbruch fast ganz zerstört worden, so, daß wer ihn jetzt passiren will, vom Rechen angefangen fortan dem Laufe des Wintersbaches folgend, theils an den steilen Ufern, theils im Bachbette selbst, gehen muß. Von der Wintersbachau führt in der Nähe der letzten Köhlerwohnung ein schmaler Fußweg bergan und hat man, stets auf demselben verbleibend, immer nur nach der Einsattlung zwischen dem Freingraben und dem Walchstein, welche man gerade vor sich hat, zu streben. — Von der Höhe jedoch

ist es ohne Führer nicht leicht thunlich, nach Wildalpe zu kommen, da im Thale die Wege sich nach verschiedenen Richtungen wenden und bei Ermangelung jeder Fernsicht Anhaltspunkte fehlen: Diese Strecke: Rechen-Wildalpe, kann in 4 Stunden zurückgelegt werden.

Noch erwähnen wir, daß Herr Mathias Brüller, Eigenthümer des oben erwähnten Wirthshauses „Hochries" den Touristen jede mögliche Auskunft bezüglich des Steinbachthales ertheilt und Träger und Führer beistellt.

Was nun Bergpartien betrifft, so sind von Göstling aus jene auf den „Dürnstein" und auf den „Hochkohr" auch „Hochkaar" zu unternehmen und besonders letztere sehr dankbar. Wir wollen sie der Reihe nach besprechen.

Dürnstein.

Der Dürnstein, von verschiedenen Seiten ersteigbar, läßt doch nur die Wahl von zwei Wegen. Der eine ist zwar der kürzeste, aber anstrengendste, weil steilste, und führt, bei der etwa eine kleine Viertelstunde hinter dem Eingange in das Steinbachthal gelegenen Mündung des Hagenbaches längs diesem auf einen schmalen Fahrweg bis zu einer an der Straße stehenden Fichte, an welcher sich ein Bild befindet, von dort aber etwas rechts steil bergan auf dem Alpenwege, welcher, da die sämmtlichen Thiere dort getrieben werden, ganz gut ausgetreten ist. Nachdem man circa ³/₄ Stunden steil bergan gestiegen, erreicht man einen kleinen Wiesenplan auf dem Rücken des Berges, „Bärnlacken" genannt, wo auch bei nicht zu anhaltender Trockenheit eine, wenn auch kleine Quelle sich findet. Von dort wendet sich der Weg östlich über den sogenannten Kreuzkogl, auf dessen Höhe angelangt man, rechts den „Notten", links einen unbenannten niederen Bergrücken, im Thale fortgehet, bis zu einer Holzknechtshütte. Von dieser zieht sich derselbe Alpenweg etwas rechts im Thale fort und man gelangt zur soge-

nannten „Wiesen", einem Thalkessel, in welchem sich einige Alpenhütten befinden.

Immer dem schmalen Pfade am nördlichen Fuße des Rotten folgend, gelangt man in einen zweiten Thalkessel, „der vordere Leckstein" genannt, wo ebenfalls Alpenhütten vorhanden sind. Nur durch eine sanft ansteigende Höhe von diesem getrennt, ist der dritte Kessel, „der hintere Leckstein", wo sich nächst der Alpenhütte des Hauses „Nachbargau" eine prächtige eiskalte Quelle vorfindet. Nun aber steigt der eigentliche Dürnstein an und hier ist es unbedingt nöthig, wenigstens eine Sennerin als Wegweiser zu nehmen, da das Terrain von Legstauden (Krummholz) überwachsen und von einer Menge Viehwegen durchzogen ist.

Der zweite, bequemere Weg führt zu dem Hause „Nachbargau". Von dort auf einem Fahrwege auf den „Boden", wo die niedere Nachbargauer Alpenhütte steht, mitten über die Alpenwiese, in der Richtung gegen Osten gehend, beginnt der Weg bergan zu steigen und man erreicht den „Hochkogl", von dessen Spitze der Pfarrort Lunz zu sehen ist. Nun führt der Weg an der nördlichen Seite des Berges, aber Richtung stets ostwärts, zu dem oben erwähnten Wiesenplatze „Bärnlacken" und dann von dort in der oben beschriebenen Weise weiter.

Dieser letztere Weg ist der etwas weitere, aber bequemere. Beide Wege erfordern von Göstling aus einen Zeitaufwand von 5 bis 6 Stunden bis zum Gipfel des Dürnstein.

Der „Dürnstein" gewährt in's Land hinein eine beschränktere Fernsicht, indem sich nur gegen Linz und Maria Taferl ein Ausblick öffnet. Dagegen ist er, was die Gebirgslandschaft betrifft, lohnender. Vom Salzathale ist nur der Punkt Wildalpe sichtbar. So interessant übrigens der Dürnstein an sich selbst ist, so stehet er bezüglich der Rundschau sowohl dem Hochkohr, wie der Voralpe nach, von welch' beiden besonders der „Hochkohr" die erste Reihe einnimmt.

Am Gipfel des Berges stoßen die Gränzen von Nieder-Oesterreich und Steiermark zusammen und befindet sich auf demselben ein vom Herrn Andreas Töpper, dem bekannten Gewerken von Neubruck bei Scheibbs, im Jahre 1841 gesetztes Kreuz von Gußeisen.

Der Hochkohr.

Der „Hochkohr", obgleich niedriger als „Oetscher" und „Dürnstein", hat doch in Folge seiner günstigen Lage, was Schönheit und Mannigfaltigkeit der Rundsicht betrifft, den Vorzug vor diesen beiden, ein Vorzug, dessen sich nach ihm nur noch die „Voralpe" rühmen darf.

Auch von diesem Berge, der südlich von Göstling an der Steiermärker Gränze liegt, die über seinen Rücken läuft, heißt es: „Alle Wege führen nach Rom." Doch sind auch hier nur zwei Wege diejenigen, die am meisten eingeschlagen werden.

Der erste und entschieden bequemste Weg ist jener über das sogenannte „Blahl-Alpl" oder auch vom „Moosbauer" oder vom „Oberhaus" in Lassing zu der großen Kohlstätte im „Wassergraben". Von dort steigt der Weg etwas rechts auf's „Alpl" auf und ist fast nicht zu fehlen, da hier der Viehtrieb- oder Ochsenweg bis zum untern Boden der Lassinger Alpenhütten führt. Dieser Weg gehet fort im Stangenholz; wo dieses endet, kommt man an ein Haag, welches geöffnet wird; von dort geht es eben, aber fort an der Berglehne auf einem sehr schmalen, steinigen, zum Glücke kurzen Wege, von welchem man immer in den Lassinggraben hinein sieht, zu den unteren Alpenhütten, welche in einem Thalkessel liegen. Bei der letzten derselben, im äußersten Osten des Thalkessels, quillt ein frisches Wasser hervor und eine kleine Rast mit Imbiß ist dort angezeigt.

Von diesen Alpenhütten kann man nun auf 2 Wegen *zu der noch eine* Stunde entfernten Spitze kommen; ent-

weder auf jenem, welcher von den mehreren Alpenhütten in südwestlicher Richtung sanft ansteigend fort auf steinigem Pfade und zwischen Legstauden (Krummholz) sich durchschlängelt, oder auf jenem der westlich anfangs eben, dann an einer Berglehne ansteigend auf das sogenannte „Schöneck“ führt, von welchem man dann die Richtung südlich einschlägt, fortwährend auf der Bergkaunte zur Höhe klimmend. Auf diesem Wege erreicht man ein kleines Plateau, „der Friedhof“ benannt, weil daselbst eine Reihe von grabähnlichen Erhöhungen sichtbar ist. Bald darauf muß man dann rechts abbiegen und kommt nach etwa 5 Minuten zur Höhe, woselbst eine Triangulirungspyramide errichtet ist.

Der zweite, aber entschieden beschwerlichere Weg ist jener vom Gasthause in Lassing, in den Lassinggraben und das Königsthal, durch welches man gleichfalls zu den unteren Lassinger Alpenhütten gelangt. Dieser Weg ist nicht zu fehlen, weil es unmöglich ist, aus dem Königsthale rechts oder links abzubiegen; er ist auch der kürzeste, weil man von Lassing aus in 3½ Stunden den Gipfel erreichen kann, während man auf dem ersteren Wege um 1 Stunde mehr braucht. Aber dieser zweite Weg ist steil, rauh, steinig, mit Hozstämmen verlegt, daher nicht zu wählen.

Ueber die „Reichenpfaderalm“ geht der Tourist nie auf den „Hochkohr“, da dieß ein gewaltiger Umweg wäre.

Was nun die Rundsicht betrifft, so ist sie wahrhaft prachtvoll. Die steierischen, Salzburger, oberösterreichischen Bergcolosse steigen der Reihe nach vor unseren Blicken auf, die bei günstigem Wetter selbst den „Großglockner“ schauen. Gegen Norden, Nordosten und Nordwesten liegen alle die 3—4000 Fuß hohen Vorberge wie Hügel vor uns und weitaus überblickt das Auge die Ebenen des Innviertels, die Donaugegenden, dann jenseits die böhmischen und baierischen Gränzberge. Wer diese herrliche Rundschau recht genießen will, der versäume nicht, sich in Göstling bei Reichenpfader das von Urlinger und Schleicher gezeichnete Panorama mitzunehmen.

Am Schlusse dieser Partien müssen noch der Todtengräber in Göstling, Anton Gürtler, dann der Nagelschmied Alois Hofschwaiger als verläßliche und billige Führer empfohlen werden.

Waydhofen — Gresten — Gamming.

Zu einer Eintagspartie mit Wagen gehört auch der Ausflug nach Gresten und Gaming, — der eine Fahrzeit von 4 Stunden in Anspruch nimmt. — Man fährt bis Ybbsitz und von dort stets die Schwarzois aufwärts, an Hammer-, Sägewerken und hübschen Bauernhäusern vorbei bis zum Hause „Sandwies" in der Gemeinde Haselgraben, bei welchem sich der Weg spaltet.

Wir wenden uns hier links dem „Haselgraben" zu, welchen wir jetzt auf der rationeller angelegten, neuen Straße mühe- und gefahrloser passiren, als auf der früheren links liegenden, die steilsten Punkten berührenden Straße, die absolut gefährlich war. Eine Strecke weit hinter dem an der Straßenserpentine liegenden Hause „Amosreith", erreichen wir den Gerichtsbezirk Gaming, und auf der Höhe das Vagabundenwirthshaus beim „Schmaderer" auch „an der Sonnleiten". Von der Höhe hübscher Rückblick auf die Berge von Waydhofen und Weyer, dann auf das Sensengebirge und den großen Priel.

Diese Höhe ist zugleich Wasserscheide der Ybbs und der kleinen und beziehungsweise großen Erlaf. — Von da führt nun der Weg in der nördlichen Berglehne der „Schloßalpe" stets fallend an einer zur Zeit der Pest anno 1586 erbauten Kapelle, an einem Ziegelofen und sohin an mehreren Gehöften vorbei, bis wir in die von Raudegg kommenden Straße einmünden, — Gresten erreichen, wo wir entweder bei Herrn Haselmayer oder Herrn Anderle für eine halbe Stunde Rast machen können.

Der Weg, den wir bisher zurückgelegt, hat uns unbedingt befriediget; die lieblichsten Bilder der Gebirgslandschaft wechselten vor unseren Blicken. Erscheint uns auch der „Haselgraben" zu ruhig, zu wenig lebhaft, so entschädiget uns — namentlich an einem schönen, sonnigen Morgen, das von der Höhe herab gegen Gresten laufende, freundlichere, etwas weitere Gresten-Suttenthal, das im Frühjahre, zur Zeit der Baumblüthe geradezu prachtvoll ist, mit seinen zahlreicheren, mitunter stattlichen Bauernhäusern, mit der reichen Abwechslung von Acker, Wiese und Wald, — durch seine frische und lebhaftere Landschaft.

Gresten selbst ist ein langestreckter, an der kleinen Erlaf gelegener Markt, der mit der zugehörigen Rotte Ybbsbach 1051 Einwohner zählt, die Eisenindustrie und andere Gewerbe treiben.

Am oberen Ende des Marktes steht auf einem Hügel das Schloß „Stiebar", gewöhnlich „Grestner Schloß" genannt, welches an der Stelle der alten Burg „Niederhausegg" erbaut wurde, als deren ältester Besitzer Conrad Graf v. Peilstein erscheint (1180). Es war Eigenthum der gräflichen Familien: Zinzendorf, Preising, endlich Stiebar, Freiherr v. Knorr, und gehört heute dem Herrn Eduard v. Raab, dann der Frau Josefine Freiin v. Knorr. Die Kirche zum heil. Nicolaus, wurde in ihre heutige Gestalt anno 1798 umgebaut.

Die Lage Grestens ist eine sehr freundliche und zur Sommerfrische einladende. Es ist nördlich vom Mitter- und Kerschenberg, östlich vom Höherberg, südöstlich vom Goganz, südlich von der Schloßalpe und vom Schwarzenberg, endlich westlich vom Grestnerberge eingeschlossen. (Die Schloßalpe heißt vulgär Buchberg und ist auf der Generalstabskarte irrig als „Hochalpe" bezeichnet. — Diese stehet östlich vom Zürner und ist auf der Generalstabskarte nicht verzeichnet).

Die nächste Bahnstation ist entweder Waydhofen a. d. Ybbs ($2^1/_2$ Stunden), oder über Raudegg hinaus, Kemmelbach (auch $3^1/_2$ Stunden).

Wir haben uns nun in Gresten erholt und setzen unsere Fahrt am Schloße „Stiebar" vorbei durch Ybbsbach gegen Gaming fort, bis wir nach einer kleinen halben Stunde die Gemeinde Altenreith (Rotte Predl) erreichen, hier nach links wendend, und rechter Hand den „Zürner", links den Höhenzug des Goganz und Naschenberges stets in einem freundlichen Thale mit ansehnlichen, sich zum Theile durch hübsche Baumanlagen, vor anderen Bauernhäusern votheilhaft auszeichnenden Gehöften, unseren Weg fortsetzen. Wir passiren eine kaum merkliche Wasserscheide zwischen der kleinen Erlaf und dem der großen Erlaf zueilenden Mitteraubache, bemerken im Wiesengrunde alte Teichanlagen, die einst den Gaminger Karthäusern gehört haben und erreichen die „Bledichmühle", einen Engpaß, dessen alten Befestigungen heute noch sichtbar sind. Kurz darauf sind wir bei dem ehemaligen Mauthause an der Dreimärkter Eisenstraße angelangt, in welche wir über die Brücke beim Fürst'schen Sensenwerke, „Fürstenhammer" genannt, einbiegen, um — den Mitteraubach aufwärts fahrend — nach wenigen Minuten endlich den Markt Gaming zu erreichen, — wo wir in der „Tafern" bei „Höllriegl" oder bei „Fallman" einkehren.

Gaming, ein Markt mit Lackenhof, Mitterau, Neuhaus, Polzberg, Altenreith, Predl, Kienberg und Nestlberg zu einer Ortsgemeinde vereinigt, zählt 3398 Einwohner, welche auf einem Areale von 42.294 Joch theils zerstreut, theils in mehr oder weniger geschlossenen Orten und Rotten wohnen — und gleichfalls Eisenindustrie, Landwirthschaft, Holz- und Viehhandel treiben. — Der Markt Gaming liegt hart am Fuße des „Zürner" längs des Mitteraubaches sich hinziehend. — Die den Markt umgebenden Höhen sind: Der „Zürner" gegen Westen, der „Dreieckberg" gegen Osten, der „Schwarzenberg" gegen Südwest, der Gamingstein und der Polzberg gegen Süden, von denen der Zürner der höchste ist (3450). — Bis 1781 bestand hier ein Karthäuserkloster. Nach dessen Aufhebung wurde

die Herrschaft Gaming zu Gunsten des Religionsfondes eingezogen. Die oberhalb der Karthäuserkirche gelegenen Zellen wurden den verschiedenen Personen, das Hauptgebäude aber, sowie die ganze Herrschaft, anno 1825 an Albert Grafen v. Festetits-Tolna verkauft. Gegenwärtig ist in einem Theile dieses weitläufigen Gebäudes das Bezirksgericht und Steueramt untergebracht. — Im Parke erhebt sich ein mit Landhausstyle erbautes neueres Schloßgebäude. — Im alten Klostergebäude ist der im schönsten gothischen Style erbaute Bibliotheksaal sehr interessant, leider aber dem gewöhnlichen Publikum nicht zugänglich. Die alte Karthäuserkirche, aus welcher ein schöner Altar zur Kirche in Ybbsitz und ein zweiter der Gaminger Pfarrkirche zum heil. Philipp und Jakob (1510 erbaut) geschenkt wurde, — wird jetzt als Holzmagazin verwendet und ist zum Leidwesen aller Freunde alter Baudenkmale leider dem Verfalle nahe.

Im Jahre 1869 verkaufte Graf Festetits den größten Theil der Herrschaft Gaming an die Aktiengesellschaft für Forstindustrie und behielt sich nur Schloß Gaming mit einem dasselbe umgebenden, zu Jagdzwecken genügend großen Grund- und Waldcomplexe, dann mit einem eben solchen Jagdgebiete am Lunzersee und der Fischerei in demselben als Eigenthum. — Waydhofen und Gaming zusammengerechnet besitzt demnach die Aktiengesellschaft für Forstindustrie nunmehr einen — einige kleinere Parzellen bei Waydhofen a. d. Ybbs abgerechnet — zusammenhängenden Güterbesitz von 48.923 Joch, darunter 88 Procent Waldboden.

Das Gamingerthal überblickt man am schönsten vom „Kirchstein", zunächst der Pfarrkirche. — Der Zürner selbst ist wieder, was Fernsicht betrifft, ein sehr lohnender und nicht sehr beschwerlicher Aussichtspunkt. Ein gut erhaltener, sich an dem Berghange hinschlängelnder Fußweg führt vom Gaminger Forsthause bis auf die Höhe des Zürner.

Wer Gaming von Waydhofen aus nicht blos als Eintagspartie behandeln, sondern von dort selbst weitere Ausflüge machen will, dem empfehlen wir folgende:

I. Gaming — Erlafthal.

Wenn man von Gaming aus den Gamingbach aufwärts schreitet, so kommt man, sich links wendend, über das sogenannte „Filzmoos“ zu dem im Schweizerstyle nett erbauten Bauernhause „Urmannsau“, dem Gutsbesitzer und Achsenfabrikanten in Kienberg bei Gaming, Herrn J. Heiser gehörig und erreicht die Erlaf. Es ist dies der im V. O. W. W. nach der Ybbs zweitmächtigste Fluß, der von den Alpen der Donau zueilt. Sie entspringt — nördlich vom Zellerrain — auf der Südseite der Gemeinalpe — bildet vom Ursprunge an und durch den Erlafsee durchfließend bis unterhalb Mitterbach die Gränze zwischen Niederösterreich und Steiermark und tritt dann in eine enge Felsenschlucht, die sie erst an dem oberwähnten Punkte beim Hause „Urmannsau“ verläßt, um dann durch das Peutenthal, — Scheibbs als Hauptort des Erlafthales berührend — über Wieselburg der Donau entgegen zueilen, in welche sie sich nach einem Laufe von 9 Meilen und mit einem Gefälle von 1982 Schuh von der Quelle bis zur Mündung bei Pöchlern ergießt.

Früher war der interessanteste Theil der Erlaf, — nämlich jener von „Urmannsau“ bis zum Lassingfalle, — nur sehr geübten und — geradezu schwindelfreien Touristen und nur auf wahren Gemsesteigen zugänglich. Seit jedoch das Erlafgebiet mit der Herrschaft Gaming an die Aktiengesellschaft für Forst-Industrie überging, hat letztere diese höchst interessante Partie der niederösterreichischen Alpen selbst für Damen zugänglich gemacht. — Im Interesse der Holztrift, die früher nur auf Brennholz beschränkt war, sich aber jetzt auch auf Sägeklotzholz erstreckt, wurde sowohl der früher unwegsame Oetscherbach wie auch die Erlaf regulirt. Es wurden Felsen gesprengt und Triftwege angelegt, Grundschwellen, Uferschutzbauten, Durchstiche errichtet, die bestehenden Werkswehren mit Rutschbänken versehen, außer-

dem Klausen und Holzrechen erbaut. — Gegen Ende März, wenn die Schneewässer abgehen, beginnt die Trift und dauert bis Ende Mai. — Das Brennholz gehet auf der Donau nach Wien, das Klotzholz wird in der neuen Dampfsäge zu Pöchlarn verschnitten und in Handel gebracht. — Die Hauptklausen an der Erlaf sind: die Gaming-, die Nestelberg-, die Oetscherbach-, die Kraimelbach-, die Lassing- und die Erlaf-Klause. Bei den Thormäuern ist ein Sicherheitsfangrechen angebracht, der bei eintretender Gefahr abgesperrt wird, um das plötzliche Ansammeln vielen Holzes in den Rechen zu Pöchlarn zu verhüten.

Das ursprüngliche Schwemmprivilegium, welches anno 1745, von Maria Theresia dem Franz Josef Gügl verliehen wurde, und sich auf die Flüße Salza in Steiermark, Erlaf und Ybbs in Nieder-Oesterreich erstreckte, und nach welchem Wien jährlich mit 23.000 Klafter Brennholz versehen werden mußte, ging später auf Josef Edlen v. Tobenz, dann 1824 auf die Käufer der Herrschaft Gaming und im Jahre 1869 mit dieser an die Actiengesellschaft für Forstindustrie über.

Auf dem angelegten Triftwege gelangt man nun ohne Gefahr und Beschwerde binnen 6 Stunden zu Fuß von „Urmannsau" bis zum Lassingfall und bietet dieser Weg an Naturschönheiten geradezu Großartiges.

Von Waldesdunkel beschattet, betreten wir oberhalb der Urmannsau den schmalen Fußpfad, der sich am linken Ufer des Flußes an steilen Bergabhängen hinzieht. Immer enger und enger wird das Thal, in dem sich bei jeder Biegung ein neues Bild unseren Blicken entrollt. Nach Verlauf von fast zwei Stunden überschreiten wir auf einem schmalen Steg die Erlaf. Da plötzlich verwandelt sich die grüne Waldlandschaft in eine enge Felsenschlucht. Schäumend bricht sich der Nestelbergbach mühsam und kämpfend durch Felsen die Bahn zur Erlaf und im Hintergrunde erhebt mächtig sein schneebedecktes Haupt der Oetscher — in der That ein imposantes überwältigendes Bild! Durch himmelanstre-

bende Felsen, von denen sich mehrere kleine Wasserfälle bald schleierartig, bald wie ein Silberband in die grüne Erlaf herabstürzen, führt uns der schmale Pfad weiter aufwärts; wir überschreiten den wildschäumenden Treflingbach und gelangen plötzlich an eine kaum zwei Klafter breite Felsenenge, durch welche sich die Erlaf förmlich durchzwängen muß. Das sind die „Thormäuer“. Zwischen den senkrecht abfallenden Felsmauern sind ungefähr zwei Klafter über dem Wasser Balken gespannt, über welche ein Brettersteg zu den früher bereits erwähnten Sperrrechen führt, wo im Frühjahre oft Tausende von Klaftern Holz aufgefangen und nach und nach abgetriftet werden.

Hier ist so ziemlich der halbe Weg bis Wienerbrückl und der geeignete Platz zu einer Rast und zu einem kleinen Imbiß, denn der Weg bis zum Nachtquartier ist noch weit und mühsam.

Dann verlassen wir die wilde Schlucht und der Weg führt uns bald am linken, bald am rechten Ufer an der schäumenden Erlaf hinauf, zuerst durch den Trübenbach, dann durch die Teufelskirche. Von dort erweitert sich das Thal wieder; zu unserer Rechten zeigt sich der Oetscher mit den steil abfallenden Felspartien und den dunklen schönen Waldungen an seinem Fuße. So gehet es fort bis zum Erlafboden, der Grenze zwischen dem Gutsgebiete Gaming und jenem des Stiftes Lilienfeld. Von hier entströmt die Erlaf, die uns stets als Wegweiser dient, wieder engen Felsenschluchten. Dynamit und Pulver mußten hier auf weite Strecken den Fußweg bahnen; bei jeder Wendung ein neues wildes Bild von Felsen, einzelnen Baumgruppen und der über Felsblöcke schäumenden Erlaf, welches uns unwiderstehlich immer weiter und weiter lockt. Kaum glauben wir daß es noch einen Ausweg gäbe aus dieser wilden Schlucht, bis wir endlich an einen Steg gelangen, welcher uns den Weg zum Lassingfall zeigt, mit dem wir diese großartigen Naturgenüsse des Erlafthales abschließen.

Vom Lassingfalle weg, dessen wiederholte Beschreibung in verschiedenen Touristenbüchern wir als bekannt voraussetzen, können wir nun den Lassingbach aufwärts nach „Wienerbrückl" wandern (Gasthaus Burger, gutes Nachtquartier), um entweder über den Josefsberg und „Mitterbach" nach Maria-Zell, oder über Annaberg nach Türnitz, Lilienfeld und St. Pölten, oder über die Brandeben, Puchenstuben und St. Anton nach Scheibbs und Pöchlarn zu gelangen, — oder wir wandern die Erlaf fort aufwärts von Mitterbach weiter zum Erlafsee, wo wir im „Seewirthshaus" eine freundliche Wirthin und gute Seiblinge finden und von dort erst nach Maria-Zell, oder nach Neuhaus. — Sich zu diesem Marsche durch das Erlafthal mit gutem Proviant zu versehen, ist nicht nur weise Vorsicht, sondern absolute Nothwendigkeit.

II. Gaming — Lunz.

Folgen wir von Gaming den Mitteraubach aufwärts bis an die letzten Häuser, so verläßt die Straße die Thalsohle und beginnt in sanftem Anstieg sich am rechten Ufer des Baches in der Berglehne hinauf zu ziehen, bis sie den Grubberg erreicht. — Hier theilt sie sich; die linke Abzweigung führt über „Föllbaumhöhe" nach Lackenhof, Langau, Neuhaus und Maria-Zell, der rechte Straßenarm senkt sich über Schlappenhart an einem kleinen See vorbei, „Mausrodlteich" genannt — nach dem Pfarrdorfe Lunz, wo wir beim Reingruber (vormals Tanzer) oder beim „Diminger" Halt machen. Lunz ist ein uralter Ort, über dessen Ursprung, sowie über den seines Namens Nichts bekannt ist. Es liegt reizend schön in einem etwas erweiterten Theile des Ybbsthales, rings von Bergen umgeben, unter denen der „Hetzkogl" am meisten hervortritt. — Unterhalb Lunz, gegen Göstling, stehet ein Töpper'sches Eisenwerk, zu welchem eine schöne aus Tuffstein

erbaute Brücke führt, und bei welchem sich ein stattliches Wohngebäude, ehemals hauptgewerkschaftliches Kastengebäude befindet. Diese ganze Anlage bildet eine allerliebste Staffage in dem herrlichen Naturbilde, welches Lunz mit seiner nächsten Umgebung bietet. — Und wie stille, wie ruhig ist's in diesem lieblichen Thale, in dem nur das Pochen des Hammers, das Rauschen der Ybbs und ihrer Nebenbäche hörbar ist — fast zu stille. — Die Kirche — aus zwei Schiffen bestehend — ist uralt und war einmal ein Wallfahrtsort zur: „Maria im goldenen Sessel."

Lunz dient uns nun als Ausgangspunkt zum Besuche der Lunzerseen und zur Ersteigung des „Dürnsteins", oder als Etappe auf dem Wege längs der Ybbs nach Göstling, welches wir, an Hammer- und Sägewerken, dann an freundlichen Bauernhäusern fortschreitend, im Wagen in $1^1/_4$ Stunde, zu Fuß in $2^1/_2$ Stunden erreichen. — Von Gaming nach Lunz rechnet man schwache 3 Fußstunden. Von Lunz aus erreicht man den Lunzersee, der keinen großartigen, aber recht freundlichen Anblick gewährt, in einer halben Stunde. – Nach einigen Minuten der Wanderung am Ufer des von den „Seemauern" (Felsenwände des Hetzkogels, Schlögels und Scheiblingsteines) eingeschlossenen Sees erreichen wir das Stadt- Waydhofner Kohlenbergwerk „im Erla" und dann den „Seehof", ein etwas ödes Gebäude, welches früher knapp am See lag und ein zur Karthause Gaming gehöriger Meierhof war. Vom Seehof links kommt man in $1^1/_2$ Gehstunden über den „Durchlaß" auf die im Ybbsthale sich hinziehende Maria-Zeller Straße unterhalb Langau, dort wo auch der Weg nach Lackenhof abzweigt. — Rechts am Seebache aufwärts schreitend, gelangt man zu den großen Töpper'schen Köhlereien in der „Neuländ", woselbst ein bescheidenes Bauernwirthshaus bestehet; von der Neuländ gehet es zwischen den schroffen Wänden links des Scheiblingsteines und rechts des Hetzkogels in ungefähr einer Stunde zu dem unbedeutenden Mittersee, sohin über den Oelboden zu einem hübschen

Wasserfalle, den man überschreiten muß, dann zu einer Quelle und zu einem unterirdischen Abflusse des Seebaches, der brüllende Stier genannt — worauf man zu dem gleichfalls unbedeutenden Obersee gelangt. (Vom Mittersee in 2 Stunden.) — Die nicht uninteressante Umgebung des Obersee's heißt „im Seeau-Lug." — Vom Obersee wandert man dann zur Herrnalm in einer Stunde und sohin in ungefähr 1½ Stunde auf ziemlich gutem Wege auf die Spitze des Dürnsteins, die man übrigens auch direct vom Obersee in 1½ Stunde ersteigen kann.

III. Gaming — Lackenhof.

Folgt man am vorgedachten Grubberge der links führenden Straßenabzweigung, so kommt man durch die Polzberger Rotte an die Ois, die man eine Strecke entlang aufwärts wandert und dann auf einer Seitenstraße links nach „Lackenhof" einbiegt, wo man im Gasthause des Herrn Jagersberger gute Unterkunft findet. Von hier aus erfolgen die häufigsten Ersteigungen des Oetscher über die Riffel, die Wiesmahd und „das weiße Mäuerl."

Ein anderer Weg von Gaming nach Lackenhof führt den Gamingbach aufwärts bis in's „Jägerreith", von da über „Oberpolzberg" bis in's „Wegscheid". Hier theilt sich der Weg; rechts geht es nach Langau, links über die Bauerngüter „Dachsbach" und „Freudenthal" direct nach Lackenhof.

Lackenhof's Gründung datirt aus dem 15. Jahrhundert. Die Karthause Gaming verkaufte an Ansiedler ausgerodete Waldgründe und Hütten; — das Kloster selbst errichtete dort einen Meierhof mit einer Kapelle und legte einen Teich — die schwarze Lacke — an, daher Lackenhof. — Anno 1784 wurde die jetzige Kirche gebaut.

IV. Gaming — Scheibbs.

Wenn wir von Gaming, statt in das Erlafthal einzubiegen, unseren Weg auf der sogenannten Dreimärkter-Straße nördlich durch das Peutenthal fortsetzen, so gelangen wir stets am linken Ufer der Erlaf verbleibend und erst vor Scheibbs dieselbe auf's rechte Ufer übersetzend, endlich nach Markt Scheibbs, dem bedeutendsten Orte im Erlafthale. — Der Weg dahin, der zu Wagen schwache $1^1/_2$ Stunden dauert, ist ein durchaus lohnender; die dahinstürzende Erlaf, die rechts und links in verschiedenen Formen sich hinziehenden Berge mit ihren Schluchten und Nebenthälern, die freundlichen Gehöfte, in Berg und Thal zerstreut, Industrie-Etablissements, wie die schon früher gedachte Achsenfabrik des Herrn Heiser in Kienberg, die Töpper'schen Eisenwerke in Neubruck, Moser's Sichelhammer in Neustift, Baron v. Werthheims Werkzeugfabrik vor Scheibbs rc. — endlich das an der Stelle des Hauses Lehnhof erbaute Graf Almasy'sche Sommerschloß vor Scheibbs fesseln den Blick des Touristen.

Der Markt Scheibbs soll aus dem 13. Jahrhunderte stammen. Scheibbs ist — wie Waydhofen — ein bedeutender Eisen-Industrieort und liegt dem größten Theile nach am rechten Erlafufer. Außer seiner allerdings schönen Lage bietet der Markt sonst wohl nichts besonders Bemerkenswerthes. Die Kirche ist groß, hoch, aber als Bauwerk ohne Effekt, das gutsherrliche Schloß, das Kapuzinerkloster, Bauten ohne besonderes Interesse. — Als Station zu Ausflügen ist Scheibbs beachtenswerth. Blassenstein, Statzberg, Lampelsberg, Günselshöhe sind kleinere Bergtouren; Reinsberg, Gresten, Gaming, St. Anton sind Thalpartien, alle aber höchst lohnende Ausflüge. Sehr gute Unterkunft ist in Scheibbs beim Deschauer (goldener Hirsch). Von Scheibbs gelangt man einerseits über St. Anton i. d. Jeßnitz, Puchenstuben, Brandeben, Wienerbrückl nach

Maria-Zell, anderseits über Purgstall und Wieselburg nach Kemmelbach zur Westbahn.

Waydhofen — Krumpmühle — Lunz.

Um in directer Linie — mit Vermeidung des Umweges über Gresten und Gaming, oder gar über Opponitz, St. Georgen am Reith und Göstling — nach Lunz zu kommen, schlägt man den Weg über die Krumpmühle ein, ein Sensenhammerwerk im Graben der Schwarzois. Bis zur Krumpmühle kann man fahren. Man schlägt denselben Weg, wie nach Gresten ein, nur fährt man, statt beim Hause „Sandwies" links in den Haselgraben einzubiegen, stets die Schwarzois aufwärts, kömmt an dem stattlichen am linken Ufer gelegenen Pfannhammer „in der Neidelhofstatt", zur Rotte Prochenberg, Gemeinde Haselgraben gehörig, vorbei, erreicht dann bei der „Ungermühle" die Gaminger Bezirksgrenze, welche von da ab stets am rechten Ufer der Schwarzois fortlauft und kommt endlich in die von Bergen eingeschlossene Krumpmühle. (Von Waydhofen bis dahin zu Wagen $2^1/_2$ Stunden; von Ybbsitz zu Wagen 1 Stunde, zu Fuß 2 Stunden.)

Man kann diesen Weg zur Krumpmühle aber auch so machen: Man fährt bis Ybbsitz, gehet dann von dort den Prollingbach aufwärts durch die Noth am Prollingfall vorbei in's Prollingthal bis zum Hause Krennmühle, wo uns ein Wegweiser den Weg nach Lunz zeiget, der bei dem Hause „Gallbrunn" vorbei gleichfalls in die Krumpmühle führt und auch 2 Fußstunden in Anspruch nimmt.

Von der Krumpmühle weg kann man nur zu Fuß auf Bauernwegen weiter kommen. — Nach wenigen Minuten erreichen wir an der Ausmündung des Wülfachgrabens ein Bauernwirthshaus „beim Wörland", sohin wandern wir längs der Schwarzois fort, ersteigen eine mäßige Höhe und gelangen zu dem Hause „Fuchsleben" zugleich Bauernwirthshaus „zu den drei goldenen Sesseln".

Von da gehet es thalab bis zu einer Stelle, wo sich der Weg spaltet; ein Wegweiser zeiget den Fußweg über die Boding nach Lunz und den Fußweg durch die Schwarzlucken nach St. Georgen im Reith, — das wir auf ganz interessantem Pfade über das am Friesling gelegene Bauernhaus „Almbauer" in $2^1/_2$ Stunden erreichen. – Gegen Lunz fortschreitend kommen wir zur Gschaidterhöhe, die wir nach $^3/_4$-Stunden erstiegen haben und für diese Mühe durch einen sehr freundlichen Einblick in das Bodingthal belohnt werden, in welches wir an den Hackstockhäusern vorbei herabsteigen, bis wir Säge, Mühle und Wirthshaus „in der Boding" erreicht haben, welch letzteres uns nur mit Brod, Butter, Schafkäse, Milch und Schnaps zu laben vermag. — Von der Boding zweigt ein durch einen Wegweiser bezeichneter Fußweg über der „Kreuzkogl" nach Gresten ab; nach Lunz führt der Weg den Bodingbach abwärts noch $1^1/_2$ Stunde lang hügelauf hügelab fort, bis wir endlich Lunz erreicht haben.

Dieser beschriebene Weg nach Lunz, zu dessen zurücklegung man von Waydhofen aus zu Fuß gut 7 Stunden braucht, ist durchaus nicht ohne Interesse, ja stellenweise sogar höchst interessant. Er wird auch von jenen eingeschlagen, die von Waydhofen aus in 14 Fußstunden nach Maria-Zell über Lunz — Durchlaß — Langau — Neuhaus — gelangen wollen, und die längs dieses Weges häufig angebrachten Kreuze und kleine Kapellen (im Volkstone auch Kreuz genannt) bezeichnen ihn auch als einen von Wallfahrern betretenen Weg zwischen Maria-Zell, Waydhofen an der Ybbs und Sonntagberg.

Lunz — Neuhaus — Maria-Zell.

Von Lunz nach Neuhaus führt der nächste Weg am untern Lunzersee und am Seehof vorbei über den Durchlaß, und dann dem Laufe des Durchlaßbaches folgend zur Gaming-Neuhauser Straße, die man jetzt

die Ois aufwärts über Lungau bis Neuhaus verfolgt und welche bei der Einmündung des von Neuhaus kommenden Klammbaches (Holzhüttenboden) das Oisthal verläßt und an letzterem Bache aufsteigt. — Neuhaus ist eine Häusergruppe, die zur Ortsgemeinde Gaming gehört und seinerzeit so, wie Lackenhof und Langau, von den Gaminger Karthäusern gegründet wurde. — Auch hier stand zuerst eine Maierei mit einer an dieselben angebauten Kapelle; im Laufe der Zeit wurde aus dem Maierhofe ein Gasthaus, mit dem die angebaute Kapelle unter einem Dache verblieb, die, wie Jeder, der diesen Ort vor 1856 besuchte, weiß, nur durch ein Gitter von den Gasthauslocalitäten geschieden war, so, daß man aus den geweihten in die ungeweihten Räume hinübersehen konnte und umgekehrt, was selbstverständlich viele Unzukömmlichkeiten herbeiführte. Im Jahre 1854 würde endlich der Bau der gegenwärtigen Kirche begonnen und im Jahre 1856 dieselbe ihrer Bestimmung zugeführt. — Neuhaus selbst ist der höchstliegende Ort in Nieder-Oesterreich, 3168′ über dem Meere.

Von Neuhaus führt nun der Weg stets steigend zur Höhe des Zellerrain, woselbst man die Landesgränze zwischen Nieder-Oesterreich und Steyermark und zugleich die Wasserscheide zwischen der Ois einerseits, dann der Erlaf und der Salza anderseits erreicht. Der Weg senkt sich hinab spaltet sich dann, gehet in gerader Richtung durch das Grünauer Thal und links nördlich wendend durch das Erlafthal am Erlafsee vorbei nach Maria-Zell. Lunz — Durchlaß 1¼ Stunde, Durchlaß — Langau 1 Stunde, Langau — Neuhaus 2 Stunden, Neuhaus — Maria-Zell 3 Stunden. Gastwirth in Langau: Frühwald, in Neuhaus: Conrad.

Bahnausflüge.

Waydhofen — Weyer.

Der Zug führt uns gleich oberhalb des Waydhofner Bahnhofes durch einen ziemlich tiefen Felseneinschnitt im sogenannten Krautberge, — nach dessen Passirung wir die — so zu sagen zu unseren Füßen — vor uns liegende, von Bergen eingerahmte Stadt Waydhofen a. d. Ybbs erblicken. Ueber die Auwiese, dann unterhalb des Hauses „Kroisbach" (vulgo Kroisbauer) an dem Stummer'schen Ziegelstadl vorbei, linker Hand den Buchenberg und die an seinem Fuße den Schwarzbach aufwärts sich hinziehende Wasservorstadt vor uns, — erreichen wir das Redtenbachthal, welches wir auf einer 14 Klafter langen und 8·2° hohen Gitterbrücke überschreiten und oberhalb der links liegenden Ertl'schen Bierhalle am Fuße des Schnabelberges, dem das für den Bahnkörper nöthige Terrain durch mächtige Abgrabungen und Felsensprengungen abgerungen werden mußte, in das vom Seebergerbache durchflossene Weyerer Thal einbiegen. — Immer steigend zieht die Bahn an dem ehemals v. Winkler'schen Drahtzuge und anderen oberhalb gelegenen Sensen- und Drahtwerken vorbei, verläßt beim Haider'schen Sensenwerke das Waydhofner Stadtgebiet, tritt in die Dorfgemeinde Waydhofen über und übersetzt zwischen dem links sich wie ein Schlößchen präsentirenden v. Reichenauer'schen Sensenwerke und dem rechts knapp oberhalb der Bahn stehenden Bauerngute „Hartbichl" auf hohem Damme und einem 5·6° hohen und 20° langen Viaducte Bach und Thal, um dann am rechten Ufer des Seebergerbaches fortzulaufen, uns hier zugleich einen freundlichen Einblick in den am linken Bachufer in das Thal einmündenden Luegergraben gewährend. Die Fahrstraße mit den an derselben erbauten freund-

lichen Häusern, ziehet tief unter uns, wir durchfliegen einen kurzen Felseneinschnitt und übersetzen auf einem Steindamme und einer 5° hohen, 10° langen Gitterbrücke das einmündende Weißenbachthal knapp an dem rechts unter uns liegenden Sensenwerke, — „Weißenbachhammer" genannt —, um dann wieder im Hauptthale stets hoch in der Berglehne auf der dem Felsen abgerungenen Bahn, fortwährend ansteigend, vorwärts zu kommen, — bis wir das Bauernwirthshaus „Clauswirth", oder „Claustafern", erreichen. — Die Bahn macht dann einen Bogen, übersetzt auf einem Damme und einer 7·4° hohen und 10° langen Gitterbrücke den Seebergbach und gehet in der Berglehne fort ansteigend an den Häusern „Clauswieden" und „Gries" knapp vorbei, durchschneidet oberhalb des letzteren die Poststraße im Niveau und dann die die Landesgränze zwischen Nieder- und Oberösterreich bildende „Türkenschanze" und erreicht endlich die auf der Wasserscheide zwischen Ybbs und Enns in tiefem Einschnitte angelegte Haltestelle: „Oberland". — Vom Waydhofner Bahnhofe bis Oberland beträgt die Bahnstrecke 4700 Klafter mit einer ununterbrochenen Steigung von 1 : 55.

Haben wir bisher ein engeres, freundliche Landschaftsbilder bietendes Thal passirt, so ziehen wir von Oberland aus durch ein erweitertes nicht minder anmuthiges Hochthal dem Flußgebiete der Enns zu. — Nach wenigen Minuten erreichen wir Markt und Station Gaflenz. (1200 Klftr.) Vor uns auf dem „Heiligenstein" erblicken wir die St. Sebalduskirche.

Gaflenz selbst ist eine ziemlich wohlhabende Marktgemeinde und mit den Stundenweit in den Gräben und Thälern zerstreuten Bauernhäusern der Ortschaften Oberland, Pettendorf, Groß- und Klein-Gschnaidt, Breitenau, Lindau 2c. zu einer Ortsgemeinde vereiniget. Der Markt allein hat nach der letzten Volkszählung 218 Einwohner, die politische Ortsgemeinde 1314 Einwohner. Die Kirche selbst ist nicht ohne Interesse und eine der ältesten in Ober-

österreich. — Von Gaflenz führt durch die Breitenau ein kürzerer Weg auf den „Saurüssel“ und zu den um denselben herumliegenden Rotten der Gemeinde Hollenstein.

Immer im Gefälle von 1:70 und 1:120 und die Poststraße abermals übersetzend, ziehet sich die Bahn sohin in der rechten Uferleiten des durch die aus der großen und kleinen Gschnaidt kommenden Bäche vergrößerten Gaflenzbaches und erreicht gleich unterhalb des der Baronin Bibra gehörigen Schlößchens, die Station Weyer (3450⁰ Entfernung).

Weyer.

Weyer ist ein Markt mit 1193 Seelen, umfaßt als politische Ortsgemeinde noch mehrere Ortschaften und zählt als soche nach der letzten Volkszählung 4307 Einwohner.

Der Name „Weyer“ deutet schon darauf hin, daß hier einmal in diesem erweiterten Thale sich die Wässer stauten und einen Weiher bildeten, bis sie sich endlich den Durchbruch zur Enns durch die Felsen erzwangen. Nicht uninteressant sind in dieser Beziehung die Uferformationen längs des Gaflenzerbaches und des Dürnbachgrabens. — Der den Marktbrunnen zierende Biber zeigt auch an, daß hier einst große Wassermaßen angesammelt und von Wasserthieren belebt waren. Der Sage nach haben die Biber das Ufer des Weihers nächst der Enns unterwühlt, so daß durch sie der Durchbruch und Abfluß des Weihers in die Enns verursacht wurde. In der That führt der Markt Weyer den Biber im Wappen, welcher unter dem Scheine der Mondsichel aus dem Wasser an's Land steigt. Das der Sage nach älteste Haus in Weyer, — am Wege zur Pfarrkirche und am Rande des ehemaligen Gestades des Weihers, die Aussicht über den Markt dominirend gelegen, — heißt noch das „Fischerhaus“.

Der Markt selbst bietet einen sehr freundlichen Anblick, namentlich der erweiterte von stattlichen Häusern um-

gebene Marktplatz, an dessen oberem Ende wir das alterthümliche Schlößchen des Herrn Generalmajors in Pension, Herrn Friedrich Berres Edlen von Perez und am unteren Ende das Filialkirchlein des Marktes erblicken. — An diesem Kirchlein vorbei über die den Dürnbach beim Bachbauer'schen Gasthause übersetzende Brücke kommen wir, — den Pfarrhof rechts lassend — auf einem ansteigenden Wege zur eigentlichen Pfarrkirche, dem heil. Johann dem Täufer geweihet, welche, — in Kreuzform erbaut, — aus dem Jahre 1443 stammt und anno 1855 erweitert wurde. — Im Jahre 1532 drangen die Türken bis Weyer vor und verbrannten den Markt, wurden aber auf ihrem Rückzuge auf der „schwarzen Wiese", sogenannten Kreilhofer Heide, die aber jetzt cultivirtes Land ist, bei Waydhofen an der Ybbs, gänzlich aufgerieben.

In Weyer haben ein k. k. Bezirksgericht, Notariat, Post- und Telegrafenamt, die Innerberger Magazinsverwaltung und Forstdirection den Sitz. Seit 1. December 1872 besteht hier auch eine Sparkassa-Anstalt.

Die besuchtesten Gasthöfe sind: Bachbauer, Schnellinger, Krenn. Bei Bachbauer ist der Leseverein etablirt. Alte Möbel, ausgestopfte Thiere, Gestein aller Art, Bilder und manch andere Seltenheiten sind nicht ohne Interesse. In dem sogenannten Rudolfzimmer sind Gedenktafeln zur Erinnerung an den Besuch Seiner kaiserl. Hochheit des durchlauchtigsten Erzherzogs und Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, der im Jahre 1870 die Rudolfsbahn bereiste und in Weyer übernachtete, angebracht. — Dieses Zimmer bewohnte auch Fürst Friedrich Schwarzenberg, der bekannte „Landsknecht", während seiner Jagdausflüge nach Weyer, durch mehrere Jahre.

Die ehemals von Jäger'sche, jetzt Norbert Paumgartner'sche Bierhalle, liegt nahe des Marktes, am Wege nach Hollenstein und ist ein beliebter Spaziergang.

Die Lage des Marktes Weyer ist unbedingt eine schöne zu nennen. Dort, wo nach Abzug der einst das Thal hier füllenden Wassermassen sich die tiefsten Flächen gebildet ha-

ben, ist längs des Gaflenzbaches und zum Theile längs des im Markte selbst in den Gaflenzbach einmündenden Dürngrabenbaches der Markt Weyer erbaut, zunächst in einer von hohen Uferwänden eingeschlossenen Enge, deren Höhen sich — wenigstens am linken Ufer des Gaflenzbaches — in ebenes Land verflachen, aus dem dann die höheren, Weyer umgebenden Berge, aufsteigen.

Den schönsten Ueberblick über Weyer gewinnt man von der Höhe der Pfarrkirche. Südlich von derselben erhebt sich das „Rappoldeck" Endpunkt eines Bergzuges längs der Enns, dessen höchster Punkt — der Schrabachauerkogl in der Nähe der „Fokenau" stehet; nordwestlich streckt sich längs des Weyrer Thales bis an die Enns ein Zug von Vorbergen, welche den Stubauberg decken und auf welchen sich der Kreuzberg befindet.

Mitten in den Bergen gelegen bietet Weyer auch schöne Spaziergänge, größere Partien und Bergtouren. Wir wollen hier die Vorzüglicheren folgen lassen:

Zu den schönsten Spaziergängen zählt offenbar jener längs des Gaflenzbaches abwärts an die Enns. Wir wandern durch den unteren Markt an mehreren außer Betrieb gesetzten Innerberger Hammerwerken vorbei, bis wir, um einen Felsenvorsprung wendend (eben jener Punkt, wo nach der obigen Sage die Biber den Durchbruch der Wässer des Weihers zur Enns verursacht haben sollen), plötzlich an der Enns stehen, von dem Reize des landschaftlichen Bildes, das sich hier unseren Blicken aufrollt, mächtig erfaßt. — Zwischen hohen, tiefgrünen, fast finstern Bergen wälzt sich die Enns raschen Laufes einher, ihre Richtung zwischen Felsblöcken und zerklüfteten Ufern in jäher Windung gegen Großraming und Losenstein nehmend. In kühner Spannung verbindet die Eisenbahnbrücke die beiden Ufer, während unterhalb derselben eine hölzerne Brücke den Localverkehr vermittelt. — Am linken Ennsufer haben wir den Kastenreither Berg mit dem durch denselben gebohrten Tunnel

der Hauptbahn, an dessen südlichem Ausgange die Haltstelle „Kastenreith“ in einem Einschnitte liegt; Enns auf- und abwärts ziehet sich am linken Ufer die Hauptrace der Kronprinz-Rudolfsbahn, deren gewaltige Dämme bis in die Fluthen der Enns reichen. — Kunst und Natur scheinen hier an Großartigkeit zu wetteifern und nicht genug sattsehen kann sich hier das Auge an der Pracht der Natur, nicht genug staunen der denkende Mensch über die technischen Wunder, die der Alles bezwingende Fortschritt, die die Berge und Felsen bewältigende Macht des Wissens hier geschaffen. — Wir machen am rechten Ennsufer einen Gang wasseraufwärts bis zum nächsten Gasthause „im Kasten“, an dessen Wänden mehr als dreihundertjährige Wasserhöhen verzeichnet sind, die man mit Rücksicht auf den heutigen Wasserstand der Enns geradezu unerklärlich findet. Ennsabwärts überschreiten wir allenfalls die hölzerne Brücke, um am linken Ufer längs der Bahn einen Spaziergang gegen die aufgelassene Bahnstation „Küpfern“ zu machen und einen interessanten Viaduct über den Hammergraben zu besichtigen. — Von Weyer zur Enns braucht man eine halbe Stunde.

Andere liebliche Spaziergänge ergeben sich von selbst nach den verschiedenen Thalrichtungen, auf die das Thal umgebenden Plateau's und Höhenzüge. — Wir glauben im allgemeinen bemerken zu müssen, daß keiner dieser Spaziergänge unbefriediget lassen wird.

Von Partien empfiehlt sich zunächst jene nach Hollenstein, derer wir bereits — nur in umgekehrter Richtung — erwähnt haben.

Eine zweite kleinere Partie ist jene auf den Heiligenstein, genannt „St. Sebald am Stein.“ — Man verläßt beim Verres'schen Schlößchen die Straße, auf dem Passionswege ansteigend bis man ebene Felder erreicht, welche man stets in östlicher Richtung passirt. Sohin gehet es — immer östlich — über einen steinigen Weg, welcher weit sichtbar über den Hügel führt, bis auf ein kleines Plateau, auf welchem rechts ein Bauernhaus, „oberes Edtbauern-

gut", sichtbar ist. — Von da schreitet man im rechten Winkel auf einem kaum kennbaren Fußwege nach links dem nordöstlich und rechts höher liegenden Bauerngute „Ortnergut" zu und von dort links aufwärts zu einer weithin sichtbaren Kapelle. Hier wenden wir uns wieder im rechten Winkel nach rechts bis wir auf dem Fahrtwege das Kirchlein St. Sebaldus erreichen.

Das letzte Drittel dieses Weges führt durch Waldpartien, wie durch einen Park. — Ehe man noch zum Kirchlein kommt führt der Weg über einen kaum einige Klafter breiten Hals, von welchem man rechts in das Gaflenzer Thal, links in das Weyerer Thal mit der „Lindau", „Stubau", „Almkogl", „Ennsberg" und „Rapoldeck" sieht. — Vom Kirchlein weg führt ein schmaler Fußpfad auf den 5—6 Klafter hohen Felsen mit der vorbeschriebenen Aussicht, nur noch erhöhet durch den Ausblick auf den Damischbachthurm, Teufelsmauer, großen und kleinen Buchstein, Hochthor, Sparafeld im Gesäuse, Naterriedl bei Windischgarsten ꝛc. — Vom Kirchlein zurückkehrend schlägt man den vom Halse links führenden, gut betretenen Fußweg in das Breitenauerthal ein und durch dasselbe nach Gaflenz, welcher Abstieg nicht zu fehlen ist. — Von Weyer nach Heiligenstein selbst mit Damen 1½ Stunde, von dort nach Gaflenz 1 Stunde. — Am Heiligenstein selbst gibt es keine Unterkunft, oder Erfrischung.

Was die Legende vom St. Sebaldus betrifft, so gehet die Sage dahin, daß er, — ein frommer Ritter — vom Traualtare weg in die Einöde des seither sogenannten Heiligensteins seiner Braut entfloh und sich in der heute noch sichtbaren Höhle durch dreißig Jahre kasteite, in welcher er lag, ohne sie je zu verlassen. — Das im gothischen Style gehaltene recht hübsche Kirchlein soll von Berthold v. Losenstein im Jahre 1349 erbaut worden sein, ist mit auf die Legende bezughabenden Bildern geziert und enthält eine lebensgroße steinerne Statue des heil. Sebaldus. — Es ist

ein kleiner Wallfahrtsort, wohin die Bauern pilgern, wenn sie Regen haben wollen. Der Volkswitz erzählt, daß auch liebeskranke Jungfrauen, die gerne einen Mann hätten, hierher wallfahrten; doch scheint dies jedenfalls ein schlechter Witz zu sein, — denn unsere Jungfrauen sind zu klug, um in ihren Herzensnöthen einen, wenn auch heiligen, Weiberfeind um seine Protection anzurufen.

Eine weitere Partie ist jene nach Neustift. — Man schlägt, von dem zwischen dem Bahnhofe und dem Gaflenzer Bache gelegenen Wege abbiegend, jenen Fußweg ein, der am Neudorfer Bachufer aufwärts nach Neudorf führt, gehet auf dem Fahrtwege durch den Ort in nordwestlicher Richtung immer geradeaus fort, bis zu einem in einem scheinbar ganz ausweglosen Kessel gelegenen Bauernhause, „Kronsteinergraben" genannt. Dort läßt man sich einen steil aufwärts steigenden ungefähr 10 Minuten langen Fußweg weisen, der wieder in einen Fahrtweg führt. Diesen Fahrtweg verfolgt man nordwestlich bis man aus dem Walde auf ein wellenförmiges Plateau gelangt, über welches man auf das rechts sichtbare Bauernhaus „Klammbauer auf der Platten" zugehet. — Von dort führt der Fahrtweg bergauf, bergab bis nach Neustift. Der Weg über das Plateau dauert länger als eine Stunde und gewährt hübschen Ausblick auf die Mollner, Windischgarstner und Admonter Berge. Ueber Neustift selbst haben wir an anderer Stelle berichtet. Von Weyer nach Neustift 4 Stunden; von Neustift nach St. Peter in der Au 3 Stunden und durch den Neustiftgraben, nach Großraming 2 Stunden. In Neustift bescheidene Unterkunft bei Derfler; recht freundliche Wirthsleute.

Von Bergfahrten erwähnen wir zuerst den Ausflug auf die „Lindau". Der Weg führt so, wie nach Neustift, bis zum „Klammbauer auf der Platten." — Dort muß man über den weiter einzuschlagenden Weg Erkundigungen einholen. Am besten steigt man über eine Hutweide nach rechts in nord-östlicher Richtung,

bis man zu einem Saumpfade gelangt, der nach kurzer Mühe, den Lindaukogel an seiner logenartigen Felsenbrüstung unfehlber erkennen läßt. — Der Aufstieg über die steinige Berghalde kann willkührlich genommen werden, ist jedoch von nicht schwindelfreien Personen derart zu nehmen, daß man links von der Felsenbrüstung die Höhe des Berges erreicht. Gebirgsaussicht nahezu wie von dem später zu beschreibenden Almkogl, Landaussicht aber lohnender, weil auch das Glacis von den Bergen bis zur Donau gut sichtbar wird. Unterkunft gibt es auf der Lindau nicht, dagegen das köstlichste Wasser in reicher Menge, — aber leider nicht dort wo es der Tourist braucht. Ein ortskundiger Führer bringt es in ungefähr 3/4 Stunden zur Spitze. — Der Rückweg kann mit einem Führer durch das Gschnaidterthal genommen werden; man kommt an dem „Pretbodingbauerngute" und an dem in dessen Nähe stehenden kleinen Kirchlein vorüber, welches vom Pretbodingbauer erbaut wurde. Durch das recht hübsche „Gschnaidterthal" an einigen Hammerwerken und netten Gehöften fortschreitend gelangt man endlich auf die Waydhofen-Weyrer Poststraße und nach Weyer zurück.

Von Weyer bis auf die Spitze der „Lindau" braucht man 3—4 Stunden.

Eine außerordentlich lohnende Bergpartie ist jene auf den Ennsberg. — Wir gehen von Weyer an die Enns und über die neue Gitterbrücke auf das linke Ennsufer, wo wir Flußabwärts bis zu den Ruinen der alten Ennsbrücke schreiten. Hier betreten wir links den gut kennbaren, steil aufwärts führenden Fußweg, welcher vom Eingange des 180 Klafter langen Bahntunnels über die Rudolfsbahn und weiter zum Bauerngute „Kastenreith" zu „Küpfern" führt. Von diesem Hause weg gehet durchaus der Fahrtweg bis zur Kastenreitheralm. Ungefähr nach einer kleinen halben Stunde vom benannten Bauerngute weg kommt man zum Kastenreither Ueberfänd, wo gutes Wasser angetroffen wird. Der Weg führt an der südöstlichen Abdachung

des Berges mit hübschem Rückblicke auf Weyer und auf den breiten Rücken der „Stubau" in beiläufig drei Viertel Stunden auf die scharfe Kante des Berges, welche er übersetzt, so daß man plötzlich nordwestlich die Enns und das hübsche Thal von Küpfern überblickt. Auf dieser Seite gehet es nun theils durch Wald, theils über einen Schlag, der ganz vorzügliche Erdbeeren in Menge liefert, steil aufwärts in südwestlicher Richtung, welche so lange eingehalten wird, bis man ein Plateau mit der Aussicht einerseits in das Thal von Küpfern, anderseits in jenes von Kleinreifling erreicht. — Dort wird die scharfe Bergkannte wieder in südöstlicher Richtung übersetzt und auf der südöstlichen Abdachung der Weg an der Berglehne eingehalten, bis man die Kastenreitheralm erreicht, wo man ein gutes Zimmer und gute Unterkunft findet.

Die Aussicht von dieser Alm erstreckt sich auf das Rapoldeck und dessen höchste Spitze, den Schrabachauerkogl mit der Fortsetzung des Rückens bis Altenmarkt, — dann auf die Voralpe, Hochschwabkette, die Eisenerzer Berge, namentlich: Seemauer, Lugauer, auf die Berge im Gesäuse und in westlicher Richtung auf die kalte Rinne zwischen dem Laussach- und dem Ennsthale.

Eine Viertelstunde von der Alm weg erreicht man den „Bärnkogl", von wo aus der Sonnenauf- und Untergang zu beobachten sehr lohnend ist. Die Rundschau vom Bärenkogl erstreckt sich von der Donau bei Linz bis Maria Taferl, dann auf der Gebirgsseite vom „Detscher" bis zur „kalten Rinne". — Steigen wir nun noch drei Viertel Stunden höher, so erreichen wir das „Schönbrett", die höchste Spitze des Ennsberges, von wo aus man auch in nordwestlicher Richtung das Hochsengsengebirge und die Mollnerberge erblickt.

Vom Schönbrett verfolgt man nun den Weg über jene Einsattlung, welche zwischen dem Ennsberge und dem Großalmkogl liegt, auf diesen letzteren hinüber, den man in ungefähr zwei Stunden erreicht und der der höchste Berg

in der Umgebung Weyer's sein dürfte, obwohl ihm die Kathastralkarte von Ober-Oesterreich nur 4775 Fuß über M. zugesteht, während die Höhe des Schrabachauerkogels mit 4868 Fuß und jene der Babenwies mit 4861 Fuß angegeben ist. Jedenfalls biethet der „Großalmkogl“ unter allen Bergen des Bezirkes Weyer weitaus die schönste Rundsicht. Bayern, Böhmen, Oberösterreich, das Viertel ob dem Manhartsberge, kurz nahezu das ganze Rundbild, welches sich auf der Voralpe vor den Blicken des Beschauers entrollt, ist auch vom Almkogl sichtbar, mit Ausnahme des Schneeberges, der Radstädter Tauern und der Dachsteingruppe.

Vom Almkogl tritt man nun den Abstieg an; in einer Stunde erreicht man die „Stallburgalm“, wo gute Unterkunft zu finden ist und von dort in einer und einer halben Stunde, stets auf dem Fahrtwege fortschreitend, „Küpfern“, von wo man in einer Stunde an der Enns aufwärts bis zur Eingangs erwähnten Gitterbrücke und nach Weyer gelangt.

Der Ennsberg ist durch vortreffliches Wasser und eine namentlich am Bärnkogl vorkommende sehr schöne Alpenflora ausgezeichnet. Rüstige Touristen erreichen den Ennsberg oder die Kastenreitheralm in drei Stunden, mit Frauen in vier Stunden; von der Kastenreitheralm auf den Almkogl rechnet man bis zwei Stunden, vom letzteren nach Weyer zurück etwas über drei Stunden. — Am besten macht man die Partie, wenn man im Hochsommer Weyer um drei Uhr Nachmittags verläßt und über Küpfern bis zur Stallburgalm gehet, wo übernachtet wird. Von dort Aufbruch um zwei Uhr Nachts und Ersteigung des Almkogels, wo man einen prachtvollen Sonnenaufgang genießt. Vom Almkogl geht man bis zur Kastenreitheralm, wo Mittag gemacht wird und von dort endlich über das Haus Kastenreith zu der mehr gedachten Gitterbrücke und nach Weyer zurück.

Vom Ennsberge aus kann man aber den Abstieg nach *Kleinreifling* nehmen. Man schlägt nämlich von der

Kastenreitheralm den Weg über die Saileralpe und durch den Hammergraben nach Kleinreifling ein, von wo man mittelst Bahn nach Weyer zurückkehrt.

Nachdem die Strecke von der Stallburgalpe zur Kastenreitheralpe und von dort über die Sailcralpe nach Kleinreifling ohne Führer nicht zu machen ist, auf den Alpen selbst aber Führer nicht zu bekommen sind, so müssen schon von Weyer aus welche mitgenommen werden und sind dieselben durch Vermittlung des hauptgewerkschaftlichen Forstamtes oder der Gastwirthe zu bekommen. — Der Lohn dürfte 2 bis 3 Gulden täglich betragen, nebst Verköstigung.

Eine weitere Bergfahrt von Weyer aus ist jene auf die Voralpe, entweder über Hollenstein hinauf nach Altenmarkt hinab, oder umgekehrt, oder durch den Frenzgraben hinauf mit beliebigem Abstieg nach Hollenstein oder Altenmarkt, — über welche Wege bereits an andern Stellen berichtet worden ist.

Noch müssen wir hier einer größeren Tour von Weyer aus erwähnen, nämlich jener von Weyer über die Babenwies nach Unterlaussa und Windischgarsten. Wir fahren auf der Bahn bis Kleinreifling; von dort gehen wir durch den Hammergraben bis zum sogenannten Kohlzugerichte, dann über die Jägeralm, oder über die Reiflingbauernalm auf den „Larensak“ (leeren Sack, weil das Vieh dort schlechte, leere Waide hat). Von dort führt der Weg an der Menaueralm, Viehthaleralm, Kießkogleralm in der Kristen und anderen am Ridl fort bis zur Höhe der Babenwies. — Von dort geht es nun südlich abwärts in das Thal von Unterlaussa, von wo man entweder dem Wasser nach nach Altenmarkt und resp. zur Station Weißenbach der Kronprinz-Rudolfsbahn in's Ennsthal folgt, oder aber die höchst lohnende Fußpartie nach Widischgarsten einschlägt.

Zu dieser Partie über die Babenwies ist ein Führer gleichfalls unbedingt nöthig. — Von Weyer nach Unterlaussa

rechnet man $5^1/_2$ Stunden, von dort nach Windischgarsten bis 5 Stunden.

Waydhofen — Steyer.

Ein weiterer höchst befriedigender Bahnausflug von Waydhofen aus ist jener nach Steyer. — Wir durchfliegen die bis Weyer bereits geschilderte Bahnstrecke. Von Weyer aus gehet es nun in ansehnlicher Höhe in der Berglehne und Bachleiten fort. — Malerisch liegt vor uns am linken Bachufer der freundliche Markt Weyer, während wir so zu sagen über die Dächer der rechtufrig gelegenen Häuser hinwegfliegen, um in einem tiefen Einschnitte zu verschwinden. Doch nur wenige Minuten und überrascht sehen wir uns plötzlich inmitten einer herrlichen Gebirgslandschaft im Engthale der zu unseren Füßen schäumend dahin eilenden Enns, die wir auf einer 14·6° hohen 30° langen Eisenbrücke übersetzen und sofort in der Haltestelle „Kastenreith“ (1350° Entf.) einlaufen, die unmittelbar an der Vereinigung des Amstettner Flügels mit der Hauptbahn und an der Ausmündung des 180° langen Tunnels im Kastenreither Berge liegt.

Wir sind nun mitten im Ennsthale. Sowohl Ennsaufwärts bis gegen Admont, wie auch abwärts bis Garsten ist der Bahnkörper in die Ufer der Enns gelegt; an der Bergseite können wir vom Waggon aus fast mit der Hand den Felsen berühren, an der Wasserseite blickt unser Auge über den steilen Bahndamm in die grünen Fluthen der Enns, die ihn bespülen und es ist jedenfalls klüger sich in die Betrachtung der rechts und links aufstrebenden Berge, die sich hier schon zu einer bedeutenden Höhe erheben, der mannigfachsten Uferbildungen und der lieblichsten landschaftlichen Scenereien zu vertiefen, als sich irgend welchen Medidationen über die Folgen eines Zusammenstoßes, oder einer Entgleisung auf dieser Bahnstrecke zu überlassen. — Wir fahren, — von der herrlichen Landschaft und dem kühnen

Bahnbaue überrascht, — noch einige Minuten und langen in der reizend gelegenen Station Kleinreifling (1600° Entf.) an, wo die Züge wechseln und der längere Aufenthalt uns gestattet in der vortrefflichen Restauration eine Erfrischung einzunehmen. Von Kleinreifling geht es nun stets inmitten herrlicher Berge über Kastenreith, Küpfern, Goßraming, Losenstein, Reichraming, Thernberg, Garsten, nach dem am Zusammenfluße der Steyer und der Enns gelegenen Steyer, das sowohl durch seine Ausdehnung, wie auch durch seine malerische Lage einen vorzüglichen Eindruck macht, das wir aber, — wenn wir noch desselben Tages zurück wollen — leider nach zwei Stunden verlassen müssen, um die Rückfahrt anzutreten.

Bezüglich näherer Details über Steyer und die Hauptstrecke der Kronprinz-Rudolfsbahn von St. Valentin bis Villach und resp. Laibach, verweisen wir auf andere diesfalls erschienene Special-Werke.

Waydhofen — Admont.

Wir verlassen Waydhofen mit demselben Zuge, wie nach Steyer und wechseln gleichfalls den Train in Kleinreifling. Von dort fahren wir Ennsaufwärts und erreichen zunächst Weißenbach, — Station für Altenmarkt und St. Gallen. Altenmarkt ist der Ausgangspunkt für die Ersteigung der Voralpe vom Ennsthale aus, sowie für die Tour durch die Vorder- und Hinterlaussa über den Hengst nach Windischgarsten, welches man mit guter Gelegenheit in 4 Stunden erreicht und von wo wir dann weiter in das Stodergebiet gelangen. — Ueber St. Gallen, in dessen Nähe sich die vom Abte Heinrich von Admont anno 1200 erbaute Burg Gallenstein befindet, — gelangen wir durch „die Buchau“ über das „Wengerstückl“ und „Weng“ nach Admont in 3 Fahrstunden. — Auf Weißenbach folgt die Station „Großreifling“, höchst malerisch gelegen. Hier mündet die von Palfau,

Wildalpe, Weichselboden, Mariazell und der Terz kommende, am Göller entspringende Salza in die Enns und bestand an dieser Einmündung einst ein großer Rechen für das auf der Salza herabgeschwemmte Holz. — Immer im Ennsufer führt die Bahn durch Tunnels und größtentheils in Krümmungen an „Landl“ vorbei, das man aber nicht sehen kann, übersetzt die Straße von Hieflau nach Leimbach, Gams, Palfau und erreicht endlich die Station Hieflau. — Hier zweigt eine Flügelbahn nach Eisenerz ab mit den Stationen „Radmer“ und „Eisenerz“, während die Hauptbahn durch das „Gesäuse“ fortführt nach Station „Gstatterboden“, in der Nähe der Einmündung des Johnsbacherthales, bis wir beim „Heindlbauer“ dieses Felsenbett der Enns verlassen und in einem erweiterten, zum Theile moorigen, torfreichen Thale, Station Admont, mit dem gleichnamigen Markte und Stifte knapp vor Mittag erreichen. — Beim Buchbinder nehmen wir vorerst ein bescheidenes Mahl, besuchen dann das Stift, Kirche, Bibliothek, Garten und — ja nicht zu vergessen — den Stiftskeller, wo prachtvolle Sorten feuerigen Luttenberger Weines zu verkosten sind, — und ziehen wieder zum Bahnhofe zurück, um unsere Rückfahrt nach Waydhofen an der Ybbs anzutreten.

Wir haben mit dieser Tour eine der prachtvollsten Bahnfahrten gemacht. Jede Wendung der Bahn bringt ein neues überraschendes Bild in dieser wildromantischen Ennsschlucht. — Je weiter man in dieselbe eindringt, desto großartiger wird der landschaftliche Charakter, desto überwältigender der Eindruck. Man weiß nicht, wohin man zuerst blicken soll und kann sich nicht satt sehen an dieser Naturpracht, die sich da vor unseren Blicken entrollt. Die hervortretendsten Punkte sind: das am rechten Ennsufer hoch über der Bahn liegende Altenmarkt, das reizende Großreifling mit dem einmündenden Damischbachthale, durch welches die Straße nach St. Gallen führt; das romantische Hieflau an der Einmündung des Erzbaches in die Enns, mit seinem ge-

waltigen Rechen und großen Hochhöfen der Innerberger Aktiengesellschaft; das „Gesäuse", hoch eingeschlossen vom Damischbachthurm, Buchstein, Lugauer und Hochthor, mit dem theils den Bergen theils den wilden Fluthen der Enns abgetrotzten Bahnkörper; endlich Admont als Mittelpunkt des von den herrlichsten Bergen umrahmten Thales.

Wir überlassen es gewandteren Federn, all' die Reize dieser Fahrt mit lebhaften Farben zu schildern, wie wir auch bezüglich des Marktes und Stiftes Admont auf die daselbst vorfindliche Monografie hierüber verweisen; wir können hier nur nicht unterlassen jeden Besucher Waydhofens eindringlichst aufzufordern, diesen ebenso prachtvollen als bequemen und billigen Ausflug nach Admont sich ja nicht zu versagen.

Wer eine Station weiter fährt, bis Selzthal, resp. Liezen, wo auf der Post vortreffliche Unterkunft zu finden ist, gelangt dann nach Aussee und weiter in's Salzkammergut.

Höhen-Angabe.

	Wr. Fuß	Meter
Almkogl bei Weyer	4775	1508·9
Amstetten, Bahnhof	859	271·4
Babenwies (Weyer — Niederlaussa)	4861	1536·0
Bauernboden, (Opponitz)	4308	1361·3
Blassenstein (Scheibbs)	2613	825·7
Boding, Wirthshaus (Lunz)	2094	661·7
Buchenberg (Waydhofen a. d. Ybbs)	2507	792·2
Buchstein großer (St. Gallen)	7009	2214·8
Damischbachthurm (Hieflau)	6460	2041·3
Durchlaß (Lunz — Langau)	2461	777·6
Dürnstein	5922	1871·3
Ennsberg bei Weyer (siehe Almkog)	—	—
Erlassee	2648	836·7

	Wr. Fuß	Meter
Föllbaumhöhe (Gaming-Lackenhof)	2580	815.2
Friesling	4194	1325.3
Gaflenz, Bahnhof	1506	475.9
Gaming, Karthause	1395	440.8
Gamstein	5579	1762.9
Gemeinalpe (Maria-Zell)	5119	1617.6
St. Georgen a. d. Clause	2099	663.2
" am Reith, Kirche	1645	519.8
Gfölleralpe	4076	1288.0
Glatzberg (Waydhofen a. d. Ybbs)	2835	895.8
Göstling, Kirche	1673	528.6
Goganz (Gresten)	2437	770.0
Grenzgemein vide Kranzgemein	—	—
Gresten	1303	411.7
Gruebberg (Gaming — Lunz)	2307	729.0
Günselshöhe (Scheibbs)	2766	874.0
Heherberg (Gresten)	2244	709.1
Hilm-Kematen, Bahnhof	1044	329.9
Hochalpe, östlich v. Zürner	3335	1033.8
Hochkogl, Gresten	2581	815.6
Hochkohr (Göstling)	5692	1798.6
Hochthor (Johnsbach)	7212	2279.0
Hollenstein	1405	443.9
Kastenreith, Bahnhof	1254	396.2
Kerschenberg (Gresten — Purgstall)	2323	734.0
Kögerl (St. Leonhard — Sonntagsberg)	2269	717.0
Königsberg (Hollenstein)	4574	1445.3
Kollmitzberg (Amstetten)	1230	388.6
Kranzgemein (beim Hause Großkranz in Maisberg)	2959	935.0
Kranzkogl (Boding — Gresten)	2853	901.5
Lackenhof	2532	800.1
Lampelsberg (Scheibbs)	2571	812.4
Langau	2128	672.4
St. Leonhard am Walde	2264	715.4
Lindau (Weyer)	3415	1079.1
Lugauer (Radmer)	6951	2196.5
Lunz	1885	595.6
Maisberg	2995	946.4
Mendling	2171	686.0
Neuhaus	3168	1001.0
Oberland (Bahnhof)	1596	504.8
Obersee (Lunzer beim Dürnstein)	3246	1025.7
Oetscher, großer	5977	1888.7
" kleiner	5062	1599.6

	Wr. Fuß	Meter
Opponitz	1371	433·2
Polzberg (Gaming)	2830	894·2
Prochenberg (Ybbsitz)	3560	1124·6
Prollingthal	2110	666·7
Richtereck (Gresten)	2656	839·3
Rosenau Bahnhof	1074	339·3
Scheibbs	1067	337·1
Scheibenberg (Hollenstein)	4403	1391·3
Scheiblingstein (Lunz)	5110	1614·7
Schloßalpe (Gresten, vulgo Buchberg, irrig Hochalpe)	2749	868·6
Schönes Kreuz am Rothberg bei Ybbsitz	1514	478·4
Schrabachauerkogl (Weyer)	4868	1517·2
Schwarzenberg (Gresten)	3010	951·1
Sonntagberg	2227	703·7
Spindleben	3363	1062·7
Statzberg (Scheibbs)	2987	943·8
Stockgrund (Krumpmühle — Lunz)	3500	1106·0
Straßenpunkt, höchster, zwischen Ybbsitz — Gresten	2055	649·3
Stubau (Weyer)	3509	1108·8
Türkenschanze (Waydhofen — Gaflenz)	1606	507·5
Uisberg auch Oisberg (Hollenstein)	4300	1358·8
Ulmerfeld, Bahnhof	984	299·5
Voralpe, Pyramide	5430	1715·8
" Stumpfmauer	5575	1761·7
Waydhofen, Bahnhof	1127	356·1
" Grabenpromenade	1151	363·8
Weyer, Bahnhof	1278	403·8
Wiesenthalkogl vide Spindleben	—	—
Ybbsitz	1313	414·7
Zellerhut } Neuhaus — Maria-Zell	5128	1620·4
Zellerrein } Neuhaus — Maria-Zell	3543	1119·5
Zürner (Gaming)	3450	1090·2

Druckfehler und Berichtigungen:

Seite	9	Zeile	11	von	unten,	statt „war" soll stehen: „waren".
„	29	„	14	„	„	soll vor „Pfarre Zell" stehen: „12".
„	31	„	5	„	„	ist das Wort „in" auszulassen.
„	37	„	3	„	oben,	statt „die Kirche" soll stehen: „der Pfarrhof".
„	39	„	2	„	unten,	statt „Stybar'sche" soll stehen: „Stiebar'sche."
„	41	„	9	„	„	soll das Wort „Rosenau" in der Mitte als Ueberschrift stehen.
„	62	„	11	„	oben,	statt „angeblich" soll es heißen: „angäblich".
„	65	„	9	„	„	statt „eine" soll stehen: „die".
„	65	„	10	„	„	kommt hinter „gelegene" einzuschalten: „Reichhör'sche".
„	76	„	20	„	„	statt „Ober-Oesterreich" soll stehen: „Ober-Oesterreichs".
„	77	„	11	„	unten,	statt „Flüchtigen" soll stehen: „Flüchtlinge".
„	87	„	4	„	„	statt „Zbbsitz" soll stehen: „Ybbsitz".
„	102	„	18	„	„	statt „gerissenen" soll stehen: „zerrissenen".
„	110	„	5	„	oben,	statt „Gemeindsgebiet" soll stehen: „Gemeindegebiet".
„	113	„	10	„	unten,	statt „nur" soll stehen: „auch".
„	122	„	16	„	oben,	statt „Feldhügel" soll stehen: „Felshügel".
„	124	„	6	„	„	statt „Windischgersten" soll stehen: „Windischgarsten".
„	127	„	2	„	unten,	statt „Weinberg" soll stehen: „Steinberg".
„	133	„	15	„	oben,	statt „Waydhofen-Ybbs" soll stehen: „Waydhofen a. d. Ybbs".
„	138	„	4 }	„	unten,	statt „Raudegg" soll stehen: „Randegg".
„	139	„	2 }			
„	150	„	15	„	oben,	statt „der" soll stehen: „den".
„	151	„	1	„	„	statt „Lungau" soll stehen: „Langau".
„	160	„	2	„	unten,	statt „Ueberfänd" soll stehen: „Ueberländ".

Inhalt.

Druck von Fr. Kaiser, Wien, Mariahilferstraße 115.




Im Selbstverlage des „Tourist“ sind erschienen:

Der Wechsel

und sein Gebiet

in Niederösterreich und Steiermark.

Enthaltend:

Begrenzung, Characteristik des Gebirges, Klima, Bewohner, Alpenhütten, Gewässer, Geognostisches, Flora, Zoologisches, Aussicht, Ortsschilderungen und Aufstiege von: Aspang, Mönichkirchen, Feistritz, Kirchberg, Gloggnitz, Schottwien, Semmering, Steinhaus, Stuhlek, Retteneck, Waldbach, Mönichwald, Bruck a. d. Lafnitz, Vorau, Friedberg.

Von

Gustav Jäger.

Mit einer Karte des Wechselgebietes und einem Panorama vom Hochwechsel.

Broschirt in farbigem Umschlag 1 fl. 50 kr.

Der Touristen-Führer im Kanalthal

(Kärnthen).

Tarvis und Raibl als Standquartiere.

Nebst Anhang der Eisenbahnschilderungen:

Leoben-Villach. — Marburg-Villach. — Laibach-Tarvis. — Franzensfeste-Villach.

Von Gustav Jäger.

Mit einer Karte des Kanalthales und seiner angrenzenden Gebiete.

Broschirt in farbigem Umschlag 1 fl. 30 kr.

In Vorbereitung:

Der Führer auf der Kronprinz-Rudolf-Bahn

von der Donau bis Laibach,

enthaltend: Die Beschreibung der Kunstbauten und Eisenbahnfahrt überhaupt, dann die Schilderung der Ortschaften und Ausflüge von sämmtlichen Stationen in Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain.

Von Gustav Jäger.



EHRENPREIS DER INDUSTRIE UND LANDWIRTHSCHAFT AUSSTELLUNG IN KREMS

Für

Fahrende und Reitende.

Alle Gattungen

Wägen und Schlitten



nach der neuesten Façon und mit den neuesten bewährtesten Verbesserungen, aus bestem Materiale und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, baut, ferner die Behandlung kranker Pferde und Hufbeschlag übernimmt:



Lorenz Meisinger,

geprüfter

Huf- und Curschmied,

dann

Wagenfabrikant

in

Waydhofen

a. d. Ybbs,

untere Stadt.





FRANZ WINDISCHBAUER,

k. k. Postmeister, Kaufmann

und

GASTWIRTH

zum „goldenen Löwen"

in Ybbsitz,

empfiehlt sein wohlassortirtes **Waarenlager,** sein freundlich gelegenes **Gasthaus** mit sehr guten Passagierszimmern, vorzüglicher Küche und Getränken, ferners seine bequemen **Separatwägen** nach allen Richtungen, sowie die täglich dreimal verkehrenden **Postwägen** von und nach Waydhofen, dann **Separat-Stellwagenfahrten** an **Sonn-, Feier-** und **Wochenmarkttagen**

Fahrtaxe per Person bei Postfahrten . . . 40 kr.
„ „ „ „ Stellwagenfahrten 30 „
Gepäck 20 Pfund frei.

FRANZ WICKENHAUSER,

GASTWIRTH

in Opponitz,

empfiehlt sein inmitten von Gärten in dem schönen Opponitzer Thale, am Fusse des Bauernbodens, gelegenes Gasthaus mit anständig eingerichteten, reinen Zimmern und Betten, angenehmen Gasthausgarten, mit sehr guter Küche und Getränken und billigen Preisen.


LAGER
von
Schweizer Taschen- und Wiener Pendeluhren,
dann
Schwarzwälderuhren;
Kauf- und Tauschgeschäft in Uhren, Uebernahme aller
einschlägigen Reparaturen und sonstiger Aufträge.
Karl Greiner,
Waydhofen a. d. Ybbs,
UNTERE STADT NR. 38.

Ignaz Dietrich,

Gastwirth und Bäcker

in

Hollenstein a. d. Ybbs

(am Fusse der Voralpe),

empfiehlt sich dem P. T. Publikum mit seinem im besten Betriebe stehenden Gasthause; mit guten, reinen Betten, sehr guten Speisen und Getränken, **Königsberger-** und **Ybbsforellen,** vorzüglichen **Zwieback** eigener Erzeugung, angenehmen, nett eingerichteten Zimmern, Gartenpavillon mit herrlicher Aussicht; besorgt auch Führer und Proviant für **Voralpe-** und sonstige **Gebirgspartien.**

Carl Friess,

IN WAIDHOFEN AN DER YBBS,

untere Stadt,

empfiehlt zu den billigsten Preisen sein best sortirtes Lager in **Sommer-** und **Winter - Mode-, Rock-** und **Hosenstoffen,** schwarzen **Tüffel, Tosking, Peruvien, Rifflott, Biber, Doppelgängern** u. **Velour; Commiss-** nebst allen färbigen **Tüchern, Loden-** und **Jagdstoffen, Flanell, Moldon, Wattmolls.** — Alle Gattungen **Leinwanden,** gebleichte und ungebleichte. **Sack-, Tisch-, Hand-** und **Café-Tücher** und **Servietten, Nanking, Sammt, Bettzeuge, Leinen-** und **Baumwollgradl,** glatt und gestreift. Grosse Auswahl von **Mode - Kleiderstoffen, Seiden, Caschmir, Chlott, Lama, Orleans, Leinen - Kleider** und **Garnzeuge, Cosmanoser Cattun** und **Perkail, amerikanisches Leder** und **Wachstuch, Laufteppiche, Sommer-** und **Winter-Shawl** und **Umhängtücher, etc. etc.**

Besonders empfehle ich mein Lager in allen Gattungen **Näh - Maschinen** aus der besten, renommirtesten Fabrik von **M. Bollmann,** nebst allem Zugehör in Nadeln, Zwirn und Seide. Unstreitig das grösste Lager von **Café, Zucker, Rhum, Thee, Reis, Spiritus,** nebst allen übrigen **Specerei-** und **Farbwaaren.**

Ein- und **Verkauf** von **Obligationen, Gold-** und **Silbermünzen, Umwechslung** aller Gattungen **Coupons.**



Warme Bäder

bekommt man in **Waydhofen an der Ybbs im städtischen Badhause Nr. 60** in der **Wasservorstadt**, hinter der Spitalkirche (am Feuerwehrübungsplatze), worin zwei Badezimmer mit je zwei Wannen eingerichtet, zur Verfügung stehen.

Für **grösste Reinlichkeit** der Badelocalitäten, Geräthe und Wäsche, sowie für **anständige Bedienung** und **billige Preise** sorgt:

Elisabeth Bachmayer,
Pächterin.

GASTHAUS
„zur rothen Rose“
in
Waydhofen a. d. Ybbs,
untere Stadt 42, 43.

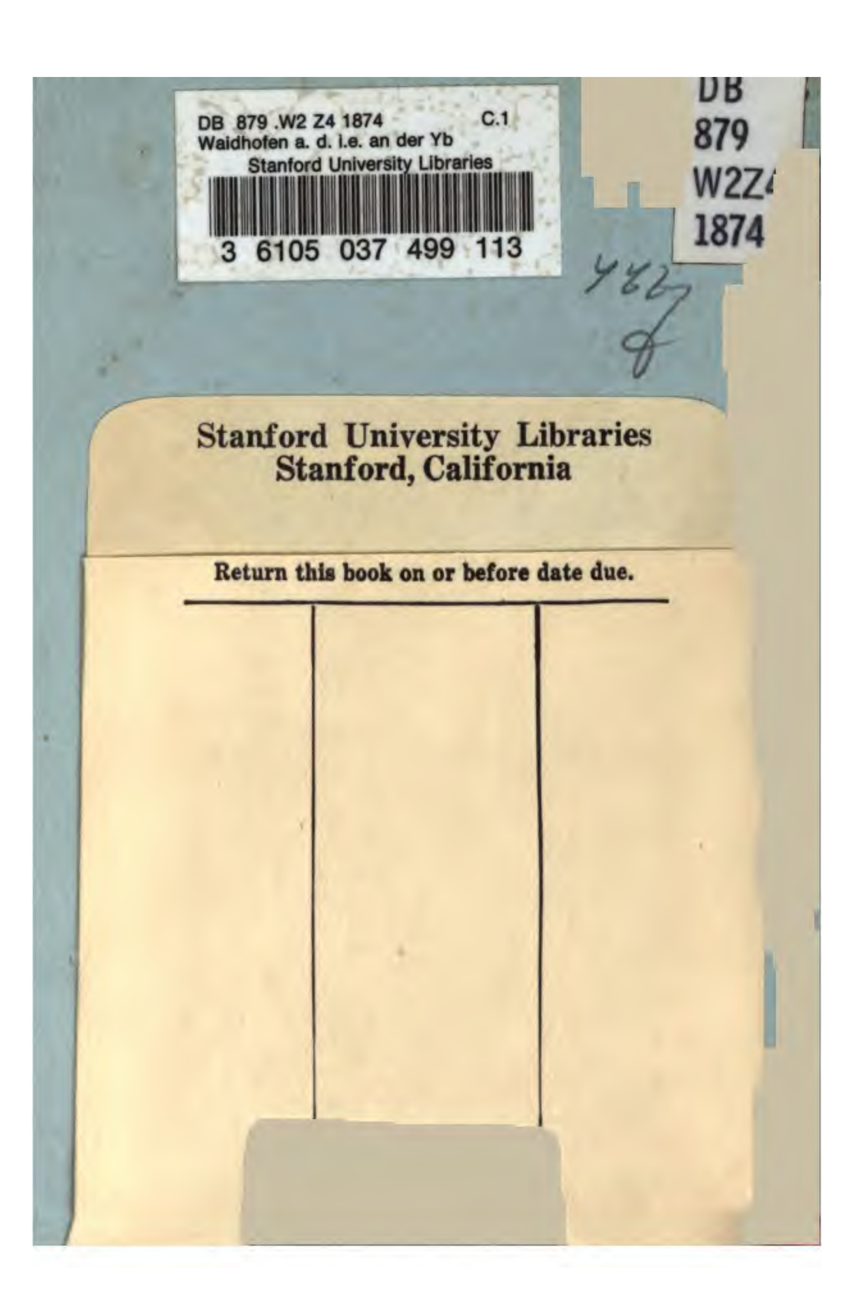
Der ergebenst Gefertigte empfiehlt sich den P.T. Reisenden mit seinen gut eingerichteten Passagierzimmern, sehr guten Speisen und Getränken, insbesonders vorzügliche Oesterreicher Weine, und bittet um zahlreichen Zuspruch.

Martin Luegmayr,
Gastwirth.









Druck von [illegible] Kaiser, Wien.